

„comme un vieux chiffon“

507 ADAM, Adolphe, 1803–1856. E. Br. m. U. O. O. u. D. (Paris, nach 1844). 2 $\frac{2}{3}$ S. 12°. Mit geprägten Initialen am Kopf. (150.—)

Wohl an seinen Librettisten Jules-Henri Vernoy de Saint-Georges mit der Bitte, sich bei François Louis Crosnier, dem Direktor der Opéra-Comique, für die Aufführung seiner Werke einzusetzen.

„... *c'est vraiment que je le persécute depuis deux mois pour la reprise de notre Cagliostro arrêté à sa 35. rep. ne pourrais tu pas obtenir de lui qu'il nous rendit un peu justice: il a eligé que nous donnerions notre pièce au Carnaval ... Grâce à nous il a gagné 200 mille francs en deux mois, puis dès qu'est venue La Syrène, il nous a jettés de côté comme un vieux chiffon ...*“ – „La sirène“, eine Oper Daniel Aubers, hatte im März 1844 Premiere gefeiert.

Adam sollte 1847 mit Hilfe Crosniers die Lizenz zur Eröffnung der Opéra-National erhalten, die es ihm erlaubte, viele seiner Werke aufzuführen, die zuvor im Repertoire der Opéra-Comique gestanden hatten.

508 BATTISTINI, Mattia, Sänger, „Il Re dei baritoni“, 1856–1928. Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. auf dem Untersatzkarton. „*Vienna 1925*“. Bildgröße: 21 × 15 cm, Kartongröße: 30 × 24 cm. Photographie an den Rändern leicht ausgesilbert. Karton etwas gebräunt und lichtrandig. (300.—)

Eindrucksvolle Aufnahme aus mittleren Jahren in Anzug und pelzverbrämtem Mantel. Kniestück im Profil nach links.

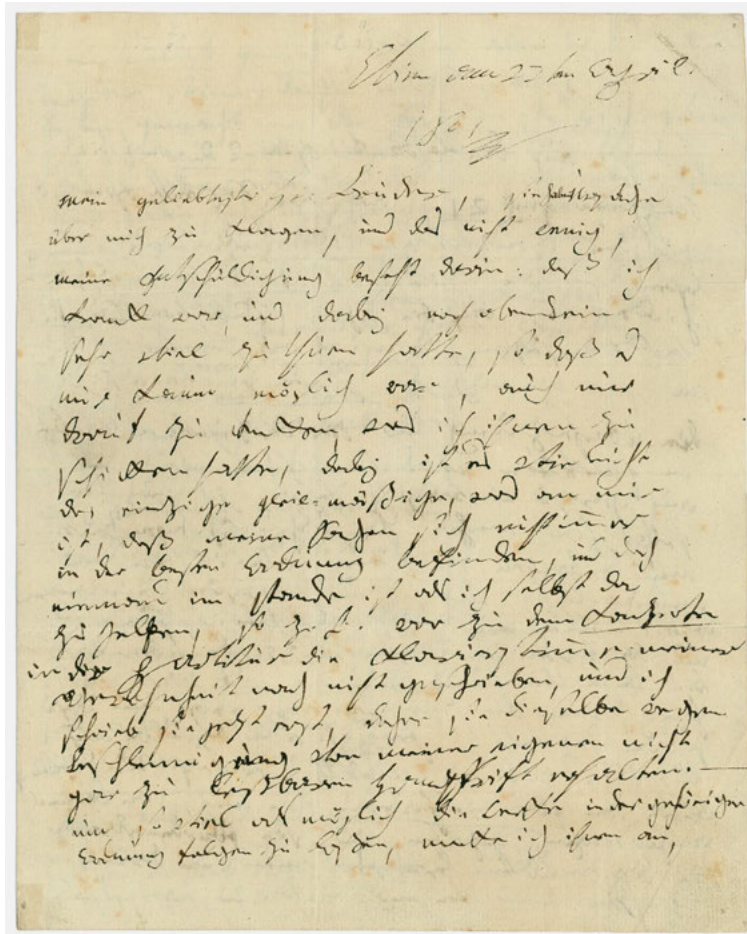
Die Widmung: „*Al grande e geniale artista / Al compagno squisitamente gentile / A Leo Slezak. / Con sympatia ammirazione amicizie ... Mattia Battistini*“.

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 18).

509 BAYER, Josef, 1852–1913. Eigenth. Musikmanuskript mit e. Namenszug am Kopf und am Schluss. Wien 31.I.1902. 7 S. großes Hochformat, 12-zeilig. Etwas gebräunt. Kleine Rand- und Faltenrisse. (800.—)

„*Libella-Walzer a[us] d[er] Ballet-Scene 'Zwischen zwei Feuern'*. – Vollständige Komposition für zwei Violinen, Cello und Klavier, mit vereinzelt Tempo-Bezeichnungen.

Aus der Sammlung Anton Dermota (ohne Nummer).



„das einzige genie-mäßige, was an mir ist“

510 BEETHOVEN, Ludwig van, 1770–1827. E. Br. m. U. „Beethoven“. Wien 22.IV.1801. 3 S. 4° (Doppelblatt). Mit schönem Siegel und Adresse (von der Hand seines Bruders Kaspar Karl) sowie Registraturvermerk. Ausschnitt an der Siegelstelle (ohne Textberührung), 2 kleine Ausbesserungen an der Bugfalte. (60.000.—)

Prachtvoller, inhaltsreicher Brief an den Kapellmeister und Musikverleger Franz Anton Hoffmeister in Leipzig, der schon mehrfach die Stichvorlagen zu den von ihm im Januar 1801 erworbenen Werken op. 19 bis 22 (das Klavierkonzert Nr. 2, das Septett für Streicher in Es-Dur, die Symphonie Nr. 1 und die Klaviersonate in B-Dur) angemahnt hatte. Hoffmeister hatte im Vorjahr mit Ambrosius Kühnel das „Bureau de musique“ begründet, seit 1814 fortgeführt als Verlag C. F. Peters.

„... Sie haben Ursache über mich zu klagen, und das nicht wenig, meine Entschuldigung besteht darin: daß ich krank war, und dabey noch obendrein sehr viel zu thun hatte, so daß es mir kaum möglich war, auch nur darauf zu denken, was ich ihnen zu schicken hatte, dabey ist es vielleicht das einzige genie-mäßige, was an mir ist, daß meine Sachen sich nicht immer in der besten Ordnung befinden, und doch niemand im stande ist als ich selbst da zu helfen, so z.B. war zu dem Konzerte in der Partitur die Klavirstimme meiner Gewohnheit nach nicht geschrieben, und ich schrieb sie jetzt erst, daher sie dieselbe wegen Beschleunigung von meiner eigenen nicht gar zu lesbaren Handschrift erhalten. –

(L. v. Beethoven)

um so viel als möglich die Werke in der gehörigen Ordnung folgen zu lassen, merke ich ihnen an, daß Sie auf die Solosonate opus 22 auf die Simphonie opus 21, auf das Septett opus 20 auf das Konzert opus 19 sezen mögen lassen – die Titeln werde ich ihnen nächstens schicken – auf die Johan Sebastian Bac'schen Werke sezen sie mich als prenumerant an, so wie auch den Fürsten Lichnowski – die übersezung der Mozartischen Sonate in quartetten wird ihnen Ehre machen und auch gewiß einträglich seyn, ich wünschte selbst hier mehr bey solchen Gelegenheiten mehr beytragen zu können, aber ich bin ein unordentlicher Mensch, und vergeße bey meinem besten Willen auf alles, doch habe ich schon hier und da davon gesprochen, und finde überall die beste Neigung dazu – es wäre recht hübsch, wenn der Herr Br[uder] auch nebst dem daß sie das Septett so herausgäben dasselbe auch für flöte z.B. als quintett arrangirten dadurch wurde den flöten liebhabern, die mich schon darum angegangen, geholfen, und sie würden darinn wie die Insekten herumschwärmen, und daran speißen. – Von mir noch etwas zu sagen, so habe ich ein Ballet gemacht, wobey aber der Balletmeister seine sache nicht ganz zum besten gemacht – Der Freyherr von Lichtenstein hat unß auch mit einem produkte beschenkt, das den Ideen, die unß die Zeitungen von seinem genie gaben, nicht entspricht, wieder ein neuer Beweiß für die Zeitungen, der Freyh[err] scheint sich Hr: Müller bey m Kasperle zum Ideal gemacht zu haben, doch – ohne sogar ihn – zu erreichen – das sind die schönen Aussichten, unter denen wir arme hiesigen gleich emporkeimen sollen ... eilen sie nun recht die werke zum Angesicht der Welt zu bringen ... in Zukunft soll alles prompt und fertig gleich folgen – die quartetten können in einigen Wochen schon herauskommen ...“
Briefwechsel Band 1 Nr. 60 (mit geringen Abweichungen). – Einer der frühesten Beethoven-Briefe, die je im Handel waren.

511 BERLIOZ, Hector, 1803–1869. E. Br. m. U. (Paris), „31 rue de Londres“ o. D. (wohl vor 1840). 1 S. 8°. Mit Siegelrest und Adresse. Leicht gebräunt und fleckig. Bugfalte eingerissen. (800.—)

An den ihm befreundeten Industriellen und Politiker Victor Schoelcher, den er bittet, sich bei Louis Viardot, dem Direktor des Pariser Théâtre Italien, für ihn zu verwenden.

„... *Il s'agit d'une autorisation pour Rubini*“ (der Tenor Giovanni Battista R.) „*de chanter à mon prochain concert du 16 Décembre. Rubini ne demande pas mieux. Si vous obtenez cela, vous me rendrez un service d'une extrême importance ...*“

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 39).

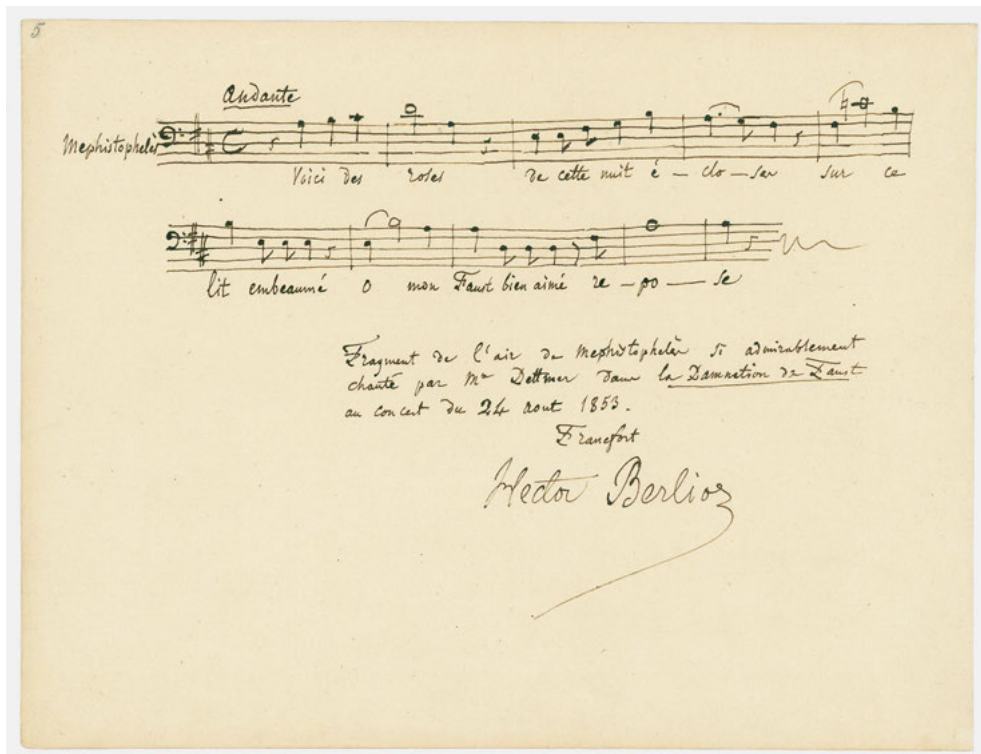
512* — E. musikal. Albumblatt m. U. Frankfurt a. M., Ende August 1853. 1 S. quer-gr.-4°. Dreiseitiger Goldschnitt. (6.000.—)

Die ersten 9½ Takte der Arie des Mephistopheles aus seiner Dramatischen Legende „*La damnation de Faust*“, 2^{ieme} Partie, No. 10, zu den Worten „*Voici des roses / de cette nuit écloses / sur ce lit embaumé / O mon Faust bien aimé / repose*“.

Darunter die Widmung an den seit 1849 an der Frankfurter Oper engagierten Bass Wilhelm Georg Dettmer (1808–1876): „*Fragment de l'air de Mephistophelès si admirablement chanté par Mr Dettmer dans la Damnation de Faust au concert du 24 aout 1853.*“

Auf der Rückreise von Baden-Baden, wo er am 11. August 1853 ein Festkonzert gegeben hatte, machte Berlioz in Frankfurt a. M. Station, wo er am 24. und 29. August neben anderen Werken Teile von „Fausts Verdammnis“ – mit Dettmer in der Partie des Mephisto – aufführte.

Auf der Rückseite eine Eintragung der von Meyerbeer sehr geschätzten Koloratur-Sängerin Franziska (Rübsam-)Veith (1831–1895): achttaktiges Notenzitat mit unterlegtem Text der Arie „*So lebet wohl, ihr theuren Waffenbrüder ...*“ aus Donizettis Oper „Die Regiments Tochter“ (Frankfurt a. M., Oktober 1858). Aus der Sammlung Louis Koch (Kinsky Nr. 186).



Nr. 512

- 513*** BIZET, Georges, 1838–1875. E. Br. m. U. O. O. u. D. 1½ S. kl.-8°. Etwas fleckig. (800.—)

An einen befreundeten Musiker, dem er zwei Schüler vermittelt.

„... Voulez-vous donner des leçons aux deux fils de Madame Lebret, rue Caumartin 22 le prix serait de 3 f l'heure / Si l'affaire vous convient allez chez Madame Lebret demain Lundi ou Mardi de midi a 1 heure – les enfants sont intelligents ... – si vous avez besoin d'un conseil – vous le trouverez chez votre très dévoué / Georges Bizet, / toujours à 6 h. chez moi“

- 514** BLACHER, Boris, 1903–1975. 3 eigenh. Musikmanuskripte. 10 S. großes Hochformat, 12-, 16- und 24-zeilig. Tinte und Blei. (1.200.—)

3 Fragmente bzw. Skizzen.

- 1) Komposition für Klavier und Violine (?). – 80 Takte mit der Bezeichnung „Molto Allegro“ und den Takt Nummerierungen „60“ bis „130“ (in Tinte).
- 2) Komposition für Klavier. – Die ersten 37 Takte (mit den Takt Nummerierungen „10“ bis „30“) auf den ersten 2 Seiten (in Tinte), auf den letzten 2 Seiten des Doppelbogens weitere 42 Takte (Skizzen in Blei).
- 3) Komposition für mehrere Violoncelli. – 8 Takte mit den Bezeichnungen „I VL“ und „II VL“ und der Takt Nummerierung „20“. Notiert sind die Cellostimmen für jeweils 8 bzw. 9 Violoncelli. – Blacher komponierte für die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker das Auftragswerk „Blues, Espagnola & Rumba philharmonica“.

„Der Schlüssel zu seinem innersten Wesen“ (Max Kalbeck)

515 BRAHMS, Johannes, 1833–1897. Eigenhändiges Notizbuch. Düsseldorf, September 1853 bis Juli 1854. 122 Seiten 8° (davon 120 beschrieben; die Seiten 97 und 98 sind zusammengeklebt, dazwischen 2 leere bzw. unbeschriebene Seiten). Halbleinen mit Titelschildchen (A.W. Schulgen, Düsseldorf). Mit eigenhändigen Randmarkierungen und Unterstreichungen (in Röteln). Einige Anmerkungen von fremder Hand (Blei). Leicht gebräunt. Tinte stellenweise leicht durchschlagend. Umschlag leicht berieben, mit kleinen Läsuren. (25.000.—)

„Schöne Gedanken über Musik. / Düsseldorf, Sept. 53“. – Notizbuch mit 200 eigenhändigen Texteinträgen (Aphorismen, Gedicht- und Textauszüge), auf dem Titelschildchen datiert „Düsseldorf. / September 1853.“ Die Einträge sind fortlaufend nummeriert von „1“ bis „210“. Die Nummern 167–176 sind wohl durch Irrtum nicht vergeben, auf Nummer „166“ folgt unmittelbar Nummer „177“.

Brahms hatte um 1850 in Hamburg begonnen, sich Sinnsprüche und Passagen aus Werken, die ihm besonders gefielen, zu notieren. Wohl nahm er sich bei seinen Anthologien Robert Schumanns „Dichtergarten“ zum Vorbild, einer Sammlung dichterischer Zeugnisse über Musik von der Antike bis in die Gegenwart, die Schumann während seiner letzten Schaffensjahre in Düsseldorf begonnen hatte.

Laut Brahms' Biograph Max Kalbeck liegt in diesen Textsammlungen „der Schlüssel zu seinem innersten Wesen. Die Stellen, die er rot anstrich, mit einem Notabene versah oder gar mit einem verschlungenen J.B. unterzeichnete, verdienen alle unverkürzt wiedergegeben zu werden. Mit Novalis erkannte er in der Scham ein Gefühl der Profanation; Freundschaft, Liebe und Pietät sollten geheimnisvoll behandelt werden. Nur in seltenen vertrauten Momenten sollte man davon reden, sonst aber sich stillschweigend darüber einverstehen“ (Max Kalbeck: Johannes Brahms, Berlin 1904–1914, Band 1 S. 181).

Wir geben die folgenden beispielhaften Zitate in Brahms' Nummerierung wieder:

1. „*O Musik! Nachklang aus einer entlegnen harmonischen Welt! Seufzer des Engels in uns! Wenn das Wort sprachlos ist, u. die Umarmung, u. das Auge, u. das weinende, u. wenn unsre stummen Herzen hinter dem Brustgitter einsam liegen: o so bist nur du es, durch welche sie sich einander zurufen in ihren Kerkern u. ihre entfernten Seufzer vereinigen in ihrer Wüste!*“ (Jean Paul, Die unsichtbare Loge)
10. „*Von jeher machte ein fortbebender Ton mich traurig.*“ (Jean Paul, Die unsichtbare Loge)
20. „*Mir ist bei der Musik, als hörte ich eine laute Vergangenheit od. eine laute Zukunft. Die Musik hat etwas Heiliges, sie kann nichts als das Gute malen, verschieden von andern Künsten.*“ (Jean Paul, Titan)
26. „*Jede Krankheit ist ein musicalisches Problem, die Heilung eine musicalische Auflösung. Je kürzer u. dennoch vollständiger die Auflösung, desto größer das musicalische Talent des Arztes ...*“ (Novalis, Bruchstücke medizinischer Enzyklopädistik)
29. „*Der Ton scheint nichts als eine gebrochene Bewegung zu sein, in dem Sinne, wie die Farbe gebrochenes Licht ist.*“ (Novalis, Kunstfragmente)
47. „*Meide die große Welt möglichst, ihre Hopstänze sind aus f moll gesetzt.*“ (Jean Paul, Flegeljahre)
70. „*Ja Menschenstimme hell' aus frommer Brust / Du bist doch die gewaltigste u. triffst / Den rechten Grundton, der verworren anklingt / In all den tausend Stimmen der Natur.*“ (Joseph von Eichendorff, Aus schweren Träumen)
78. „*Wo aber die natürliche Musica durch die Kunst geschürft u. polirt wird, da siehet u. erkennt man erst zum Theil (denn gänzlich kann's nicht begriffen noch verstanden werden) mit großer Verwunderung die große u. vollkommene Weisheit Gottes in seinen wunderbarlichen Werke.*“ (Martin Luther, Trost-Schrift an eine fürstliche Persohn in geistlicher und leiblicher Anfechtung)
79. „*O blicke nicht nach dem, was Jedem fehlt; / Betrachte, was noch einem Jeden bleibt.*“ (Johann Wolfgang von Goethe, Torquato Tasso)
93. „*Die Grenzen sind noch nicht gesteckt, die dem Talent u. Fleiß entgegenriefen: bis hierher u. nicht weiter.*“ (Ludwig van Beethoven)
114. „*Was wir als Schönheit hier empfunden, / Wird einst als Wahrheit uns entgegengeh.*“ (Friedrich Schiller, Die Künstler)

139. „Ich bin nicht Kennerin genug, um anders als nach meinem Eindrucke zu urtheilen; aber mich reißt es hin, wo wie in der Natur großartige Verschwendung ist. Mozart theilt mit freundlichem Angesichte unschätzbare Edelsteine aus, u. schenkt jedem etwas; Beethoven aber stürzt gleich einen Wolkenbruch von Juwelen über das Volk; dann hält es sich die Hände vor den Kopf, damit es nicht blutig geschlagen wird, u. geht am Ende fort, ohne den kleinsten Diamanten erhascht zu haben.“ (Adalbert Stifter, Feldblumen)

164. „Wer sein Leben höher achtet als seine Kunst, wird nimmermehr ein Künstler.“ – Brahms notiert neben der Jahreszahl „1832“: „Aus R[obert] Sch[umann]’s Album.“ (Sigismund von Neukomm)

166. „Aus dem ABC Buch des Onkels Holofernes. / Wenn du nicht mit dem gleichen Gefühl der Befriedigung eine reife Weintraube essen kannst, wie du in die Abendröthe blickst, so bist du ein Schwächling ...“ (Friedrich von Sallet, Kontraste und Paradoxen)

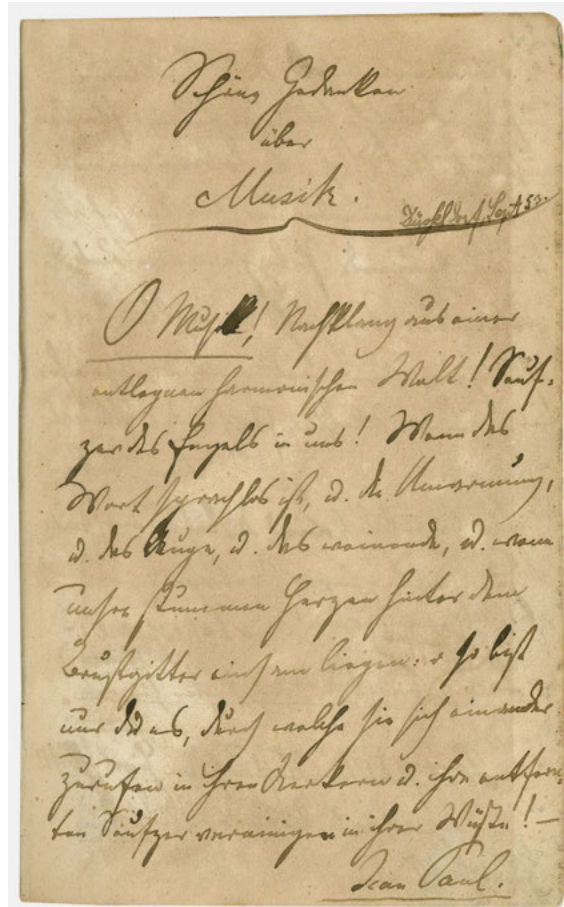
188. „... Ich fühle es jedesmal, wie Musik die Seele erhebt, u. die jauchzenden Klänge wie Engel mit himmlischer Unschuld alle irdischen Begierden u. Wünsche fern abhalten. Wenn man an ein Fegfeuer glauben will, wo die Seele durch Schmerzen geläutert u.

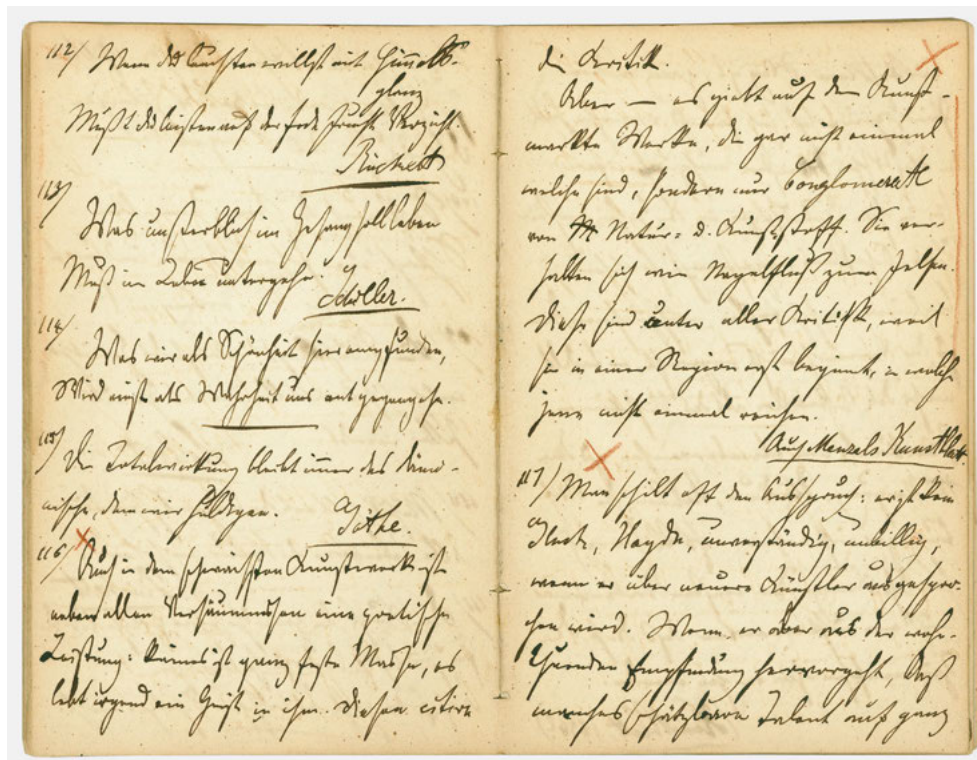
gereinigt wird, so ist im Gegentheil die Musik ein Vorhimmel, wo diese Läuterung durch wehmüthige Wonne geschieht.“ (Ludwig Tieck, Franz Sternbalds Wanderungen)

197. „Weil er von der Welt sich abschloß, nannten sie ihn feindselig, u. weil er der Empfindung aus dem Wege ging, gefühllos. Ach! wer sich hart weiß, der flieht nicht. Grade das Uebermaß der Empfindung weicht der Empfindung aus.“ (Grabrede von Franz Grillparzer auf Ludwig van Beethoven)

210. „Wohl denen, die des Wissens Gut Nicht mit dem Herzen zahlen!“ (Friedrich Schiller, Licht und Wärme)

Weiter sind Zitate u. a. folgender Autoren bzw. Werke enthalten: Karl Gustav von Brinckmann, Lord Byron (Manfred), Heinrich Joseph von Collin, Johann Peter Eckermann (Beyträge zur Poesie, mit besonderer Hinweisung auf Goethe), Herman Friedrich Grimm (Traum und Erwachen), Wilhelm Heine (Laidion oder die Eleusinischen Geheimnisse), Johann Friedrich Herbart, Georg Herwegh (Gedichte eines Lebendigen), Friedrich Hölderlin (Sokrates und Alcibiades), Karl Immermann (Münchhausen), Friedrich





Heinrich Jacobi, Friedrich Gottlieb Klopstock, Elisabeth Kulmann, Gotthold Ephraim Lessing (Nathan der Weise), Hermann Rollet (Jucunde), Friedrich Rückert, Friedrich Schlegel, William Shakespeare (Der Kaufmann von Venedig, Der Sturm, Die beiden Veroneser, Ein Sommernachtstraum, Romeo und Julia, Wie es euch gefällt) und Joseph Christian von Zedlitz (Totdenkränze).

Lediglich ein halbes Dutzend Zitate stammen von Komponisten: Ludwig van Beethoven und Carl Maria von Weber. Von seinem Freund Joseph Joachim sind ebenfalls ein halbes Dutzend Aussprüche notiert, jeweils mit „f.a.e.“ („frei aber einsam“) bezeichnet (anders als im Heft „I. Schatzkästlein des jungen Kreislers“ sind diese Einträge nicht von der Hand Joachims, sondern von Brahms' Hand; siehe Nr. 516). Drei Aphorismen (zwei von Jean Paul bzw. eine von Friedrich Rückert) sind zweimal aufgeführt (Nrn. 21 und 182, 47 und 152, 64 und 112 sowie 85 und 111).

Brahms hat auf der letzten Seite (S. 120) begonnen, die Zitate unter folgende Rubriken zu ordnen: „Schöne Bilder“, „Über Studium, Form u. Technik“, „Über Kritik“ und „Publikum“. Diese systematische Ordnung ist aber keineswegs vollständig und enthält nur 35 Zitat-Nummern (von fremder Hand sind zwei weitere hinzugefügt).

Kalbeck hält es nicht für unwahrscheinlich, dass Brahms „im Sinne hatte, Schumann mit seiner Sammlung ein willkommenes Geschenk zu machen, gewissermaßen als Untergärtner seines ‘Dichtergartens’. Ein systematisch angelegtes Inhaltsverzeichnis auf der letzten Seite des Oktavheftes läßt darauf schließen, daß er seinen Stoff später übersichtlich ordnen wollte ... Schumanns Erkrankung oder vielmehr die traurige Gewißheit ihrer Unheilbarkeit mag dem so eifrig begonnenen Unternehmen ein Ziel gesetzt haben“ (a. a. O. Band I S. 184).

Rund drei Viertel der Einträge (170 von 202) sind gedruckt in: „Des jungen Kreislers Schatzkästlein. Aussprüche von Dichtern, Philosophen und Künstlern. Zusammengetragen durch Johannes Brahms“, hrsg. von Carl Krebs, Verlag der Deutschen Brahmsgesellschaft, Berlin 1909.

Zuletzt versteigert durch Sotheby's, Auktion am 2.8.1935, Nr. 555B, aus dem Besitz von Max Kalbecks Sohn Paul.

(J. Brahms)

Es folgen Zitate aus Lessings 'Nathan', Mendelssohns 'Phädon', Auerbachs 'Frau Professorin' und 'Luzifer', Waiblingers Tagebuch, Grillparzers 'Sappho', Sonetten von Dante und Tasso, Luthers 'Tischreden', Schillers und Goethes Gedichten. Schillers 'Jungfrau', Hammers 'Orientalischen Poesien', Heines 'Laidion' und Seumes 'Briefen über Rußland'. Weiter begegnen uns Mahlmann, Ewald v. Kleist, Leopold Schefer, Swift, Cicero, Pestalozzi, Pope, Andersen, Blumauer, Bürger, Franz Horn Eichendorff, Kinkel, Freiligrath, Geibel, Chamisso, Rollett, Kerner, Hippel. Mit Vorliebe werden Stellen aus revolutionären Zeitgedichten angezogen; ein Zitat aus Freiligraths 'Die Toten und die Lebenden' (aus den 1849 erschienenen 'Neueren politischen und sozialen Gedichten') hilft die Zeit der Sammlung näher bestimmen. Irgend eine Epigrammen-Auslese bot dem Sammler eine Menge von Sinngedichten dar, deren Autoren (Gryphius, Logau, Wernicke u. a.) er damals schwerlich näher kennen gelernt haben wird.

Brahms lieh das Buch Joachim, der es um einige Einzeichnungen vermehrte. Da fortan Joachims Handschrift immer wiederkehrt und die von Brahms öfters unterbricht, so scheinen die Freunde auch die Früchte ihrer literarischen Studien einander mitgeteilt zu haben. Der Einfluß, den der Ältere auf den Jüngeren ausübte, verrät sich bis in ihre Schriftzeichen hinein. Joachims Hand ist, gleich der Schumanns, der in jüngeren Jahren eine der Brahms'schen ähnliche, weibliche, schräg liegende, kritzelige Schrift hatte, von Mendelssohns zierlichen, steilen und schön geschwungenen Charakteren ausgebildet. Man sieht, wie sich Brahms' Schrift an der des Freundes förmlich aufrichtet. Aus Eigenem steuert Joachim unter seiner in Noten ausgedrückten Devise f. a. e. mancherlei bei. Er ist dem empirischen Autodidakten der Wissenschaft gegenüber der geschulte und geübte Logiker, kehrt den denkenden Künstler hervor, der mit der Philosophie liebäugelt und zitiert Bettinas 'Denken ist Beten'. Sein unablässiges Streben nach der höchsten Stufe der Kunstübung wird von dem Ausspruch befestigt: 'Es gibt einen Grad der Technik, der zu Geist, weil zur Vollkommenheit wird,' und Brahms eignet sich den Gedanken zustimmend an, indem er ihn mit seiner Hand einträgt. Auch das schöne Wort, das sich Joachim zur Richtschnur für sein Leben nahm, ist hier niedergelegt: 'Künstler sollen nicht Diener, sondern Priester des Publikums sein' (a. a. O. Band 1 S. 179–181).

1. *„Hypothesen sind Netze, nur der wird fangen, der auswirft; / Ist nicht Amerika selbst durch Hypothese gefunden? / Hoch und vor allem lebe die Hypothese, nur sie bleibt / Ewig neu, so oft sie auch schon sich selber besiegt.“* (Novalis, Distichen)

5. *„Nur keine Musik, diese Spötterin unserer Wünsche sollt' es geben: fließen nicht auf ihren Ruf alle Fibern meines Herzens auseinander u. strecken sich als so viele saugende Polypenarme aus u. zittern vor Sehnsucht u. wollen umschlingen – wen? was? ... Ein ungesehenes in andern Welten stehendes Etwas.“* (Jean Paul, Die unsichtbare Loge)

7. *„Die Instrumental-Musik ist die romantischste aller Künste, u. nur das Unendliche ist ihr Vorwurf.“* (E.T.A. Hoffmann, „Fantasiestücke Band I“)

40. *„Der Traum belehrt uns auf eine merkwürdige Weise von der Leichtigkeit unsrer Seele, in jedes Object einzudringen, sich in jedes sogleich zu verwandeln.“* (Novalis, Bruchstücke psychologischer Enzyklopädistik)

152. *„Waldeinsamkeit, / Die mich erfreut / So morgen wie heut / In ewiger Zeit: / O wie mich erfreut / Waldeinsamkeit.“* (Ludwig Tieck, Waldeinsamkeit)

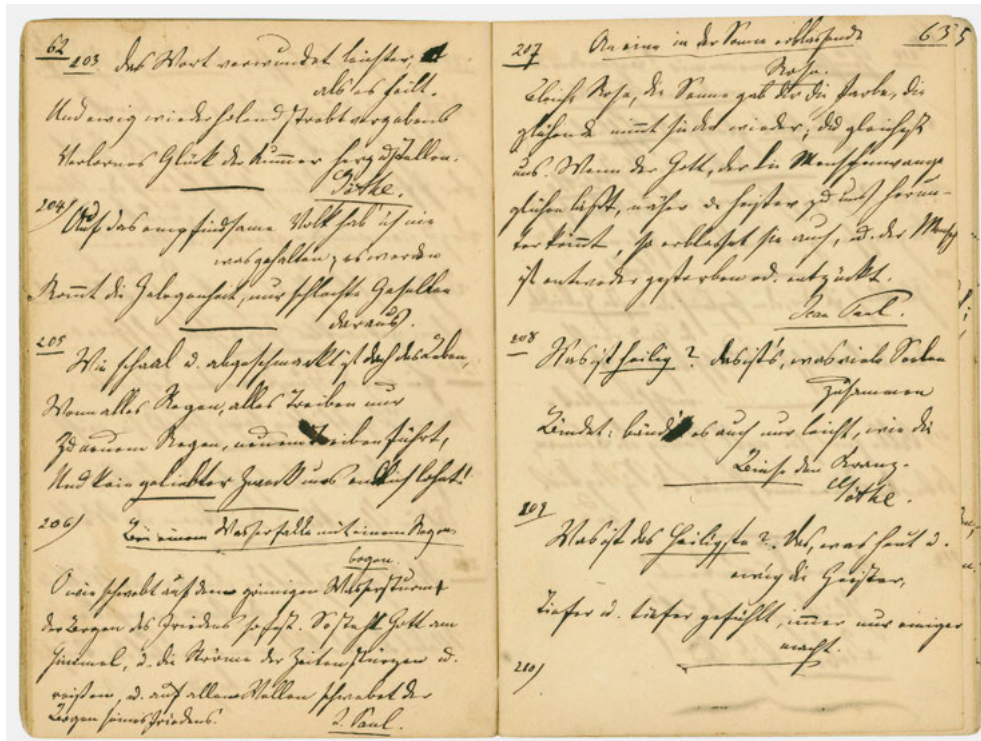
168. *„Es kann ein Mensch lange Zeit in den besten Grundsätzen wie ein Schneemann eingefroren sitzen, aber die lustigen Frühlingsbäche unterwaschen schon heimlich plaudernd u. neckend den Sitz unter ihm – ein Laut, der leise Flug eines Vogels: u. er stürzt kopfüber u. verschüttet alle guten Vorsätze wieder.“* (Joseph von Eichendorff, Dichter und ihre Gesellen)

180. *„Im Glück nicht jubeln, u. im Sturm nicht zagen, / Das Unvermeidliche mit Würde tragen, / Das Rechte thun, am Schönen sich erfreuen, / Das Leben lieben, u. den Tod nicht scheun, / Und fest an Gott u. bessre Zukunft glauben / Heißt Leben, heißt dem Tod sein Bitt' res rauben.“* (Karl Streckfuß, Minerva. Taschenbuch für das Jahr 1811)

183. *„Liegt dir Gestern klar u. offen, / Wirkst du heute klar u. frei / Kannst auch auf ein Morgen hoffen, / Das nicht minder glücklich sei.“* (Johann Wolfgang von Goethe, Zahme Xenien)

192. *„Welchen Leser ich wünsche? Den Unbefangenen, der mich, / Sich u. die Welt vergißt, u. in dem Buche nur lebt.“* (Johann Wolfgang von Goethe, Vier Jahreszeiten. Herbst)

238 + 249. *„Mein Glaube. / Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, / Die du mir nennst! Und warum keine? Aus Religion.“* (Friedrich Schiller, Tabulae votivae)



274. „Das schlimmste Thier. / Wie heißt das schlimmste Thier mit Namen? / So fragt' ein König einen weisen Mann. / Der Weise sprach: von wilden heißt's Tyrann, / U. Schmeichler von den zahmen.“ (Gotthold Ephraim Lessing, Sinngedichte)

280. „Wer aus sich heraus lebt, thut es immer besser, als wer in sich hinein lebt.“ (Johann Gottfried Seume, Obolen)

285. „Der Erzeuger des Kunstwerkes der Zukunft ist Niemand Anderes als der Künstler der Gegenwart, der das Leben der Zukunft ahnt, u. in ihm enthalten zu sein sich sehnt. Wer diese Sehnsucht aus seinem eigensten Vermögen in sich nährt, der lebt schon jetzt in einem besseren Leben, nur Einer aber kann dieß – / der Künstler.“ (Richard Wagner, Oper und Drama)

288. „Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst; den nicht die Eintracht süßer Töne rührt, taugt zu Verrath, zu Räuberei u. Tücken; die Neigung seines Sinnes ist dumpf wie Nacht, sein Trachten düster wie der Erebus; trau keinem Solchen“. (William Shakespeare, Der Kaufmann von Venedig)

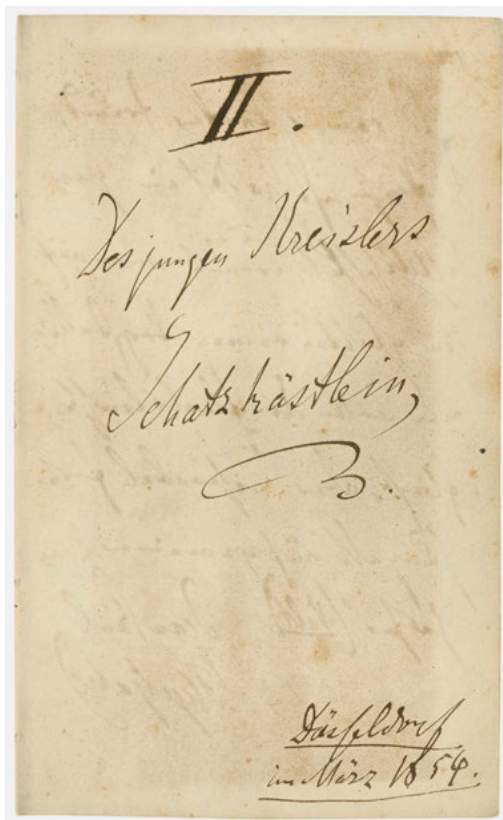
339. „Eine edle Seele erträgt so wenig anhaltende Dissonanzen, als das Ohr das Gekritzeln eines Messers auf Glas.“ (Friedrich Schiller, Die Räuber)

360. „Das Princip der individuellen Freiheit u. der politischen Freiheit ist in der unverilgbaren Ueberzeugung gewurzelt von der gleichen Berechtigung des einigen Menschengeschlechts.“ (Alexander von Humboldt)

362. „Man würze, wie man will mit Widerspruch die Rede, / Wird Würze nur nicht Kost, u. Widerspruch nicht Fehde. / Bav selbst hat manchen guten Schauer, Wär' Eselstrab auch nur von Dauer.“ (Gotthold Ephraim Lessing, Sinngedichte)

Zwei Aphorismen von E.T.A. Hoffmann, einer von Jean Paul sowie einer von Joseph Joachim sind auch im Band „Schöne Gedanken über Musik“ enthalten; drei Aphorismen (zwei von Goethe und einer von Schiller) sind jeweils zweimal aufgeführt (Nrn. 191 und 309, 237 und 246 sowie 238 und 249). Die Nummer 353 ist irrtümlicherweise zweimal vergeben.

Lediglich drei Viertel der Einträge (285 von 373) sind bei Carl Krebs (Berlin 1909) gedruckt.



„Was dort im innersten Kern, im Verborgenen prangt, das mag ich nicht hervorholen“ (Sallet)

517 — Eigenhändiges Notizbuch. Düsseldorf, März 1854. 136 Seiten 8° (davon 97 beschrieben). Halbleinen. Mit eigenhändigen Randmarkierungen (in Rötel). Im Nachsatz Anmerkungen von fremder Hand (in Blei). Leicht gebräunt. Einband leicht berieben, mit kleinen Läsuren. (25.000.—)

„Des jungen Kreislers / Schatzkästlein / Düsseldorf / im März 1854“. – Notizbuch mit 94 eigenhändigen Texteinträgen (Aphorismen bzw. Gedicht- und Textauszügen). Fortlaufend nummeriert von „1“ bis „93“; die Nummer 90 wurde irrtümlich zweimal vergeben.

Wir zitieren Max Kalbeck:

„Das zweite Sammelbuch schließt sich eng an das erste an mit der Überschrift: ‘II. Des jungen Kreislers Schatzkästlein. Düsseldorf im März 1854.’ Hier werden erst die aus Schumanns Bibliothek gewonnenen Lesefrüchte aufgespeichert. Bedenkt man, daß die Schätze der Weltliteratur zu jener Zeit noch nicht so leicht zugänglich waren wie heute, so wird man über den Bienenleiß eines Künstlers staunen, der eigentlich anderes zu tun hatte, als sich um Dichter und Philosophen zu bekümmern. Wie schmerzlich mußte Brahms die Lücken seiner Bildung empfunden haben, und wie unstillbar mußte der Hunger seines Wissens sein, daß er Werke von Schriftstellern las, die schon damals mehr den Literarhistoriker als das Lesepublikum interessierten! Anfangs mag er alles verschlungen haben, was er gelegentlich von geistiger Nahrung vorfand. Bald aber schärfte sich mit der Verfeinerung des Geschmackes sein Urteil, und er ließ beiseite, was ihm nicht taugte. Aus dem sich selbst Belehrenden wurde ein Lehrer anderer und ein Kenner, der es mit mancher Leuchte der Wissenschaft aufnehmen konnte. In seinem Schatzkästlein liegt der Schlüssel zu seinem innersten Wesen ...“ (a. a. O. Band 1 S. 181f.).

11. „Freundschaftliche Eifersucht ist viel stärker als liebende, schon weil sie nicht, wie diese, ihren Gegenstand zu verachten vermag.“ (Jean Paul, Flegeljahre)

26. „Der sanfteste Mensch wird spornstetig, so bald man seiner Freiheit, statt zu schmeicheln, droht. / (So sagt man von Pferden, welche das Spornen zu nichts bringt als zum Stehen.)“ (Jean Paul, Flegeljahre)

32. „Vielleicht wird der Druck einer niedrigen Abstammung nie schmerzlicher empfunden, als in den geselligen Festen, zu welche, die dürftige Erziehung nicht mit den Künsten der Freude ausrüstete, wie Tanz, Gesang, Reiten, Spiel, französisches Sprechen sind.“ (Jean Paul, Flegeljahre)

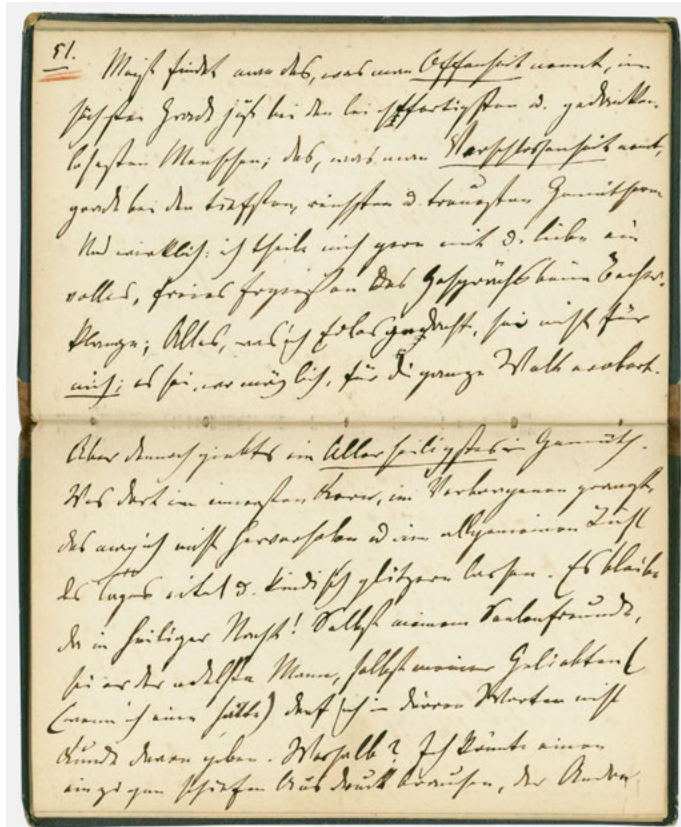
39. „Kaiser Heinrich: / Narr, der selbst beschreibt, / Was er gethan – der Klüg're überläßt / Es Andern ...“ (Christian Dietrich Grabbe, Kaiser Heinrich der Sechste)

47. „Die Ruinen. / Wanderer! es ziemt dir wohl, in der Burg Ruinen zu schlummern, / Träumend baust du vielleicht herrlich sie wieder dir auf.“ (Ludwig Uhland, Die Ruinen)

51. „Meist findet man das, was man Offenheit nennt, im höchsten Grade just bei den leichtfertigsten und gedankenlosesten Menschen; das, was man Verslossenheit nennt, gerade bei den tiefsten, reichsten und treuesten Gemütern. Und wirklich: ich teile mich gern mit und liebe ein volles, freies Ergießen des Gesprächs beim Becherklange; alles, was ich Edles gedacht, sei nicht für mich, es sei, wo möglich, für die ganze Welt erobert. Aber dennoch gibts ein Allerheiligstes im Gemüt. Was dort im innersten Kern, im Verborgenen prangt, das mag ich nicht hervorholen und im allgemeinen Licht des Tages eitel und kindisch glitzern lassen. Es bleibe da in heiliger Nacht! Selbst meinem Seelenfreunde, sei er der edelste Mann, selbst meiner Geliebten (wenn ich eine hätte) darf ich in dürren Worten nicht Kunde davon geben. Weshalb? Ich könnte einen einzigen schiefen Ausdruck brauchen, der andere könnte einen einzigen Ausdruck schieffassen, und mein Götterbild, von einem Hohlspiegel reflektiert, würde zur Fratze, entweder gemein oder alltäglich oder gar mißgestaltet und lächerlich ...“ (Friedrich von Sallet, Kontraste und Paradoxen)

60. „Es giebt einen gewissen edlen Stolz, durch welchen mehr als durch Bescheidenheit Verdienste heller glänzen.“ (Jean Paul, Titan)

82. „... Nimmt Einer ein Gefühlchen, eine Sentenz, einen Begriff, u. zieht ihm Rock u. Hosen an, macht ihm Hände u. Füße, färbt ihm das Gesicht, u. läßt das Ding sich drei Acte hindurch herumquälen, bis es sich zuletzt verheirathet od. sich todt schießt – ein Ideal! – Fiedelt einer eine Oper, welche das Schweben u. Senken im menschlichen Leben wiedergibt, wie eine Thonpfeife mit Wasser die Nachtigall – die Kunst! – / Setzt die Leute aus dem Theater auf die Gasse – ach, die erbärmliche Wirklichkeit! – Sie vergessen ihren Herrgott über seinen schlechten Copisten. Von der Schöpfung, die glühend, brausend u. leuchtend in ihnen sich jeden Augenblick neu gebiert, hören u. sehen sie nichts. Sie gehen ins Theater, lesen Gedichte u. Romane, schneiden den Fratzen darin die Gesichter nach, u. sagen zu Gottes Geschöpfen: wie gewöhnlich ...“ (Georg Büchner, Dantons Tod)



(J. Brahms)

85. „Seid doch nicht so frech, Epigramme!‘ Warum nicht? Wir sind nur / Ueberschriften; die Welt hat die Kapitel des Buchs.“ (Johann Wolfgang von Goethe, Epigramme)

90.2. „Was übrigens die sogenannte Unsittlichkeit meines Buchs (Dantons Tod) angeht, so habe ich Folgendes Zu antworten: Der dramatische Dichter ist in meinen Augen nichts, als ein Geschichtschreiber, steht aber über Letzterem dadurch, daß er uns die Geschichte zum 2ten Mal erschafft u. uns gleich unmittelbar, statt eine trockene Erzählung zu geben, in das Leben hinein versetzt, u. statt Charakteristiken Charaktere, u. statt Beschreibungen Gestalten giebt ...“ (Georg Büchner, Brief an die Familie, 28.7.1835)

Weiter sind Zitate u. a. folgender Autoren bzw. Werke enthalten: Wilhelm Hauff (Phantasien im Bremer Ratskeller), E.T.A. Hoffmann (Serapions Brüder), Karl Immermann (Münchhausen), Novalis, Jean Paul (Des Luftschiffers Giannozzo Seebuch), Friedrich Sallet (Kontraste und Paradoxen), Christian Friedrich Scherenberg, William Shakespeare (Der Kaufmann von Venedig, Die Geburt des Merlin) und Ludwig Tieck (Die sieben Weiber des Blaubart).

Lediglich zwei Drittel der Einträge (62 von 94) sind bei Carl Krebs (Berlin 1909) gedruckt.

518 — E.Br.m.U. „Eiligst Ihr / J. B.“ Mit 4 Zeilen Noten. Wien 19.XI.1882. 4 S. gr.-8°. Doppelblatt mit dem gedruckten Portrait Hans von Bülow auf S. 4 (kopfstehend). (6.000.—)

An seinen Freund und Verleger Fritz Simrock wegen der Herausgabe seiner Chorkomposition „Gesang der Parzen“ op. 89 nach Goethes „Iphigenie auf Tauris“, die im Sommer in Ischl entstanden war. Brahms zeigt sich dankbar für die Arbeit von Simrocks Lektor Robert Keller, der auf Unstimmigkeiten in den Stichvorlagen hingewiesen hatte.

„... Ich bin Hrn. Keller, wie so oft schon, ernstlich verpflichtet. Man übersieht u. vergißt eben leicht das Ganze wenn man das Einzelne schärfer besehen will, man ist eben leicht ein Esel!

Zwischen E u. F. wird im Orchester Alles in Ordnung sein, in den Singstimmen aber bitte ich folgendermaßen zu corrigiren u. da es für d. Schweizer Städte zu früh kommen wird, so ließe sich wohl Folgendes leicht copiren u. den Herrn mittheilen, mit der Bitte es schriftlich in die Stimmen einzutragen?!“

Es folgen Korrekturen zu „5 Takt vor F der Baß“ sowie „3 Takt vor F“ für die Alt- und die Tenorstimme sowie „1 u. 2 Takt vor F. das 3:te Viertel im Pf; v. H.“.

„Ehe Sie die St[immen] nach Bonn liefern, könnte corrigirt werden, da ich dorthin erst im Jan: gehe. Ja, sehen Sie was wären Sie u. Ihr Komponist wenn Keller nicht wäre!“

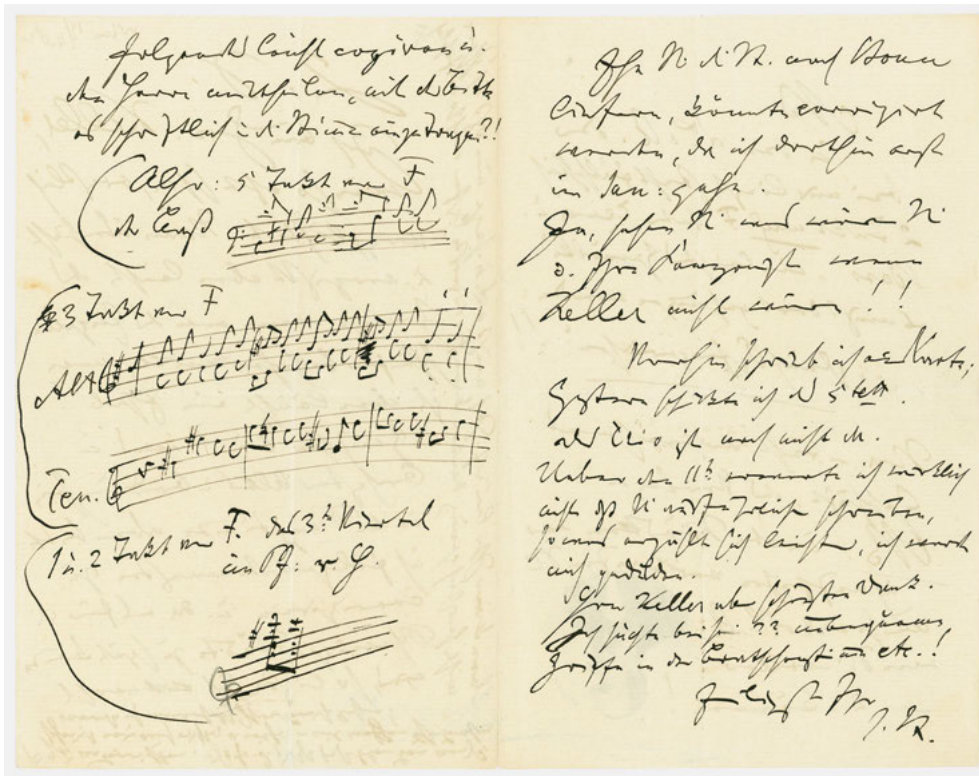
Erwähnt kurz zwei ebenfalls im Sommer entstandene Kompositionen, das Klaviertrio Nr. 2 op. 87 und das Streichquintett Nr. 1 op. 88, sowie einen Fehler im Klavierauszug des Parzenliedes: „Na – recht angenehmes Geschäft, das Verlegen?“

Zuletzt eine Nachschrift zu dem ihn wie Simrock bewegenden Scheidungsprozess des Ehepaars Jo a c h i m am 11. November. Der krankhaft eifersüchtige Joseph Joachim warf seiner Frau, der Sängerin Amalie geb. Schneeweiss eine unstatthafte Beziehung zu Simrock vor. Brahms hatte einen Entlastungsbrief zu ihren Gunsten geschrieben, der im Prozess eine entscheidende Rolle spielte.

„Eben kommt Ihr Brief. Ich muß aus u. sage nur daß ich Ihnen nicht herzlich genug danken kann für das große Opfer mich so ausführlich zu unterrichten. Daß Fr[au] J[oachim] jetzt fest bleiben muß, scheint auch mir richtig u. nöthig – mit welcher Theilnahme werde ich wiederholt Ihren Brief lesen!“

Die Ehe der Joachims wurde erst 1884 geschieden.

Kalbeck Band 3 Nr. 431 (ohne die Notenzitate, die Nachschrift nur zum Teil gedruckt).



Nr. 518

„die Handschrift meiner F-Dur-Symphonie“

519 — E. Br. m. U. „J Brahms.“ (Wien 8.I.1890.) 2¾ S. gr.-8°. Schwach gebräunt.

(3.000.—)

An Hans von Bülow – „Theurer Freund“ – mit Geschenken zu dessen 60. Geburtstag.

„... Durchaus einverstanden bin ich mit dem geehrten Hrn. Vorredner, der Dir jedenfalls soeben das Schönste u. Herzlichste gesagt u. gewünscht hat!

Meinerseits grüßt Dich auch ein, wie mir scheint, sehr schönes neues Beethoven-Bild. Ich muß dazu sagen, daß es nicht die Schuld des wackern Kupferstechers ist, wenn – mein eignes Bild nicht auch mit kommt!“ – Das Beethoven-Portrait stammte vom Kupferstecher Ludwig Michalek in Wien.

„Heute thut mir fast leid daß ich ihm gegenüber so eigensinnig wie immer war – an solchem Tag kommt man gern so persönlich wie möglich! Damit möchte ich dann eine zweite Sendung erklären – die mir nicht ähnlich sieht!

Ich habe zufällig noch die Handschrift meiner F-Dur-Symphonie“ (Nr. 3 op. 90). „Indem ich sie Dir schicke, habe ich ungefähr die Empfindung als ob ich Dir herzlich die Hand reiche. Weiter solls nichts bedeuten u. nun mache ich dem nächsten Redner Platz ...“ – Brahms versah das Manuskript mit der Widmung: „Seinem herzlich geliebten Hans v. Bülow in treuer Freundschaft Johs. Brahms. Wien 8. Januar 1890“.

Bülow dankte Brahms am 17. Januar: „Für Deine fürstlichen Angebinde zu meinem achten ächten habe ich Dir nur per Draht aus Berlin danken können, weil ich sie erst Sonntag bei Heimkehr in Hamburg zu Augen bekomme. Meiner Frau hast Du übrigens damit eine beinahe ebenso große Freude gemacht als Deinem Dich innigst treu liebenden / Bülow“ (Briefe Band 7 Nr. 312).

Kalbeck Band 4 S. 185 (Anm.: Fragment).

„unsere Gesellschaft“

520 BRUCH, Max, 1838–1920. E. Br. m. U. Breslau 13.II.1888. 2½ S. 8°. Leicht gebräunt. Montagerest an der 4. Seite. (300.—)

An einen Herrn in Frankfurt a. M. mit dem „*Bedauern, die freundliche Einladung des Liederkranzes*“ nicht annehmen zu können.

Er müsse „*am 21. Febr. d.J. das 10. Concert unserer Gesellschaft*“ (der Frankfurter Museums-Gesellschaft) „... dirigiren ... *Ich bitte Sie sowohl Ihren Vorstand als auch den Herrn von der Mozart-Stiftung mein tiefes Bedauern auszusprechen und gef. hinzuzufügen, daß ich mich immer mit besonderm Dank der Förderung erinnern werde, welche die Mozartstiftung und der Liederkranz mir in meiner Jugend zu Theil werden ließen ...*“

Bruch hatte 1852 ein Vierjahresstipendium der Frankfurter Mozart-Stiftung erhalten, das ihm ein Studium bei Ferdinand Hiller und Carl Reinecke ermöglicht hatte.

521 BRUCKNER, Anton, 1824–1896. 2 gedruckte Visitenkarten, 1 davon mit kleinem e. Zusatz. O. O. u. D. Visitformat. (600.—)

1) „Dr. Anton Bruckner / *p[our] f[éliciter]*.“

2) „Prof. Anton Bruckner / Ehren Doctor der Philosophie / der k.k. Universität in Wien / Ritter des Franz Josef-Ordens / k.k. Hoforganist.“

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 75).

522* BÜLOW, Hans von, 1830–1894. E. Br. m. U. Leipzig 1.XII.1863. 1 S. gr.-8°. (350.—)

An „*Hochgeehrter Herr Doctor*“, dem er verspätet eine Einladung absagt. Hans von Bülow hielt sich wegen eines Auftritts mit dem Euterpe-Orchesterverein in Leipzig auf.

„... *Die Euterpe-Probe währte von 9 bis 1¼ Uhr – verspätete mein Erscheinen zu einem Familiendiner um eine halbe Stunde; erst in diesem Augenblicke komme ich in mein Hotel zurück.*

Mit ganz besonderem Vergnügen würden meine Frau“ (Cosima geb. Liszt, die spätere Ehefrau Richard Wagners; beide hatten sich im Sommer des Jahres ihre Liebe gestanden) „*und ich Ihre gütige Einladung ... annehmen, wenn ich nicht so katharralisch affiziert wäre, dass nur die philiströseste Behutsamkeit mich in den Stand setzen kann, das Repertoire der laufenden Woche für Leipzig und Dresden, wohin ich Donnerstag reisen muss, ohne Störung in der vorgetzten Weise durchzuführen ...*“

523 — E. Br. m. U. Berlin 13.VII.1870. 1 S. gr.-8°. Leicht gebräunt. (250.—)

An einen Herrn, der sich um ein Stipendium „*von der Leipziger Universität*“ beworben hatte, das Bülow jedoch bereits tags zuvor „*anderweitig vergeben*“ hatte.

„... *Doch erledigt sich nächste Ostern die dem Hrn. st. phil. Gustav Schoppen verliehene Freistelle: ich werde zu dieser Zeit gern Ihrem Gesuche entsprechen, wenn dasselbe durch ein amtliches Bedürftigkeitszeugniß gestützt wird ...*“

524* BUSONI, Ferruccio, 1866–1924. E. musikal. Albumblatt m. U. Mailand, Mai 1913. 1 S. quer-gr.-8°. Leicht gebräunt. (250.—)

Neuntaktiges Notenzitat, am Oberrand bezeichnet „*Allegro, dolce e solenne / (Concerto)*“.

525* ARUSO, Enrico, 1873–1921. Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. Genf 21.I.1898. 16,5 × 10,6 cm. Aufnahme: Guigoni & Bossi, Mailand. Leicht sepiagebräunt und fleckig. (600.—)

Die Aufnahme zeigt den jungen Caruso in pelzverbrämten Mantel (Brustbild, Dreiviertelprofil nach links).

Die Widmung auf der Bildseite: „*Alla distinta Sig[no]ra Etta Costa-Zenoglio-Oliveri quale ammiratrice delle arti belle, Enrico Caruso offre ...*“

Beiliegend eine Portraitpostkarte mit e. Namenszug auf der Bildseite: „*Enrico Caruso / New York / 1906*“ (Brustbild, Dreiviertelprofil nach rechts).

526* CASALS, Pablo, 1876–1973. E. Br. m. U. Paris 19.III.1910. 3 S. 8°. (200.—)

Wohl an einen österreichischen Konzertveranstalter („*Salten*“).

„... *Pour le moment je n'ai pas accepté des engagements en Autriche en dehors de Wien, (Musikfreunde, et 'Tonkünstler')*.

Si vous êtes le premier à m'offrir en bloc en ce pays une serie de concerts en me donnant les dates et les villes et si le nombre de ces concerts et la somme me sont une suffisante garantie – je consentirai volontiers à vous donner la preference ...“

527 CHATSCHATURJAN, Aram, 1903–1978. Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. Moskau 18.X.1963. Russisch. 4°. (250.—)

Bruststück: Chatschaturjan rauchend, in weißem Hemd und Weste, im Halbprofil nach rechts, mit dreizeiliger Widmung.

528* DEBUSSY, Claude, 1862–1918. E. Br. m. U. (Paris) o. D. (etwa Februar 1894). 1 S. quer-8° (Briefkarte mit der gedr. Absenderangabe „10, Rue Gustave Doré“). Tinte ein wenig verblasst. Leicht (schmutz-)fleckig. Verso Montagereste. (800.—)

An einen Herrn, den er bittet, die Partituren von Wagners „Ring der Nibelungen“ einsehen zu dürfen.

„*Voulez-vous avoir l'extrême gentillesse de me prêter pour trois jours, les quatre partitions de la Tétralogie de R[ichard] Wagner (paroles françaises)*

Merci et bien votre / Claude Debussy.“

Im Februar 1894 leitete Debussy bei Madame Philippe Escudier eine Reihe von zehn „Wagner-Sitzungen“.

(C. Debussy)

529 — E. Br. m. U. O. O. 17.I.1907. 1 S. kl.-8°. (800.—)

An einen Musikredakteur mit Dank für eine positive Besprechung.

„... *J'ai lu avec beaucoup de sympathie l'article que vous avez consacré à Pelléas dans le 'Guide Musical'*.

Il est heureux que la Musique trouve de temps à autre, permettant d'incompréhension et de gracieuses appréciations, des esprits comme le votre ...“

„Pelléas et Mélisande“, Debussys einzige vollendete Oper, war 1902 in Paris an der Opéra Comique uraufgeführt worden.

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 95).

„*un addio al Carnevale*“

530 DONIZETTI, Gaetano, 1797–1848. E. Br. m. U. Turin 2.II.1839. 1 S. gr.-8°. Etwas gebräunt. Mit e. adressiertem Umschlag. (1.200.—)

Scherzhafter Abschiedsgruß an den Advokaten (Augusto?) Gras in Turin.

„... *Per rendere debita ordinanza al Direttore pietra angolare della Società Filotecnica per dar un addio al Carnevale che frettolosamente si diparte e per mostrarmi presso gli onorevoli miei colleghi diligente alle sedute al manco di tavola, potrei dare le opportune disposizioni ...*“

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 101).

531 DONIZETTI, Giuseppe, der ältere Bruder Gaetano Donizettis; oberster Hofmusiker des Osmanischen Reichs, 1788–1856. Eigenh. Musikmanuskript mit Namenszug am Schluss (der Vorname ausradiert). Konstantinopel, Januar 1853. 3 S. großes Querformat, 10-zeilig. Leicht gebräunt, an den Rändern etwas stärker. (800.—)

48 Takte für Singstimme und Klavier, betitelt „*Frammento di Romanza*“.

Der unterlegte Text beginnt: „*Ti Sov – vien quelle notte Serena che va gliam – mo parlando d'amer ti Sovvien? ...*“

Auf der zweiten Seite eine Widmung von fremder Hand: „*à Monseigneur le Prince Caradja*“ (der griechische Diplomat Constantin C.) „*Souvenir de G:[?] van der Does / La Haye 30 Mai 1856.*“

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 102).

532 DUTILLEUX, Henri, 1916–2013. Portraitphotographie mit e. Notenzitat, Widmung u. U. O. O. 30.VIII.1966. 23,5 × 18 cm. Aufnahme: Robert Doisneau. (250.—)

Die Aufnahme zeigt den 50-jährigen Komponisten in Anzug und Krawatte, stehend an einer Partitur arbeitend (Brustbild, Dreiviertel-Profil nach rechts).

Darunter die eigenh. Widmung mit 4-zeiligem Notenzitat: „*Pour / Monsieur J. Ferntree ... les premières mesures de ma 2ème. Symphonie / Henri Dutilleux / 30/8/66*“.

Dutilleux' 2. Symphonie „Le Double“, 1959 fertiggestellt, war ein Auftragswerk der Koussevitzky Music Foundation zum 75. Jubiläum des Boston Symphony Orchestra.

533 FLOTOW, Friedrich von, 1812–1883. E. Br. m. U. O. O. u. D. (1853?). 2 S. gr.-8°. Leicht gebräunt. Anmerkungen von fremder Hand am Kopf. Mit e. adressiertem und gesiegeltem Umschlag. (400.—)

An den Bankier Heinrich Küstner in Leipzig, den bevorstehenden Verkauf seines Guts Wutzig betreffend, das ihm sein Vater vermacht und wo er 1847 einen Teil seiner Oper „Martha“ komponiert hatte.

„... Ihr geehrtes Schreiben macht meine Vorhersagung beinahe schon wahr, da Ihr geehrter Reflektant, meine, den Umständen und der augenblicklichen Conjunktur angemessene Forderung für mein Gut Wutzig, für einen Irthum hält, indem ich früher vielleicht weniger für das Gut gefordert habe, als die Conjunktur ungünstiger stand und die meliorationen geringer waren ... Die Pacht von 4500 R[eichstaler] ist allerdings gering deshalb will mein Pächter so ungern fort[,] sie erhöht sich in einigen Jahren um 500 R[eichstaler] und die dem Pächter übergebne Fläche wird dann auf 3500 Magdeb[urger] Morgen“ (entspricht einer Fläche von ca. 900 Hektar) „kommen. Da es nach Ihrem geehrten Schreiben erscheint als würde man sich auf den geforderten Preis nicht einlassen, so ist es wohl unnöthig daß ich mich auf eine weitere Beschreibung des Gutes einlasse ...“

Das Gut gelangte 1858 in den Besitz von Julius Grieben.

534 FRANZ, Robert, 1815–1892. Eigenh. Musikmanuskript. Am Schluss datiert: 28.IV.1845. 2 S. großes Querformat, 9-zeilig. Leicht gebräunt. Kleine Randeinrisse. (800.—)

Reinschrift seines Liedes „*Ich hab' in Deinem Auge*“ op. 5 Nr. 6.

27 Takte für Singstimme und Klavier, bezeichnet „*Andantino / Innig*“. Der unterlegte Text aus dem gleichnamigen Gedicht von Friedrich Rückert beginnt: „*Ich hab' in Deinem Auge den Strahl der ewigen Liebe gesehn ...*“

Mit einer Echtheitsbestätigung von Heinrich Schuster (Prag 30.V.1902).

Beiliegend zwei e. musikalische Albumblätter m. U. (Leipzig 1866 und Halle 1877) sowie ein e. Br. m. U.; an einen Freund über den in den USA lebenden Komponisten und Pianisten Otto Dresel, der sich wohl über fehlerhafte Übersetzungen von deutschen Libretti ins Englische beschwert hatte (Halle 1874).

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nrn. 125-128).

„*In der heutigen geldlosen Lage muß die Ehre den Künstlern Alles sein*“

535 GADE, Niels Wilhelm, 1817–1890. E. Br. m. U. Kopenhagen 2.XII.1842. 1¼ S. gr.-4°. Mit Siegelrest, Adresse und Poststempeln. Etwas gebräunt. Einige Rand- und Faltenläsuren (ausgebessert). Mit Anmerkungen von fremder Hand (in Blei). (400.—)

An Heinrich Conrad Schleinitz in Leipzig, Mitglied des Konzertdirektoriums des Gewandhauses.

„... Mit dem allergrößten Vergnügen habe ich erfahren, daß meine Ouverture (Nachklänge von Ossian) in den berühmten Abonnements-Concerten aufgeführt worden ist. Die unerwartete Ehre, die mir so erwiesen ist, und für die ich Ihnen und der ganzen Direction meinen innigsten Dank bringe, hat mir die Hoffnung eingegeben, daß Sie meine neueste Composition (Sinfonie für Orchester) mit derselben Güte empfangen, und ... in den nämlichen Concerten aufführen werden. In der heutigen geldlosen Lage muß die Ehre den Künstlern Alles sein, und ich hoffe Sie werden mir beistimmen, wenn ich als Musiker die meinige in Deutschland und besonders in Leipzig suche ...“

536* GOMES, Antônio Carlos, 1836–1896. 2 Portraitphotographien mit e. Widmung u. U. auf der Bildseite. Mailand 21.IV.1893 und 11.VII.1894. Kabinettformat (16,2 × 10,9 cm). Aufnahme: Giulio Rossi, Mailand und Genua. Untersatzkarton an den (vergoldeten) Kanten leicht berieben; die zweite leicht nachgedunkelt, mit Nadelloch und zarter Sammlernotiz (Lebensdaten). (600.—)

1893: „*Alla Signorita Etta Olivari / Ricordo di / Carlos Gomez*“.

1894: „*Al Nobile Signore Gius Gatteschi, amico dell'arte e degli artisti ...*“ (der Zeichner und Archäologe Giuseppe Gatteschi, 1865–1935?).

537* — 4 e. Br. m. U. Mailand und o. O. 10.IX. bis 31.X.1893. 14 S. (gr.-)8°. Mit 2 Federzeichnungen im Text. Ein Brief mit kleinerem Randeinriss. (800.—)

Freundschaftliche, teils persönliche Briefe an eine junge Sängerin in Mailand – „*Carissima Signorina Emma*“.

10.IX.1893. „... *La Commssione, in causa del fiero avvenimento politico di Rio Janeiro, ha sospeso il progetto di altre feste, per alcuni giorni – Vedremo in seguito. Intanto io desidero molto rivedervi ...*“ – In Brasilien hatte sich ein Aufstand gegen den Präsidenten Floriano Peixoto erhoben, in dessen Folge die brasilianische Flotte Rio de Janeiro bombardierte.

14.X.1893. „... *Vi attesi ieri ed oggi; ma, come si fa ...*

L'Arpa della commissione è in tale guisa scordata da da rattristare per sino il buon venerando David, non soltanto; ma capace pure di far ridere le oche del laghetto al 'Worlds Faire!'

Ed io, poveretto, in mezzo alla ridicola commedia, mi tocca rappresentare la melancholica parte del Don Bartolo! Figuratevi! il protagonista farseur de premier ordre porta sempre la spada, sempre l'elmo in capo, e su questo il pennacchio da Generale Bum! Con tutto quell'apparato (da carnevale però) egli non è ne più ne meno che un Barbiere di strappazzo! ...“ – Für die Chicago World's Fair (auch: World's Columbian Exposition) von 1893 hatte Gomez das Oratorium „Colombo“ komponiert.

Mailand 25./26.X.(1893). „... *Sono stato in moto e lo sono tutt'ora in causa della questione militare di mio figlio, bisticcio molto serio ... In causa di questo moto non ho voluto fissare a te ...*“ – Auf der letzten Seite zwei Zeichnungen eines Hutes im Text.

538* GOUNOD, Charles, 1818–1893. E. Br. m. U. Rom 4.IV.1841. 3 S. gr.-8°. Mit Siegelrest und Adresse. Leicht gebräunt und fleckig. Kleine Randeinrisse sowie kleine Löcher durch alte Montage (geringer Buchstabenverlust) in der dritten Seite. (400.—)

Enthusiastischer Brief des 22-Jährigen an „*Madame Forster*“ in Florenz, eine Freundin seiner Mutter, die sich bewundernd über seine 1840 veröffentlichte „*Messe à grande Orchestre a-Moll*“ geäußert hatte. – Gounod, der 1839 den Prix de Rome gewonnen hatte, studierte in Rom vor allem die Musik Palestrinas. „... *Je vous assure, chère Madame, qu'après ma bonne mère*“ (die Pianistin Victoire G. geb. Lemarchois, die ihm seinen ersten Musikunterricht gegeben hatte), „*je vous ai bien sincèrement regrettée aussi ... et que je sera si bien, m'avait fait désirer ardemment que vous fussiez au premier rang dans ceux qui pourraient jouir de mon heureux succès ... J'espère ... que cette même messe vous l'entendez à Paris, non pas rendue par 60 musiciens mais par 200 ou 300, telle que je l'ai conçue: alors nous serons tout contents; parents, amis, et l'auteur après ... Au reste, c'est le remarque qu'ont produite plusieurs des morceaux de ma messe, entre autres le Credo et le Sanctus: on disait: 'quel Dommage que cela ne fait pas exécuté dans une grande Cathédrale par 500 ou 600 musiciens(?) Patience: cela viendra un de ces jours, qui n'est peut être pas bien loin ... mon travail va consister en un acte et demi de l'opera italien Romeo et Julietta: je fais la fin du second, et le 3me ...*“ – Gounod stellte seine Oper „*Roméo et Juliette*“ erst 1867 fertig.

539* — E. Br. m. U. Poststempel: Paris 23.X.1857. 2½ S. gr.-8°. Mit Siegelrest und Adresse. Trauerrand. Fehlstellen durch Öffnen des Siegels fachgerecht ausgebessert. (300.—)

An Adèle Hugo, die Frau des Dichters, die zusammen mit ihm 1851 ins Exil gegangen war und seit einem Jahr in Hauteville House auf Guernsey lebte.

Gounod bedankt sich „*pour l'intérêt que vous avez bien voulu prendre à nos récentes secousses*“.

„... *Laissez moi, Madame, à l'expression de ce sentiment en joindre une autre encore; femme éprouvée, vous êtes mère consolée par le noble caractère de vos enfants qui sont une partie de votre force et de votre courage: cette indemnité était promise autant à votre nature qu'à vos tribulations, et de vos peines échouront enfin contres vos joies.*

Je veux, Madame, que vous soyez persuadée du bonheur que je ressens d'avoir été l'objet de votre sollicitude: les témoignages, je dirai presque évasants, d'affection que j'ai reçus me forcent à dire plus que j'amais: 'à quelque chose malheur est bon' ...“

Die Adresse sowie ein längerer e. Zusatz auf Seite 4 von fremder Hand.

540* — Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. auf der Bildseite. O. O. u. D. 21,7 × 31,1 cm. Aufnahme: Charles Chambon, Bordeaux. Leicht sepia gebräunt. (300.—)

Schöne Altersaufnahme: Gounod rittlings auf einem Stuhl sitzend. Kniestück, en face.

Die Widmung lautet: „*À Madame Ritt. respectueux / hommages – / Ch. Gounod*“ – Empfängerin war die Ehefrau des Direktors der Pariser Oper Eugène Ritt.

541* GRIEG, Edvard, 1843–1907. Portraitpostkarte mit e. Namenszug auf der Bildseite. O. O. u. D. An den Rändern schwach ausgesilbert. (1.200.—)

Aufnahme aus mittleren Jahren, Brustbild im Dreiviertelprofil nach links: Grieg in Wollrock mit Fliege. In der linken oberen Ecke (längs) sein Namenszug „*Edvard Grieg*“.

542 HARTMANN, Karl Amadeus, 1905–1963. E. musikal. Albumblatt m. U. 1 S. folio, großzügig beschrieben. – Dazu: 1 e. Briefkarte m. U., 1 Br. m. U. und 1 e. Postkarte m. U. München 21. VIII. 1942, 28. VI. 1947 und 27. II. 1954. 1 S. gr.-4°, 2 S. quer-8° und die Karte. Die beiden Briefe mit seinem Briefkopf. (1.200.—)

Vier Takte über zwei Systeme für „*Sax[ophon]-Bar[iton] / M6*“, bezeichnet „*Andante (poco rubato)*“.

Die Postkarte (1942) und der Brief (1947) sind an Ernst Heimeran gerichtet.

Die Postkarte. „... *Ich bitte höflichst, Ihrer Fräulein Geigerin die Mitteilung zu machen, daß wir am Mittwoch, den 26. VIII. abends ½ 7 h bei Dr. Heidle wieder proben. Ich erwarte Ihre Bekannte sehr gerne! ...“*

Der Brief. „... *Bitte seien Sie nicht böse, dass ich diese Partitur solange liegen liess, doch stecke ich z. Z. derart in Arbeit, dass ich meinen wichtigsten Verpflichtungen kaum noch nachkommen kann. / Das Quartett von Herrn List ist eine sehr nette Arbeit, leider ist es sehr epigonal ..., aber, und das ist wohl das wichtigste, es klingt sicher sehr gut ... / Ich wünsche Ihnen für die Uraufführung viel Erfolg und viel Spass ...“* – 1945 hatte Hartmann die Konzertreihe „*musica viva*“ für Gegenwartsmusik ins Leben gerufen.

Die Briefkarte (1952) ist wohl an einen jungen Musiker („*Herr Meisel*“) gerichtet. „... *Ich habe zwar ein Konzert für Klavier, Bläser und Schlagzeug geschrieben, doch ist dies wohl das schwerste meiner Stücke ...“*

Sehr selten.

543 HAYDN, Joseph, 1732–1809. Manuskript m. U. „Joseph Haydn mpria“. Wien 20. XII. 1799. 1 S. 4°. Verso mit Stempel „Breitkopf & Härtel Archiv“. (8.000.—)

Haydns Vorwort zu den bei Breitkopf & Härtel ab 1800 erscheinenden „Oeuvres complètes“, der ersten Gesamtausgabe seiner Klavierkompositionen. „Den Wunsch mehrerer Musik Freunde, eine vollständige Ausgabe meiner Klaviercompositionen zu besitzen, erkenne ich mit Vergnügen, als ein schmeichelhaftes Zeugniss ihres Beyfalls, und ich werde gern dafür sorgen, dass in diese Sammlung nichts aufgenommen werde, was bisher unrechtmässig meinen Namen geführt hat, oder was, als frühere Jugendarbeit, nicht verdienen möchte, darin aufbewahrt zu werden. Erlauben es mein zunehmendes Alter und meine Geschäfte, so werde ich den Wunsch der Herausgeber, diese Sammlung den Besitzern durch einige neuere Arbeiten noch angenehmer zu machen, gern erfüllen.“

Die Ausgabe erschien binnen sieben Jahren in zwölf Bänden.

Das Verlagsarchiv von Breitkopf & Härtel ist im 19. und 20. Jhdt. mehrfach aufgesplittert und durch Entnahmen der Eigentümer dezimiert worden.

Bei Dénes Bartha, Joseph Haydn – Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen, Kassel 1965, nicht verzeichnet.

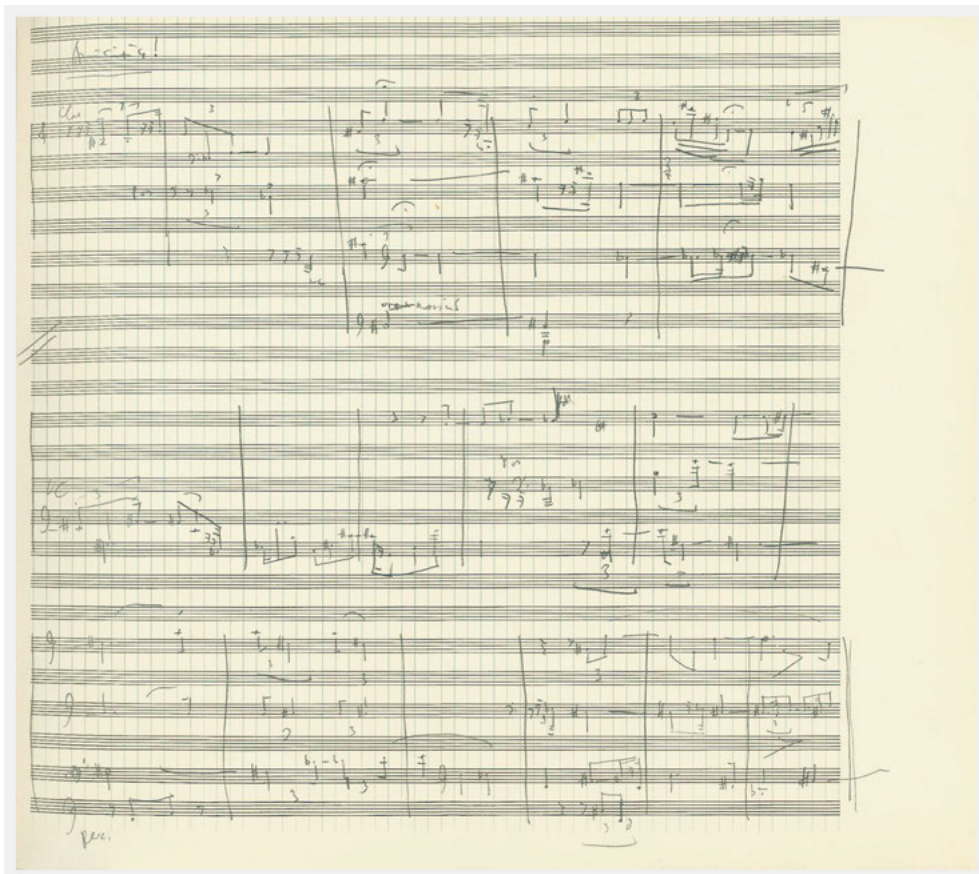
Den Wunsch mehrerer Musik Freunde, eine vollständige Ausgabe meiner Klaviercompositionen zu besitzen, erkenne ich mit Vergnügen, als ein schmeichelhaftes Zeugniss ihres Beyfalls, und ich werde gern dafür sorgen, dass in diese Sammlung nichts aufgenommen werde, was bisher unrechtmässig meinen Namen geführt hat, oder was, als frühere Jugendarbeit, nicht verdienen möchte, darin aufbewahrt zu werden. Erlauben es mein zunehmendes Alter und meine Geschäfte, so werde ich den Wunsch der Herausgeber, diese Sammlung den Besitzern durch einige neuere Arbeiten noch angenehmer zu machen, gern erfüllen.

Wien d. 20. Dec. 1799. Joseph Haydn

544 HENZE, Hans Werner, 1926–2012. Eigenh. Musikmanuskript mit nachträglicher Widmung u. U. Neapel, April 1956. 2 S. Hochformat, 16-zeilig. Tinte, Bleistift und Farbstifte. (2.000.—)

„Erste skizze zu ‘sinfonische etuden’ (1. teil) / komponiert im herbst 1955 in s. francesco d’ischia, / uraufgeführt im februar 1956 in hamburg / unter leitung von jean martinon. herrn ... / überreicht mit besten grüssen / und mit dank für sein interesse / hans werner henze / neapel, april 1956“ (am Fuß der ersten Seite).

545 — Eigenh. Musikmanuskript, am Schluss datiert „London, May 76“. 7 Blatt großes Querformat (ca. 34 × 41 cm, verso blanco), 25-zeilig; kräftiger Bleistift. In schwarzem Halbleinenband mit goldprägtem Titelschildchen (rotes Leder). (4.000.—)



„Amicitia!“ – Vollständige Niederschrift des Kammermusikwerks für Klarinette, Posaune, Violoncello, Klavier und Schlagzeug. Vortragsanweisungen in Deutsch und Englisch.

Die Komposition entstand während der Vorbereitungen zur Londoner Uraufführung seines Bühnenwerks „We Come to the River“ im Royal Opera House am 12. Juli 1976.

„Zehn Stunden spiele ich täglich Klavier“

546 HILLER, Ferdinand, 1811–1885. 5 e. Br. m. U. Frankfurt a. M., (Homburg v.d. Höhe) und Paris (28.)VI.1834 bis (3.VII.1837). 17 S. 4°. Jeweils mit Adresse (4 Briefe mit Blindsiegel). 4 Briefe mit seinen geprägten Initialen am Kopf. Leicht gebräunt. Geringer Wort- bzw. Buchstabenverlust durch Siegelausschnitte. (1.200.—)

Launige, inhaltsreiche Freundschaftsbriefe an den Pianisten und Komponisten Josef Dessauer. Paris (28.)VI.1834. Über seine Bearbeitung von Händels Oratorium „Deborah“ für das 16. Niederrheinische Musikfest, das im Mai 1834 in Aachen stattgefunden hatte. Zuerst eine – übliche – ausführliche Entschuldigung für sein langes Schweigen. „... *Der Hauptgrund warum ich Ihnen so spät antworte sind meine enormen Arbeiten diesen Sommer – ich will nämlich bis zum Jahre 1835 folgende Compositionen vollendet haben. 2 Opern, 3 Simphonien, 52 Lieder u. Romanzen (erstere französisch, letztere deutsch) 87 Etuden u. Capricen, außerdem noch mehrere Streichquartette und ein paar Oratorien. In meinen Freistunden beschäftige ich mich viel mit chinesischer Sprache und alter Geschichte, besonders mit der der Vögel. Zehn Stunden spiele ich täglich Klavier (auch 20), zwei Stunden reite ich, 1 Stunde verbringe ich in der Seine schwimmend und Abends gehe ich mit meiner Mutter spazieren. Sie sehen also wohl ein daß mir zum Briefschreiben auch an meine besten Freunde gar wenig Zeit übrig bleibt ... Sie wollen nun durchaus etwas über den Ablauf meiner Reise und des Musikfestes wissen. Deborah konnte mit der Art meiner Bearbeitung so zufrieden seyn als irgendjemand – die Execution war vortrefflich – 1200 Sänger und 700 Instrumentisten bildeten ein schönes Ensemble das jedoch mehr an Härte als an Präzision zu wünschen übrig lies ...*“

Paris 7.IV.1836. Kurz vor seiner Rückkehr nach Frankfurt a. M. aus Paris, wo er seit 1829 gelebt hatte. „... *Die schönen Möbel die Sie im Passage de l'opera bewunderten und auf welchen Sie Sich später mit vornehmer Gleichgültigkeit herumwälzten, werden in große Kisten gepackt, der Musik u. Bücherschrank an welchem der selige Bellini eine ... Scheibe eindrückte ..., der hübsche écran, ein Andenken von einem lebenswürdigen entfernten Freunde, wird sorgfältig eingewickelt etc. ...*“ – Erwähnt Sigismund Thalberg, der „*hier zum legitimen Prinzen – – aller Klavierspieler erklärt worden*“ sei.

Frankfurt a. M. 11.IX.1836. Hiller hatte der Uraufführung von Felix Mendelssohn Bartholdys Oratorium „Paulus“ während des 18. Niederrheinischen Musikfests in der Düsseldorfer Tonhalle beigewohnt. „... *Mendels[sohn] kam kurz darauf auch hierher und blieb 5–6 Wochen (während welcher Zeit auch Rossini Frankfurt mit seiner Anwesenheit beehrte). Es waren hübsche Zeiten, besonders hat mich der Umgang mit Mend. wieder einmal recht musikalisch erquickt. Er hat ein ganz unbändiges Talent u. wird gewiß in unserer Kunst Epoche machen. Ich war in einem recht hübschen Arbeitszuge als ich mir beim Schwimmen den Fuß durch einen Tritt in Glas verletzte u. mir dadurch eine unangenehme nervöse Schwäche zuzog ...*“

Frankfurt a. M. 30.X.1836. „... *unsere Oper ist in einem so erbärmlichen Zustande daß ich es für ein Unglück für Sie halten würde in ihre Hände zu gerathen – ich war seit 4 Monaten nicht mehr im Theater ... Von Zeit zu Zeit kommt ein angenehmer Besuch – so war zuletzt eben Neukomm drei Wochen lang hier ... Mendelssohn ist Bräutigam mit einem wunderbar schönen lebenswürdigen Mädchen ...*“ (die Hochzeit mit Cécile Jeanrenaud fand 5 Monate später, am 28.III.1837 statt). „... *Chopin habe ich hier auf seiner Rückreise gesehen – er war krank seitdem, ist aber wieder hergestellt. Nächstens gebe ich hier eine große Aufführung vom Saul von Händel (ein sehr schönes Werk) ... Cherubini schreibt mir er hat ein neues Requiem für Männerchor mit Orchester vollendet – das ist ein Geist! ...*“ – Im Nachsatz schreibt er: „... *Wenn Sie Thalberg sehen so grüßen Sie ihn vielmals von mir – er ist ein ganzer Kerl ...*“ (Homburg) 3.VII.1837. Kündigt eine bevorstehende Reise nach Italien an und bittet Dessauer um Empfehlungen. „... *Da ich größtentheils zu Fuße gehen u. mir auch Tyrol recht genau ansehen will, komme ich auf keinen Fall vor Mitte September nach Venedig ...*

Wir wohnen in Homburg v.d. Höhe, einem sehr angenehmen neu erfundenen Badeorte, in der Höhe v. Frkft – schöne Luft, Salzwasser, Berge, Wälder, Wiesen, Musik, Einsamkeit ... wenig Besuche etc. machen mir das Leben hier sehr angenehm ...“ – Hiller traf sich in dieser Zeit häufig mit Mendelssohn, da die Frischvermählten von Mitte Mai bis Anfang Juli Elisabeth Jeanrenaud, Céciles Mutter, in Frankfurt besuchten.

547 HINDEMITH, Paul, 1895–1963. Eigenh. Musikmanuskript. (1916.) 8 S. kl.-folio, 12-zeilig. In eigenh. gestaltetem Umschlag mit kleiner Zeichnung (defekt). (3.000.—)

Scherzkomposition: Auf dem Titel bezeichnet „No 2 / Fragment eines Streichquartetts / des botokudischen Komponisten H. Timednih ... / Dieses Stück ist wegen seiner vorteilhaften Wirkung auf die Verdauungsorgane den p.t. allerwertesten hartleibigen (natürlich nur quasi eventuell!) Personen sehr zu empfehlen ...“

Vollständige Komposition (je 4 Seiten Noten und 4 Seiten Text); ausgeführt sind folgende Stimmen (1 Stimme pro Seite, jeweils mit e. Anmerkung unter den Noten):

„Violino I^{mo}. Munter. Sonata lirica: Fantasien an einem fleischlosen Sonntag ... Wie schade, dass es schon aus ist!

Violino II^{do} Motto: 'Hier steh ich, Gott helfe mir, ich kann auch anders!' ... Sollte es den Herrschaften gefallen haben, so bitte ich höflichst um die gefl. Zuwendung weiterer gesch. Aufträge

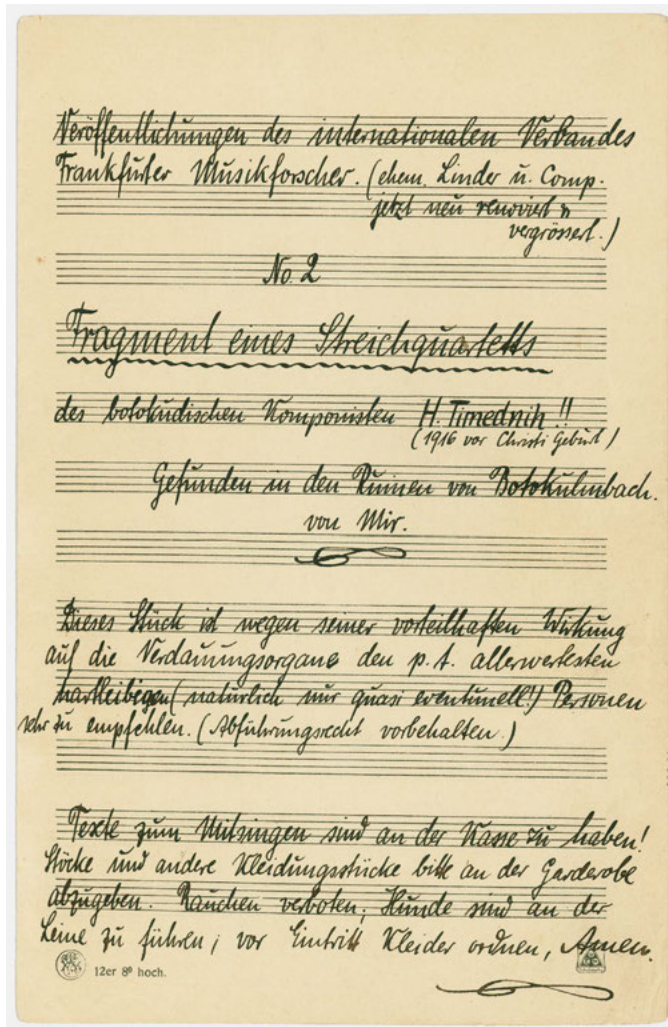
Viola Munter[.] Zum Konzertvortrag empfiehlt es sich, zuerst die folgende Seite zu spielen ... Bei Applaus da capo!

Violoncello Munter ... Jedoch der Schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Kahn“.

Darunter das zweiseitige „Nachwort des Herausgebers: „Musik ist das schönste Instrument, aber laut und schnell! / Nun gehet hin und tuet desgl. dergl. usw. etc. / Vereinsnachrichten: / Als nächste Veröffentlichung erscheint: / Das Frankfurter Telephonbuch von 1916, Seiten 20-35! für Bariton mit Ölspülung und Rücktrittbremse – mit Begleitung eines ostinaten Basses komponiert von einem anderen ...“

Das Werk ist auf dem Umschlag „Dem Vorstand und Gründer des Vereins, Herrn Trebla-Rednil gewidmet“ (Albert Linder).

Werkverzeichnis Kategorie 9, unveröffentlicht.



548 HUMPERDINCK, Engelbert, 1854–1921. E. musikal. Albumblatt m. U. O. O. 1893. 1 S. kl.-4°, 18-zeiliges Notenpapier. Minimale Randläsuren. Verso Montagereste. (1.200.—)

Die zwölf Anfangstakte vom „*Knusperwalzer*“ aus seiner Oper „*Hänsel und Gretel*“ in Partitur für sechs Instrumente.

Dazu ein e. Br. m. U. Humperdincks an „*Lieber Freund*“ (vom Münchner Hoftheater) mit Übersendung der Partitur von „*Hänsel und Gretel*“ – „*so weit sie gedruckt ist ... Du kannst dir denken wie glücklich ich sein würde, wenn die erste Aufführung in München stattfände ...*“ (Frankfurt a. M. 1893, 3½ S. 8°).

549 JOACHIM, Joseph, 1831–1907. E. Br. m. U. Berlin 29.VII.1888. 2 S. gr.-8°. Etwas gebräunt. Rand- und Faltenrisse. Kleine Ausrisse (ausgebessert). (300.—)

Mit Dank an einen Gönner der „*Königlich Akademischen Hochschule für ausübende Tonkunst*“, deren Gründungsdirektor Joachim war.

„... *Der Brief des jungen Geigers, den ich durch Ihre Violine beglücken konnte, wird Ihnen zeigen wie gut sie angebracht ist. Döll ist der 17jährige Sohn Thüring'scher Bauersleute, der vom Herzog von Meiningen*“ (Georg II., der „*Theaterherzog*“) „*eine kleine Unterstützung erhält, nach technischer Seite hin schon sehr vorgeschritten, und ich hoffe daß sein Sinn für Vortrag auch mehr und mehr erwachen wird ...*“

550 KIENZL, Wilhelm, 1857–1941. 3 musikal. Albumblätter m. U. (davon zwei mit e. Widmung sowie eines mit montierter Portraitphotographie), 4 e. Br. m. U., 1 e. Postkarte m. U. sowie 1 gedruckte Visitenkarte mit 3 e. Zeilen. Graz und Wien 19.X.1893 bis 5.III.1939. Zus. 14 S. verschiedener Formate (überwiegend gr.-8°) sowie die Karten. Leicht gebräunt. 2 Briefe schadhaft durch alten Klebefilm. (400.—)

Die Albumblätter:

- 1) Vier Takte aus dem „*Evangelimann*“ mit dem unterlegten Text „*Selig sind, die Verfolgung leiden*“, Graz 1900,
- 2) Vier Takte für Klavier und eine Singstimme, ebenfalls aus dem „*Evangelimann*“, aus dem „*II. Aufzug; Monolog des Matthias*“, „*Geschrieben für das Rote Kreuz (Woche in Pötschach) im Kriegsjahr 1916*“, Graz 1916,
- 3) Vier Takte aus seiner 1898 entstandenen Oper „*Don Quixote*“, dazu der Text „*Leben ist Streben*“. Darunter eine Portraitphotographie mit einer Widmung für den Musikkritiker Ernst Décsey, Wien 1933. Die Briefe an verschiedene Adressaten, mit Erwähnung seiner Werke „*Heilmar*“ (1893 und 1894) und „*Don Quixote*“ (1897) sowie über den ersten Deutschen Komponistentag in Berlin (1934); die Postkarte an Hans Sperl in Wien, dem er „*ein Verzeichnis aller Männerchöre Rich. Wagner's*“ übersendet (1939). Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nrn. 201–207, 209 und 210).

551 KRENEK, Ernst, 1900–1991. E. musikal. Albumblatt m. U. 1 S. quer-schmal-8° (8,7 × 19,9 cm). Rastriertes Transparentpapier. – Dazu ein e. Br. m. U. (Palm Springs) 15.V.1983. ½ S. quer-kl.-8°. Mit frankiertem Umschlag. (200.—)

Notenzitat aus seiner Fernsehoper „*Der Zauberspiegel*“ op. 192 (1963–66), 5. Bild, Arie des Pierre: „*Carola! Mein Traum hat sich realisiert!*“; fünf Takte für Gesangstimme mit Klavierbegleitung.

Aus dem Begleitbrief an eine Verehrerin in Deutschland: „... *Ja, ich komponiere noch – etwas ziemlich Großes. Worum es sich handelt, muß vorläufig geheim bleiben ...*“

552 KREUTZER, Conradin, 1780–1849. E. Br. m. U. Wien 6.IX.1839. 2⅓ S. gr.-4°. Mit monogrammiertem Oblatensiegel (Rest) und Adresse. Leicht gebräunt. Einige Rand- und Faltenrisse. (600.—)

Als Kapellmeister am Kärntner-Theater Wien an Georg Ott, Kapellmeister am Stadttheater Pressburg, der zum Erfolg seiner Tochter, der Sängerin Cäcilie Kreutzer gratuliert hatte, mit der er sich auf Gastspiel- und Konzertreise begeben hatte.

„... *Wien will mir nun gar nicht mehr gefallen – meine Tochter wird sich auch hier machen und singen – aber nicht engagieren lassen – die hiesigen Theaterverhältnisse sind zu unangenehm – im künftigen Sommer werde ich mit ihr eine grössere Reise – wenigstens aber 4 Monathe – machen – und bey dieser Gelegenheit Paris besuchen.*

Künftige Woche beginnen die Proben der Dessauerschen“ (Josef Dessauer) „Operette – u. ... bis Ende dieses Monats wird solche hoffentlich in die Szene gehen – dann sollen die Hugenotten“ (Meyerbeers Oper „Les Huguenots“ war 1836 in Paris uraufgeführt worden) „daran kommen – Sie werden vielleicht vernommen haben, daß Hoffmann und Seyfried ein neues Buch für das Kärntnertheater zu dieser Musik geschrieben ... ich habe ... (: unter uns gesagt :) ... – in persona dagegen opponirt – und zwar zu Gunsten der Herrn Breilkopf und Härtel und des hiesigen Publicums ... und ich hoffe auch zu reussieren – ich habe deshalb auch nach Leipzig geschrieben – weil ich den Herrn ... pp doch für den Fall sie Ihre Bearbeitung wieder zurücknehmen eine Entschädigung geben muß. –

Ballochino“ (Carlo Balochino, der seit 1836 das Theater leitete) „zahlt niemals etwas für die Übersetzungen – seine Übersetzer müssen sich durch die Auskunft der Büchelchen an der Cassa einen Zusatz für ihre Mühe darschaffen ...“

Ferner über geplante Engagements seiner Tochter, u. a. als „Gabrielle“ und „Adalgisa“ in Zürich, Linz und München.

553 LIGETI, György, 1923–2006. Br. m. U. Stockholm 20.III.1969. 1¼ S. folio. Mit eigenh. Zusatz, Korrekturen und Unterstreichungen (roter Filzstift und Bleistift). Durchschlagpapier. Mit Heftspur am Kopf. Gelocht. (300.—)

An Mitarbeiter des Senders Freies Berlin, die ihn zur Uraufführung seiner Komposition „R a m i f i c a t i o n s“ eingeladen hatten. Es wurden ein kurzer Beitrag fürs Programmheft, eine Analyse des Stücks, biographische Angaben und eine Aufstellung seiner wesentlichen Kompositionen erbeten.

„... *Selbstverständlich komme ich gerne zu den Proben und zum Konzert nach Berlin ... Bitte, lassen Sie mich den Probenplan wissen, und ab wann Sie und G i e l e n“ (der Dirigent Michael G. leitete das Radio-Sinfonie-Orchester Berlin) „meine Anwesenheit wünschen. Ich kann die Reise danach richten ...* *Aufführungstechnisches: minimal 12 Streicher für ‘Ramifications’ ... (die Intonation ist besonders heikel, also weniger Streicher vom Vorteil). Wie Sie aus der Partitur sehen, wird die Gruppe I. der Streicher um einen Viertelton hinaufgestimmt. Praktische Lösung: Stimmung nach einem Sinuston-Generator (stabiles, auf einzelne Frequenzen geeichtes Messgerät), für Gruppe II üblicher Kammerton 440 Hz, für Gruppe I Scordatur 453 Hz (die anderen Saiten nach der a-Saite rein stimmen). Für die Probeneinteilung ist es wichtig, dass Gruppe I und II zunächst separat proben, damit sie sich in der Intonation nicht gegenseitig beeinflussen ... Gemeinsame Proben nur wenn die Intonation schon fixiert ist ...“*

Ligetis Werk ist Sergei Kusnezki und seiner Frau gewidmet. Die erste Version für Streichorchester wurde am 23. April 1969 in Berlin uraufgeführt. Die Fassung für 12 Solisten wurde einige Monate später in Saarbrücken uraufgeführt, mit dem Kammerorchester des Saarländischen Rundfunks unter der Leitung von Antonio Janigro.

Beiliegend 2 Gegenbriefe des Senders Freies Berlin (Berlin 12.II. und 10.IV.1969).

554 LINDPAINNER, Peter Joseph von, 1791–1856. E. Schriftstück m.U. Stuttgart 11.XII.1836. Etwas gebräunt. Kleine Rand- und Faltenrisse. (200.—)

Zeugnis für den Geiger Mathias Durst: „Daß der Solospieler auf der Violine ... sich auf seinem Instrumente durch reine Intonation, geschmackvollen Vortrag, lieblich im Cantabile, sicher in seinen Passagen, durch eine treffliche Bogenführung und alle jene Eigenschaften, welche einen ausgezeichneten Solisten zieren, und qualifiziren, besonders auszeichnen, und das Obengesagte durch ein Concertstück, welches derselbe in unsern abonirten Winterconcerten mit großem Beyfalle, vorzutragen die Güte hatte, vollkommen bewährt hat ... bezeugt / P Lindpaintner / Königl. Würt. Hofcapellmeister.“

555 LISZT, Franz, 1811–1886. E. Br. m. U. Weimar 25.X.1855. 4 S. gr.-8°. Fleckig. (2.000.—)

An (den Musikwissenschaftler und Komponisten Adolph Bernhard Marx in Berlin) bei Übersendung von „3 Exemplare[n] von Ihren Relief Medaillon welches Herr von Hoyer“ (der Bildhauer Wolf v. H.) im Frühjahr in Weimar angefertigt hatte.

„... An Z a r e m b a“ (der russ. Musikwissenschaftler und Komponist Nikolai Iwanowitsch Z., Marx' Schüler; der spätere Lehrer Tschaikowskis) „bitte ich Sie eines von den 3 Medaillons mit meinen freundlichsten Grüßen zu übergeben. Sollten Sie mehrere and[r]e Exemplare wünschen so bedarf es keine weiteren Umstände als ein paar Zeilen von Sacha Winterberger“ (der Organist Alexander Winterberger, sein ehemaliger Schüler, der nun wohl bei Marx studierte) „an seinen Vater der dieselben sogleich besorgen wird – Wie sind Sie, vortrefflichster Meister, mit Sacha zufrieden? Entspricht er Ihren wohlwollenden Erwartungen? Habe ich Ihm etwas Besonderes zu sagen, oder sagen zu lassen? Angenehm wäre es mir einige von seinen Arbeiten durchzusehen worüber ich Ihm dann Ausführlicheres sagen könnte. Befinden Sie dies für angemessen, so veranlassen Sie wohl gelegentlich Sacha mir ein paar Bogen von seinen Kribs-Krabs einzusenden ...“

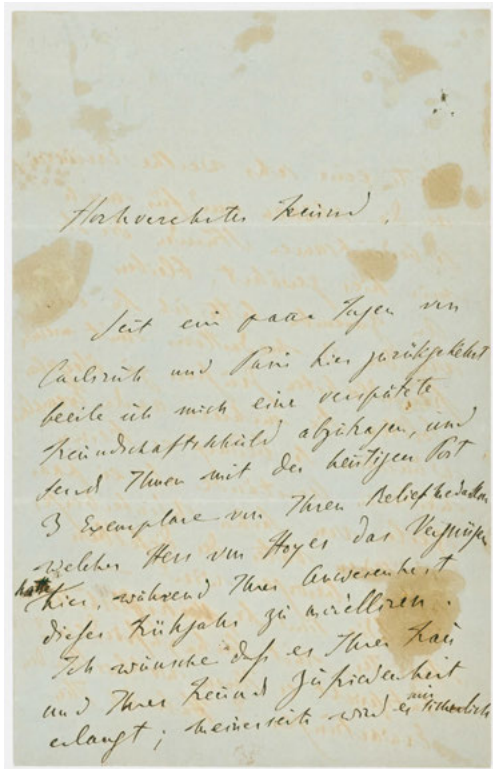
Den ganzen Winter bis zu Ende Juny gedenke ich in Weymar zu verbleiben – Mit S.K. Hoheit den Erzherzog werde ich erst in einigen Tagen Veranlassung finden mich über eine Angelegenheit zu besprechen die für mich von grossen Interesse bleibt, und worüber ich an Zaremba von Zürich aus im verflossenen Sommer schrieb – Sobald die Gestaltung dieses Planes deutlicher hervortritt, schreibe ich Ihnen, oder besser noch, besuche Sie einige Stunden in Berlin um uns hierin genau zu verständigen und positiv zu bestimmen ...“

In einer Nachschrift fügt er an: „Im Laufe dieses Winters beabsichtige ich eine Wiederholung Ihres Moses zu veranstalten.“ – Marx' Oratorium „Mose“ war im Dezember 1841 in Breslau erstmals aufgeführt worden.

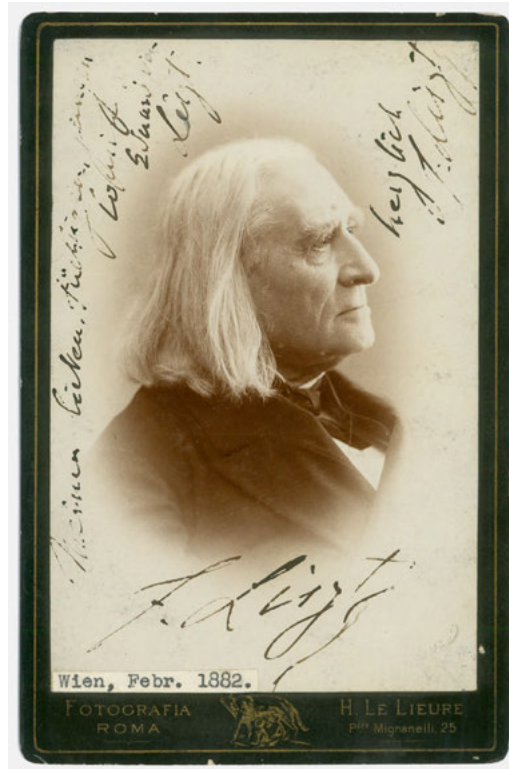
556* — Portraitphotographie mit e. Namenszug auf dem Untersatzkarton und e. Widmung m. U. auf der Rückseite. Pest 9.III.1871. Visitformat. Aufnahme: F.E. Lucke & Cie, Weimar. Untersatzkarton am Unterrand unregelmäßig beschnitten. Leicht gebräunt. Mit kleinem Lichtfleck. (1.200.—)

Brustbild nach links. – Eindrucksvolles Bildnis des Abbé Liszt.

Verso die Widmung: „Fräulein Anna Schlimarczik / freundlichstem Gruss / FLiszt / 9ten März Pest / 71.“



Nr. 555



Nr. 558

557 — E. Br. m. U. Budapest 20.I.1880. 2 S. gr.-8°. Leicht gebräunt, am Oberrand etwas stärker. In der Längsfalte gebrochen. Mit Umschlag. (1.200.—)

An Jenny von Glaser in Wien (Wieden), deren Protégé, wohl der junge Musikschriftsteller und Komponist Gustav Geiringer, er zu empfangen verspricht.

„... *Vous me parlez de mon très aimé Cousin Edouard Liszt, – mon plus intime ami durant trente années, tout à fait selon mon coeur. Sa perte m'est une douleur permanente.*“ Gemeint ist der Jurist Eduard Ritter von Liszt, der knapp ein Jahr zuvor verstorben war.

„*Si je puis servir en quelque chose, votre recommandé, M. Leiringer*“ (wohl fälschlich für Geiringer), „*ce sera bien volontiers. Assurez le de mon meilleur accueil à Budapest: la suite dépend de sa capacité et de son travail. La carrière artistique n'est pas emplie de roses; tant s'en faut: cependant les talents de ferme vouloir, peuvent la frayer avec avantage. Les aider est de mon devoir ...*“

Aus der Sammlung Anton Dermota (264).

558 — Portraitphotographie mit e. Widmung und zweimaligem e. Namenszug auf der Bildseite. (Wien, Februar 1882; kleine, am Unterrand der Aufnahme montierte maschinenschriftliche Orts- und Datumsangabe). Kabinetformat. Aufnahme H. Le Lieure, Rom. (1.200.—)

Schöne Aufnahme aus späten Jahren (Brustbild im Profil nach rechts). Die Widmung lautet: „*Meinem lieben tüchtigen jungen / Cousin / Eduard von Liszt. / herzlich F. Liszt ...*“ Gemeint ist spätere Jurist und jüngere Bruder des Strafrechtlers Franz von Liszt.

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 267).

559* — BELGIOJOSO-TRIVULZIO, Cristina, Fürstin, 1808–1871, italienische Freiheitskämpferin und Historikerin; unterhielt im Exil in Paris einen Salon, den Franz Liszt frequentierte, 1808–1871. E. Br. m. U. O. O. u. D. 2½ S. 8°. (600.—)

An einen ihr unbekanntem Herrn, den sie zu sich einlädt, da sich Liszt krank in Ihrem Haus aufhalte. „*Vous serait-il très difficile, Monsieur ou très désagréable de nous donner quelques jours? ... Mais vous aimez beaucoup Liszt; il est chez moi; et il est souffrant; je ne doute pas qu'il ne soit enchanté de vous avoir près de lui, et d'autre part vous pouvez ne pas être fâché non plus de l'aider à traverser sa convalescence – Je ne vous offre pas de divertissement; beaucoup de liberté, de paix, et un ami à soigner. Quant à moi; Monsieur, qui ne veut pas intervenir et contraindre votre politesse à faire ce que vous ne feriez pas sans elle, vous me permettez pourtant de vous dire que je serais charmée de faire en cette occasion plus ample connaissance avec vous ...*“

Liszt hatte 1836 im Palais der Fürstin ein Konzert gegeben.

560 LOEWE, Carl, 1796–1869. Eigenh. Musikmanuskript. 1 S. Querformat, 11-zeilig. Leicht gebräunt. Mit Eigentümerversmerken am Kopf und Fuß. Montiert. – Mit Begleitbrief. (800.—)

Fragment aus seinem Oratorium „Die Zerstörung von Jerusalem“ op. 30. 66 Takte der Baritonstimme des Gessius Florus mit dem unterlegten Text nach Gustav Nicolai, beginnt: „*nicht wiedersehen, doch wird er reuig nie dies Volk zu seinen Füßen sehn ...*“

Loewe komponierte sein Oratorium 1826–29. Die Berliner Erstaufführung fand im Mai 1832 im Königlichen Opernhaus unter der Leitung von Gaspare Spontini statt. 1833 erschien die Partitur bei Hofmeister in Leipzig.

Der ebenfalls auf das Untersatzpapier montierte Begleitbrief (Berlin 1887) eines nicht identifizierten Absenders an einen „*Kammersänger*“, dem er das vorliegende Manuskript übersendet: „... *Es ist leider nur Bruchstück, – doch vielleicht erregt es Ihr Interesse ...*“

561* LORTZING, Albert, 1801–1851. Eigenh. Musikmanuskript, am Schluss signiert „*Zu freundlicher Erinnerung an Albert Lortzing*“. Leipzig 18.IX.1845. 3 S. Querformat, 12-zeilig. Dreiseitiger Goldschnitt. Leicht gebräunt und fleckig; teilweise durchgehende Risse ausgebesert. (8.000.—)

„*Die Post / J. N. Vogl*“, Lortzing-Werkverzeichnis von Irmlind Capelle (1994) Nr. 65. – Vermutlich für ein Album bestimmte vollständige Reinschrift der Komposition für „*Gesang*“ und „*Pianoforte*“, D-Dur 6/8, bezeichnet „*Allegro*“, zu dem Text nach Johann Nepomuk Vogl „*Horch auf! horch auf! das Posthorn schallt ...*“

Lortzing vertonte mehrere Lieder Vogls (1802–1866), mit dem er während seiner Wiener Jahre in geselligem Verkehr stand. Vogl nahm die Komposition in seine Sammlung „*Liedertafel*“ (Heft 1, Nr. 6) auf, die er 1847 im Verlag H. F. Müller in Wien 1847 drucken ließ.

Musikmanuskripte Lortzings sind im Handel sehr selten. – Aus der Sammlung Louis Koch (Kinsky Nr. 181), zuvor in der Sammlung Siegfried Ochs (Katalog der Fa. C.G. Boerner, wohl um 1920, S. 44).

Mahlers Achte

563 MAHLER, Gustav, 1860–1911. E. Br. m. U. „Mahler“. (New York) 21.XI.1909. 4 S. 8°. Briefbogen des Hotel Savoy. Schwach gebräunt. Mit Empfängerstempeln am Kopf. Erste Seite leicht fleckig. Seiten 2 und 3 mit schwachem Abklatsch einer Drucksache. Gelocht (ausgebessert), geringer Buchstabenverlust. (8.000.—)

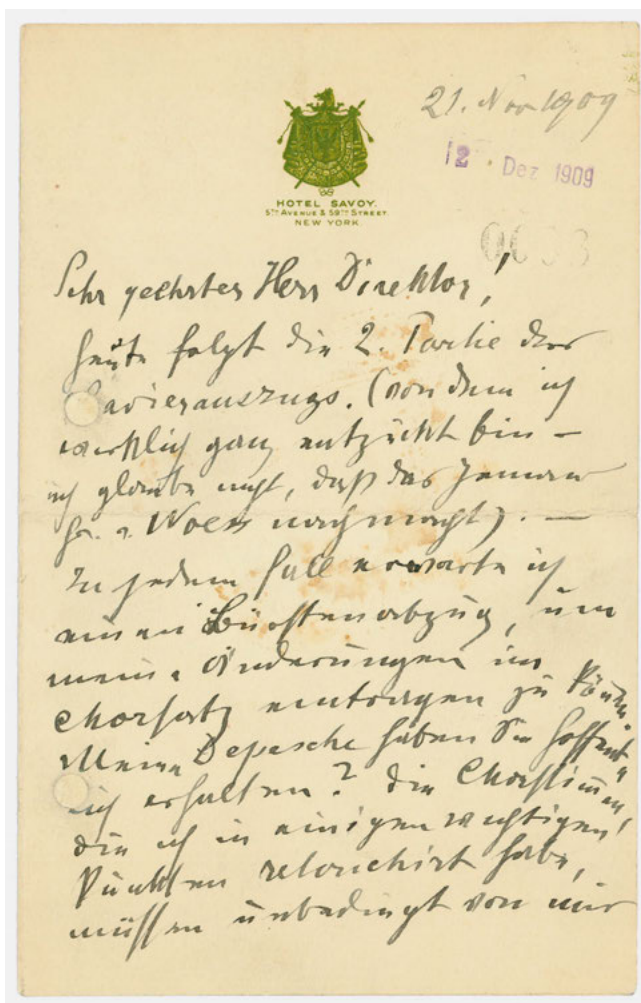
Von seinem dritten Amerika-Aufenthalt an Emil Hertzka, Direktor des Wiener Musikverlags Universal Edition, mit Druckanweisungen für den Klavierauszug, die Chorstimmen und die Orchesterpartitur seiner 8. Symphonie („Symphonie der Tausend“), die ein Jahr später in München unter eigener Leitung uraufgeführt werden sollte.

„... In jedem Fall erwarte ich einen Bürstenabzug, um meine Änderungen im Chorsatz eintragen zu können ... Die Chorstimmen, die ich in einigen wichtigen Punkten retouchiert habe, müssen unbedingt von mir corrigiert sein, bevor sie der endgültigen Verfielfältigung zugeführt werden können. – Es genügt ja übrigens, wenn am 1. Jä[nne]r einige präparierte Bürstenabzüge für die Dirigenten vorliegen, die man dann gegen die gestochenen Auszüge austauschen kann. – Die Solisten können ihre Partien später erhalten. – Aber die Chorstimmen m[üss]en natürlich sofort korrekt vorliegen ... Falls Sie mir die Partitur etwa zusenden wollten, so bitte ich, die Blätter in kleineren Partien brieflich, aber recommandirt, zu versenden. Mit einem großen Postpaquet hat man [h]ier zu viel Zoll-plackereien ...“

Erwähnt den Komponisten Josef Venantius von Wöss, Verlagsredakteur der Universal Edition, der den Klavierauszug gefertigt hatte: „... ich glaube nicht, daß das jemand Hr. v. Woess nachmacht ...“

Die Symphonie erschien erstmals 1911 im Druck.

In diesem Jahr hatte Mahler seine erste Saison als Musikdirektor der neu gegründeten New Yorker Philharmoniker begonnen; wohlhabende Bürger hatten die New York Philharmonic Society in ein „Mahler-Orchester“ umgewandelt.



564* MAHLER-WERFEL, Alma, geb. Schindler, in erster Ehe mit Gustav Mahler, in zweiter mit Walter Gropius und in dritter mit Franz Werfel verheiratet, 1879–1964. 2 e. Br. m. U. New York o. D. und o. O. 10.VII.1945. 1 S. gr.-4° und 2 S. kl.-4° (Hotelbriefkopf: The St. Moritz, New York). Mit 1 Umschlag. (800.—)

O.O.1945. An „Mr. S. Morgenroth“, Besitzer oder Manager des El Mirasol Hotels in Santa Barbara, dem sie das Eintreffen Franz Werfels ankündigt. „... *Herzlichen Dank für den Scheck. Mein Mann wird am Montag Mittag wieder in sein Bungalow ziehen ...*“ – Werfel, der in den USA zum Schreiben die Abgeschiedenheit von Hotel-Cottages liebte, schrieb dort den größten Teil seines letzten Romans „Stern der Ungeborenen“; er starb sechs Wochen später.

New York o. D. An eine Dame mit „*Dank für ihre lieben Willkommzeilen*“.

Beiliegend das Typoskript (Durchschlag) einer zeitgen. Analyse von Mahler-Werfels Handschrift.

565* MARSCHNER, Heinrich, 1795–1861. 2 eigenh. Musikmanuskripte, eines nachträglich datiert 24.IV. und 15.V.1846. 5 S. großes Querformat, 14- bzw. 16-zeilig. Etwas gebräunt. (1.200.—)

Zwei Manuskripte mit Kompositionsskizzen.

1) Skizzen zu Liedkompositionen (Seiten 2, 3 und 4 eines Doppelbogens), darunter: „*Was wird mir jede Stunde so bang?*“ nach einem Text von Johann Wolfgang von Goethe, „*Soldaten-Abschied*“ mit dem unterlegten Text „*Morgen marschieren wir ade!*“ von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben sowie „*Liebeslied*“ mit dem Text „*Ich möcht ein Lied dir singen*“ von H. Weisser, wobei nur die Singstimme notiert ist und die Klavierakkorde nur teilweise angelegt sind. Das letzte Lied erschien 1859 als op. 185 Nr. 4. – Auf Seite 1 des Doppelbogens ein nicht zu den Kompositionen gehöriger Titel: „*Grand Trio pour / Piano, Cello & Violon, par / Henri Marschner / Oeuvre 16*“; das Klaviertrio wurde 1824 als op. 29 veröffentlicht.

2) Durchstrichene Skizzen zu weiteren Liedkompositionen (Seiten 2 und 3 eines Doppelblattes, am Rand datiert 24.IV. und 15.V.1846). Erkennbar sind die beiden Lieder „*O Jugendzeit, du grüner Wald*“ und „*Sag an, du wildes, oft getäusches Herz*“ nach Gedichten von Emanuel Geibel, jeweils mit dem unterlegten Text, für Singstimme mit Klavierbegleitung. – Die beiden Lieder für Tenor oder Sopran mit Pianoforte erschienen als op. 134 Nr. 1 bzw. 5 1846 bei Hofmeister in Leipzig.

566* MENDELSSOHN BARTHOLDY, Felix, 1809–1847. Eigenh. Musikmanuskript, am Schluss datiert „*Leipzig den 18ten April 1839*“ und signiert „*Felix Mendelssohn Bartholdy*“. 2 S. Hochformat, 9-zeilig. Doppelblatt mit Heftlöchern in der Bugfalte. Leicht fingerfleckig. (24.000.—)

„*Volkslied / E. von Feuchtersleben*“, bezeichnet „*Poco sostenuto*“, Nr. 4 der „*Sechs Gesänge*“ op. 47 für Singstimme mit Klavierbegleitung, mit dem unterlegten Text der vier Strophen.

„*Es ist bestimmt in Gottes Rath,
daß man vom Liebsten das man hat
muß scheiden.
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
dem Herzen ach so sauer fällt
als Scheiden. ja Scheiden!*“

*So dir geschenkt ein Knösplein was,
so thu es in ein Wasserglas,
doch wisse:
blüht morgen dir ein Röslein auf,
es welkt wohl schon die Nacht darauf;
das wisse! ja wisse!*

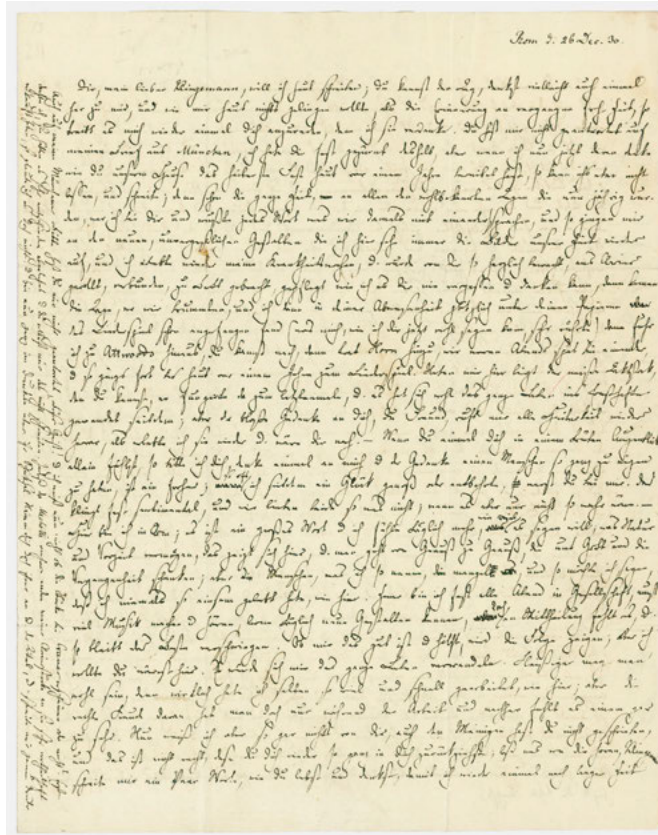
„Wie da jedes Wort nach Musik ruft“

567* — E. Br. m. U. „Felix MB“. Rom 26.XII.1830 und 2.I.1831. 3¼ S. gr.-4°. Mit Siegel und Adresse. Kleiner Ausriss an der Siegelstelle (Textberührung) alt repariert. Schwach fleckig. (3.500.—)

Humorvoller, schöner Brief an seinen Freund Carl Klingemann, Gesandtschaftssekretär in London. Klingemann hatte Mendelssohn als Kanzlist des hannoverschen Gesandten in Berlin kennen gelernt, dessen Gesandtschaft ihren Sitz in der Beletage des Hauses Mendelssohn hatte. Als Klingemann 1827 nach London versetzt wurde, begannen beide eine umfangreiche Korrespondenz.

1829 hatte Mendelssohn seine erste Konzertreise – zu Klingemann nach London – unternommen und war anschließend mit dem Freund nach Schottland und den Hebriden weitergereist. Wieder zurückgekehrt, war er im Mai 1830 zu seiner großen Europa-Reise aufgebrochen, die ihn über München, Wien, Venedig und Florenz nach Rom geführt hatte.

„Dir, mein lieber Klingemann, will ich heut schreiben; Du kennst den Tag“ (ein Jahr zuvor war anlässlich der Silbernen Hochzeit von Lea und Abraham Mendelssohn das Liederspiel „Heimkehr aus der



Fremde“ op. 89 aufgeführt worden, zu dem Klingemann den Text verfasst hatte), „denkst vielleicht auch einmal her zu mir, und wie mir heut nichts gelingen wollte, als die Erinnerung an vergangne frohe Zeit, so treibt es mich wieder einmal Dich anzureden, dem ich sie verdanke. Du hast mir nicht geantwortet auf meinen Brief aus München, ich habe Dir fast gezürnt deshalb, aber wenn ich nun jetzt daran denke wie Du unserm Hause das heiterste Fest heut vor einem Jahre bereitet hast, so kann ichs eben nicht lassen, und schreibe; denn schon die ganze Zeit, an allen den wohlbekannten Tagen die nun jährlich wurden, war ich bei Dir und wußte jedes Wort was wir damals mit einander sprachen, und so gingen mir an den neuen, unvergeßlichen Gestalten die ich hier sehe immer die Bilder unsrer Zeit wieder auf, und ich erlebte wieder meine Krankheitswochen, u. wurde von Dir so herzlich bewacht, ans Clavier gerollt, verbunden, zu Bett gebracht, gepflegt wie ich es Dir nie vergessen und danken kann, dann kamen die Tage, wo wir brumnten, und ich dann in Deiner Abwesenheit plötzlich unter Deinen Papieren das Liederspiel schon angefangen fand ...

2 Jan. Seitdem ist das neue Jahr herangekommen; was es bringt müssen wir mit Besorgniß abwarten. Der letzte und der erste Tag waren mir wieder, wie immer, traurig und langweilig, ich war den Sylvestertagabend in ein Paar Gesellschaften (zuletzt bei Bendemanns) – Eduard Bendemann begleitete seinen Lehrer Wilhelm Schadow auf dessen Rom-Reise – „und mußte den Neujahrstag Visiten machen ... Die beiden Tage sind recht wahre Bußtage, und man sollte sie ganz allein mit sich erleben, und sich nicht vor den ernstn Gedanken fürchten und verkriechen. Ich legte mir meine fertigen Compositionen aus dem

(F. Mendelssohn)

letzten Jahre auf den Tisch, die Sinfonie aus *dmoll* und die *Hebridenouvertüre* waren dabey, auch viele Kirchenmusik; und ich hatte die Freude, daß ich doch auch für das nächste Jahr vollauf zu thun im Kopfe hatte. So daß ich Dir manches Neue zeigen werde, wenn wir uns wiederfinden. Warum aber hast Du mir nicht die Romanzen-Novelle die Du mir versprochen hast, geschickt? Du glaubst nicht, wie ich mich sehne etwas von Dir wieder zu componiren, u. schriebst mir doch, daß Du schon alte Volkssagen läsest, um den Stoff zu finden. Ich habe bei Deinen Worten das eigne Gefühl, daß ich keine Musik zu machen brauche, es ist als läse ich sie heraus, u. als stände sie schon vor mir, und wenn bey andern Gedichten, namentlich *Goethe*, die Worte sich von der Musik abwenden u. sich allein behaupten wollen, so rufen Deine Gedichte nach dem Klang u. da kann der wahre nicht fehlen. Dies habe ich seitdem nur noch einmal in eben so hohem Grade gefunden, und zwar sonderbarer Weise, da ich für die Akademie etwas zu componiren hatte, in den Liedern von *Luther*, die mir ein Bekannter in Wien schenkte u. mit auf die Reise gab; ich bitte Dich lies sie, oder wenn Du sie nicht gesammelt bekommen kannst, so schlag im Gesangbuch etwa folgende auf: 'Mitten wir im Leben sind' oder 'Aus tiefer Noth' oder 'vom Himmel hoch da komm ich her', 'Ach Gott vom Himmel sieh' 'Mit Fried u. Freud' kurz alle. Wie da jedes Wort nach Musik ruft, wie jede Strophe ein andres Stück ist, wie überall ein Fortschritt, eine Bewegung, ein Wachsen sich findet, das ist gar zu herrlich, u. ich componire hier mitten in Rom sehr fleißig daran, und betrachte mir das Kloster, wo er gewohnt hat und sich damals von dem tollen Treiben der Herren überzeugte ... Du weißt ja, wie mir zu Muthe ist, wenn ich an Euch in England denke; wenigstens muß Du es wissen, es wird mir immer und in spätestest Zeit die liebste, hellste Jugenderinnerung sein. Weißt Du noch wie ich den *Sommernachtsstr[aum]* zum erstenmal gegeben hatte" (die Overtüre op. 21, die im Juni 1829 in London das erste Mal gegeben worden war), „nachher auf dem Balle tanzte mit dem Takstock renommirte, u. in der Zwischenzeit auf Deiner Stube saß, Dich erwartend, der Du nicht kamst, und Deine Lieder spielend? Es vergißt sich so etwas nie ...“

Sämtliche Briefe Band 2 Nr. 388.

568* — E. Br. m. U. Berlin 14. VIII. 1841. 1½ S. gr.-4°. Mit Oblatensiegel und Adresse. Kleiner Ausriss an der Siegelstelle. (2.500.—)

An Ignaz Seydlitz, den Schwiegersohn des ihm befreundeten Präsidenten des Kölner Komitees für die Niederrheinischen Musikfeste Erich Heinrich Wilhelm Verkenius, der schwer erkrankt war.

„... Ein Brief Ihres Herrn Schwiegervaters ..., welchen ich gestern erhielt, hat mich über seinen Gesundheitszustand so lebhaft beunruhigt, daß mir alles daran liegen muß, sobald als möglich etwas Ausführliches, Bestimmtes darüber zu erfahren, zu wissen, ob die Befürchtungen, die er in seinem kurzen Briefe ausspricht nur vorübergehend, oder ob sie (was Gott verhüte) begründete, von den Aerzten getheilte sind; mit einem Wort zu wissen, wie es mit ihm steht. Er sagt in seinem Briefe, es sei möglich daß ich ihn bald nicht mehr wiedersehen könne. Ich hatte von seiner Krankheit durch ganz entfernt Stehende gehört, und an nichts weniger gedacht als an solch Schreckensbotschaft. Deshalb verzeihen Sie mir wohl, wenn ich Sie hiedurch recht dringend bitte mir über diesen Gegenstand, der mir so sehr nahe am Herzen liegt, baldmöglichst ein Paar Worte zu schreiben. Sagen Sie mir unverhohlen wie Sie es ansehen, was die Aerzte sagen, was wir zu hoffen oder fürchten haben. Die Ungewißheit in einer solchen Frage ist gar zu peinlich ...“

Ich schreibe heut an Herrn Verkenius, weil er mich dazu auffordert, u. erwähne wie natürlich meiner Befürchtungen und dieses Briefes an Sie nicht ...“

Verkenius starb zwei Wochen später an einem Unterleibsleiden.

Sämtliche Briefe Band 8 Nr. 3232.

569 MEYERBEER, Giacomo, 1791–1864. E. musikal. Albumblatt m. U. Berlin, Sommer 1852. 1 S. quer-folio, 15-zeilig. Karton. Etwas gebräunt, kleine Randläsuren. (800.—)

Insgesamt 34 Takte, notiert über zwei Systeme, aus dem „*Commencement du Galop sur l'opéra 'Le Prophète'*“, die 1849 in Paris uraufgeführt worden war.

Die Widmung lautet: „*Pour l'Album de Monseigneur le Prince Caradja*“ – der griechische Diplomat Constantin C.

Verso ein 17-taktiges Notenzitat m. U. von Daniel Auber (Paris 7.XI.1867).

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 329).

570 — E. musikal. Albumblatt m. U. Berlin 1856 (Tag und Monat nicht lesbar). 1 S. quer-gr.-4°. Leicht gebräunt (an den Rändern etwas stärker). (600.—)

Neun Takte für „*Harfe*“ aus der „*Ouverture zur Tragödie Struensee*“, bezeichnet „*Andantino (quasi Allegretto)*“.

Am Schluss gewidmet „*Herrn Kapellmeister Bott / zur freundlichen Erinnerung / an / G. Meyerbeer*“. –

Jean Joseph Bott war seit 1852 zweiter Kapellmeister in Kassel, neben Louis Spohr.

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 330).

571 — E. Br. m. U. Paris 15.IV.1864. 1 S. kl.-folio. Leicht gebräunt und schwach fleckig. Zwei kleine Randeinrisse. Mit Siegelresten. (600.—)

An einen befreundeten Herrn, den er „*mit einer Bitte*“ belästigen müsse.

„... *Diese Bitte besteht darin, daß Sie die Güte haben den inliegenden Brief*“ (liegt nicht mehr bei) „*meiner Frau zu übergeben, aber es so abzugeben daß meine Kinder nicht gegenwärtig sind, die von dem Briefe keine Kenntniß haben sollen, da es sich um eine kleine Überraschung für die guten Kinder handelt ...*“ Meyerbeer, der sich zu den Vorbereitungen für die Uraufführung zu seiner Oper „*L'Africaine*“ in Paris aufhielt, starb am 2. Mai an einer Lungenentzündung.

Beiliegend ein weiterer e. Br. m. U.; an ein Sängerehepaar, dem er ein Vorsingen bei seinem Freund Friedrich Wilhelm von Redern, damals Generalintendant der königlichen Hofmusik, verschafft hatte (wohl Berlin, 1852).

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nrn. 331 und 332).

572 MOSCHELES, Ignaz, 1794–1870. E. Br. m. U. Leipzig 11.X.1835. ¼ S. gr.-4°. Mit Adresse (Blatt lose). Etwas gebräunt. Kleine Randeinrisse. (300.—)

An den Musikalienhändler C.F. Meser in Dresden, der ihn zu einem Gastspiel eingeladen hatte.

„... *Der ... Wunsch ... ruft mir die liebevolle Aufnahme die ich früher dort genossen in's Gedächtniss zurück; jedoch erregt er doppeltes Bedauern in mir, Ihrer Stadt so nahe zu seyn u. sie nicht besuchen zu können. Eine Familien Angelegenheit führte mich nach Leipzig. Ich habe seit meiner Abreise von London kein Concert gegeben, und nur mein 8 tägiger Aufenthalt hier konnte mich veranlassen ein Concert zu geben ... ich reise morgen nach Hamburg zurück, und von dort bald nach England ...*“

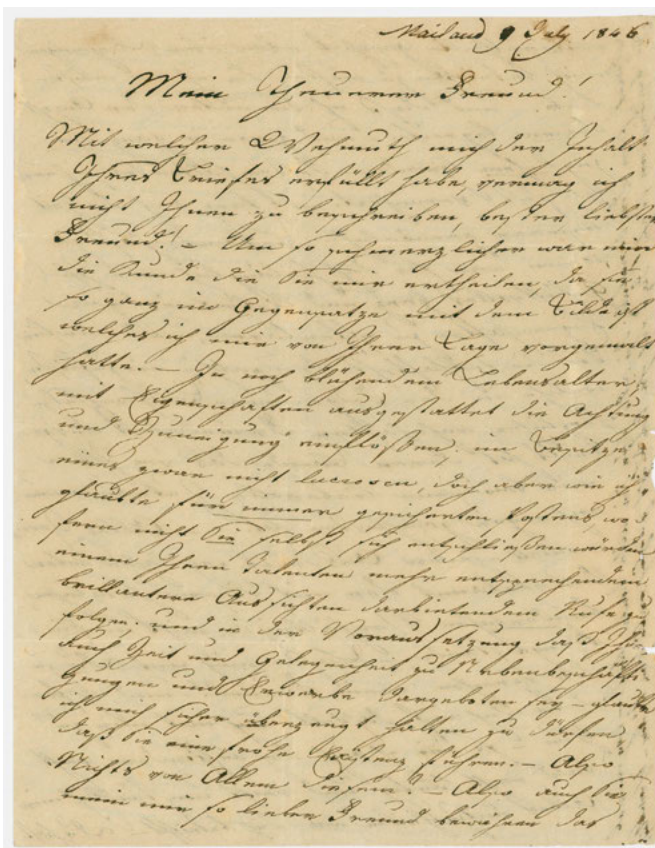
573 MOZART, Carl Thomas, Staatsbeamter, zweiter Sohn von Wolfgang Amadeus Mozart, 1784–1858. E. Br. m. U. Mailand 9.VII.1846. 4 S. 4°. Mit Siegel und Adresse. Leicht gebräunt. (2.000.—)

Trostreicher Brief an seinen Freund Alois Taux, Kapellmeister des Dom-Musik-Vereins und Direktor des Mozarteums in Salzburg, der ihm seine missliche Lage offenbart hatte.

„... In noch blühendem Lebensalter, mit Eigenschaften ausgestattet die Achtung und Zuneigung einflößen; im Besitze eines zwar nicht lucrosen, doch aber wie ich glaubte für immer gezeichneten Postens, wofern nicht Sie selbst sich entschließen würden einem Ihren Talenten mehr entsprechenden brillanteren Aussichten darbietendem Rufe zu folgen; und in der Voraussetzung daß Ihnen auch Zeit und Gelegenheit zu Nebenbeschäftigungen und Erwerbe dargeboten sey – glaubte ich mich sicher überzeugt halten zu dürfen, daß Sie eine frohe Existenz führen. – Also Nichts von Allem diesem? – Also auch Sie mein mir so lieber Freund bewähren das mir ertheilte Geschick eben über Diejenigen mich betrüben zu müssen die ich am meisten liebe! – und daß ich Sie

unter der Anzahl dieser begreife – und zwar in ganz vorzüglichem Grade – deßen halten Sie sich nur ja fest versichert. – So kurz auch die Zeit unserer gewöhnlichen Bekanntschaft gewesen, war sie doch hinlänglich mir Ihr gefühlvolles Herz und liebenswürdigen Eigenschaften zu offenbaren, und mir für Sie die lebhafteste Sympathie einzuflößen, welche in der Folge unser Briefwechsel zu herzlicher wahrhaften Freundschaft ausgereift hat, deren Bande das von Ihnen mir bewiesene liebevolle Zutrauen nun noch enger geschlossen hat. – Alles Zeremoniell – jeder Ausdruck sey daher unter Uns verbannt der mit diesem herzlichen, brüderlichen Verhältnisse nicht im Einklange stände; – Laße mich mit Du zu Dir sprechen, mein Freund! – und ich fordere Dich auf daßelbe mit mir zu thun – so wie ich auch Dich auffordere, recht bald, recht häufig und recht umständlich mir Alles mitzuthellen was Dich betrifft ...“

In Mozart, Briefe und Aufzeichnungen, nicht gedruckt.



574* — FIRMIAN, Karl Joseph von, der Wissenschaft und den Künsten zugewandter österreichischer Staatsmann; Förderer des jungen Mozart, den er 1770 in die Mailänder Gesellschaft einführte und dem er die ersten Opernaufträge vermittelte, 1716–1782. Br. m. U. u. E. Mailand 23.III.1771. 1 S. gr.-folio. Minimale Randläsuren. (400.—)

Als Generalgouverneur der Lombardei an Paolo della Silva, „*Capo del Tribunale Araldico*“, den er im Auftrag des Staatskanzlers Fürst Kaunitz-Rietberg von der Entscheidung Maria Theresias unterrichtet, dass im kommenden Herbst in Mailand die Hochzeit ihres (dann 16-jährigen) Sohnes Erzherzog Ferdinand mit der Prinzessin Maria Beatrice d’Este stattfinden werde – „*che nel prossimo Autunno S.A.R. l’Arciduca Ferdinando venga a Milano per celebrarvi le Sue Reali Nozze con la Ser[enissi]ma Principessa Maria Ricciarda, e per fare in questa Città stabile residenza con la futura Archiduchessa Sua Sposa ...*“

Zu diesem feierlichen Anlass schrieb der 15-jährige Mozart die Oper *Ascanio* in Alba. Das Werk wurde am 17. Oktober 1771 im Mailänder Teatro Ducale uraufgeführt.

575* — KAUNITZ-RIETBERG, Ernst Christoph Graf, (1794 Fürst) von, kaiserlicher Hofbeamter und Diplomat, einer der engsten Vertrauten Josephs II.; Förderer Mozarts, 1737–1797. Br. m. U. Wien 4.IV.1763. 1 S. folio. Unregelmäßig gebräunt und fleckig; kleinere Randläsuren ohne Berührung des Textes. (400.—)

An einen Herrn, dessen aus Mailand geschriebenem Brief er mit Freude entnehme, „*che siasi VS. Ill.^{ma} restituita felicemente in codesti Stati di Sua M.^{ta}*“. Gern hätte er die Bemühung des Adressaten um das „*Commissariato de’ Confini Mantovani*“ unterstützt, jedoch habe der Kaiser dieses Amt bereits vergeben. – „*... Avrò in vece il Contento di adoperarmi per farle ottenere l’implorata dispensa dal vincolo primogeniale, giacché me ne trovo abilitato dalla favorevole Consulta del Consiglio di Giustizia ...*“

576 MUSIKER. – 39 Autographen: 34 e. Br. m. U. und 5 e. Postkarten m. U. von Musikern des 19. und 20. Jahrhunderts. Mit 23 Umschlägen. (2.000.—)

An den Münchner Hofkapellmeister Otto Hess (1871–1920) gerichtete Briefe und Karten, darunter die Komponisten Eugen d’Albert (3 e. Br. m. U.; Dresden, Wien, Zürich 1916–1920), Clemens von Franckenstein (München 1916), Paul Graener (Halle 1915), Wilhelm Kienzl (2; seine Oper „Der Evangelimann“ betreffend, Reitern 1916), Paul August von Klenau (3; Keilhof am Simssee 1914), Carl Orff (mit 2-taktigem Notenzitat aus „*Carmen*“, o. O. 1916), Friedrich Klose (München 1918), Max von Schillings (8; 4 e. Br. m. U. und 4 e. Kartenbriefe m. U., Berlin, München und Stuttgart 1913–1919), Richard Strauss (4 e. Br. m. U., u. a. über seine Oper „*Salome*“; „*... Das ganze Geheimnis einer gute Salomeaufführung von Seiten des Orchesters ist peinlichste Innehaltung aller fp u. ffpo, seine genaue Unterscheidung der / pp und po / ff und fo ...*“, Garmisch 1913, 1916 und 1917) sowie Siegfried Wagner (Bayreuth 1917), die Dirigenten Bruno Walter (3; 2 e. Br. m. U. und 1 e. Postkarte m. U. mit 2-taktigem Notenzitat, Bad Gastein, Oberstdorf und Torbole 1913–1919) und Felix Weingartner (München 1916), der Pianist und Musikpädagoge Max von Pauer (München 1917), die Sängerinnen Eva Plaschke-von der Osten (o. O. 1915) und Helene Wildbrunn (Stuttgart 1917), ferner der Maler Eduard Grützner (2; München 1914), die Mäzenin Mary von Schmieder geb. Lang-Puchhof (Schloss Steinach bei Straubing 1917) und die Pferdesportlerin Renée Schwarzenbach-Wille (2; München und o. O. 1917). Beiliegend 1 e. Br. m. U. von Siegfried Wagner an den Schriftsteller Georg Richard Kruse in Berlin (Bayreuth 1901).

(Musiker)

577 — Über 35 Autographen. Zum größten Teil Komponisten des 19. Jahrhunderts. (1.600.—)

Darunter Wilhelm Backhaus (e. musikal. Albumblatt m. U., 1930), Anna Bahr-Mildenburg (e. Albumblatt m. U., Wien 1944), Max Bruch (e. Br. m. U.; an eine Sängerin, der er zum „Künstler-Jubiläum“ gratuliert, Berlin 1899), Gustave Charpentier (2; 1 Portraitpostkarte mit e. Widmung u. U. für Leo Slezak als Erinnerung an die Wiener Premiere seiner Oper „Louise“, o. D.), Shura Cherkassky (e. musikal. Albumblatt m. U., o. D.), Werner Egk (e. Widmung m. U. auf einem Programmzettel seines Balletts „Casanova in London“), Wolfgang Fortner (e. musikal. Albumblatt m. U., o. D.), Charles Gounod (e. Br. m. U.; an eine Autographensammlerin, Montretout St. Cloud 1893), Anton Heller (e. Musikmanuskript mit Namenszug am Kopf: „Dem König aller Zeiten / kl. Motette ...“), Adolf Kinkel (kleines Partiturfragment), Thomas Koschat (e. musikal. Albumblatt m. U., Wien 1898), Pietro Mascagni (3; 2 e. musikal. Albumblätter m. U.: mit Notenzitaten aus seinen Opern „Cavalleri“, Berlin 1900 und „Amica“, Paris 1905), Jules Massenet (e. Billett m. U.: „*Profondément honoré* / + *touchez de votre lettre si belle / si élogieuse / + si charmante* ...“, o. O. u. D.), Anton Rubinstein (e. Br. m. U.; wegen „*Corrections von der Violine und von der Clavier Sonate*“, Bieberich 1855), Emil Sauer (3 signierte Portraitphotographien), Fjodor Schaljapin (e. Br. m. U.; an einen Freund, dem er ein Treffen absagen muss, London o. D.), Leo Slezak (5 e. Br. m. U.; 1 auf der Rückseite einer Portraitphotographie, Prag 1920, Berlin 1925 [3] und Wien 1930), Robert Stolz (e. Musikmanuskript mit zweimaligem Namenszug: „*Das Lied ist aus*“ aus dem gleichnamigen „*Tonfilm ... komponiert 1930 in Berlin*“) und Felix Weingartner (e. Br. m. U., Basel 1927).

Beiliegend zwei signierte Portraitphotographien von Herbert von Karajan.

Aus der Sammlung Anton Dermota.

578 — 6 Autographen. (400.—)

Max Bruch (e. Schriftstück m. U., quittiert den Erhalt eines Schreibens, Breslau 1889), Wilhelm Furtwängler (e. Postkarte m. U. an Ignatz Herbst in Wien, dem er ein Musikmanuskript zurücksendet, Frankfurt a. M. 1920), Herbert von Karajan (Br. m. U. als Generalmusikdirektor in Aachen an einen Herrn, bei dem er sich für eine Weinlieferung bedankt und auf ein Konzert hinweist: „... *Übrigens wird aller Wahrscheinlichkeit nach, unser Brüsseler Konzert (Brahms: Requiem und Bruckner: Te Deum) ... in den deutschen Sender übertragen* ...“, Aachen 1937), Max Reger (e. Postkarte m. U. an den Verleger Nikolaus Simrock in Berlin, u. a. Aufführungen seiner Violinsonate c-Moll betreffend, für die er „*4 exemplarmäßige Abzüge von Klavier- und Violinstimme*“ bestellt, Jena 1915), Johann Strauss Sohn (e. Schriftstück m. U., o. O. u. D.) und Felix Weingartner (Portraitphotographie mit e. Namenszug).

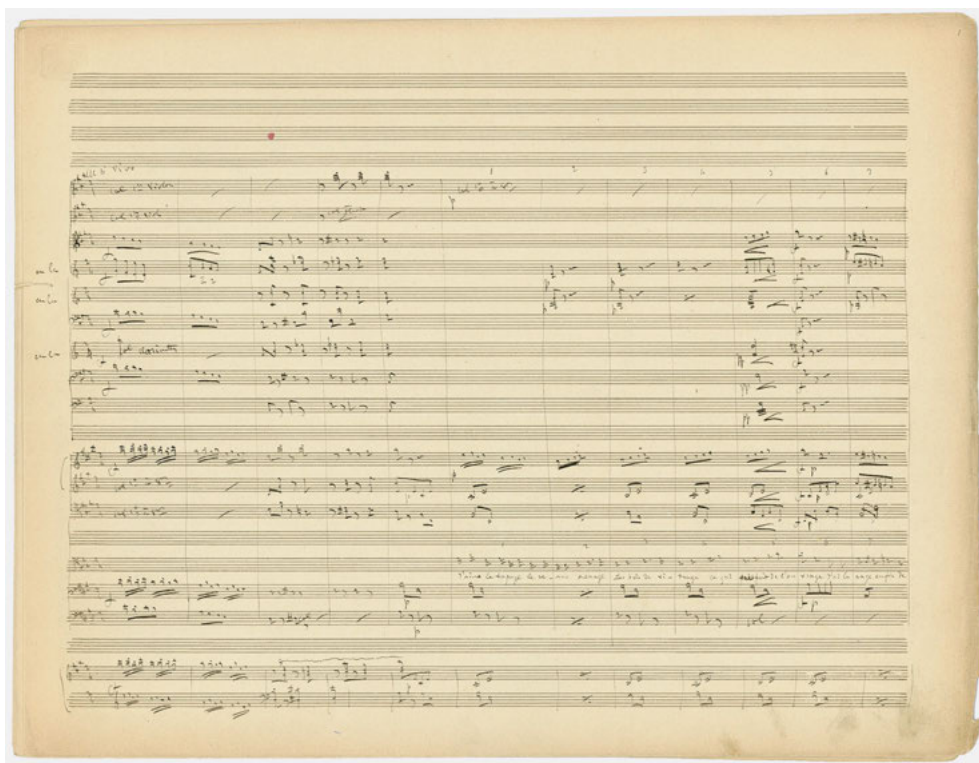
579 NONO, Luigi, 1924–1990. 6 Br. m. U. „Gigi“. Neapel, Venedig und o. O. 12.XI.1955 bis 25.XI.1957 und o. D. 6 S. gr.-4°. Leicht gebräunt. Mit Randläsuren. Gelocht. (800.—)

An den Dirigenten Hilmar Schatz, dem er für dessen 1955 gegründetes „Münchener Kammerensemble“ Vorschläge zur Programmgestaltung unterbreitet und Kontakte vermittelt.

„*Casa Cirillo*“, Forio/Ischia 12.XI.1955; Nono wohnte zusammen mit seiner Frau Nuria und Hans Werner Henze in der Villa des Komponisten William Walton auf Ischia. „... *FINALMENTE sei riuscito!!! bravissimo!! e adesso AVANTI!!!! / sono molto contento, veramente, per tutto. / e bello il programma. / conosci il giovane regista Roth???? credo pure sia a Stuttgart o vicino: egli desidera creare un teatro da camera con cui girare (la nostra vecchia idea!). me ne ha parlato H W Henze. io non so nient'altro, per ora. / penso sarebbe anche molto importante per te. / ... forse é bene che tu sia in contatto con il gruppo milanese: Bruno*“ (Madera) „*é a Milano, lavora alla Rai e sta muovendo tutt'ambiente a*

Milano: hanno la intenzione di fare quanto Boulez fa a Parigi.“ – Pierre Boulez hatte 1954 in Paris die Konzertreihe „Domaine Musical“ gegründet, Maderna sollte bald darauf zusammen mit Luciano Berio für die RAI in Mailand das „Studio di Fonologia Musicale“ für elektronische Musik eröffnen. – Erwähnt sein Werk „*Canti per 13*“ sowie die Musikkritiker Luigi Rognoni und Wolfgang Steinecke und den Komponisten Karl Amadeus Hartmann.

Venedig 25.XI.1957. Verspricht, sich bei der Musikwissenschaftlerin Angiola Maria Bonisconti, Mitarbeiterin der RAI, für ihn zu verwenden. „... *ich werde wieder nach Rom ... fahren, immer wegen meines Plan Venezia incontri musicali. und werde dort direkt mit Bonisconti über Dich sprechen ... / immer in Arbeit, auf neuem Werk 'la terra e la compagna' mit Gedichten von Cesare Pavese. und schon mit anderen Ideen. / also immer weiter ...*“ – Die Komposition für Sopran, Tenor, gemischten Chor und Orchester vollendete Nono 1958. Erwähnt ferner sein Werk „*Varianti*“ für Violine solo, Streicher und Holzbläser.



580 OFFENBACH, Jacques, 1819–1880. Eigenh. Musikmanuskript. Titelblatt und 10 S. großes Querformat, 24-zeilig. Geheftet. Leicht gebräunt. Kleine Randläsuren. (2.000.—)

„*Boule de neige n°4 / 1er / acte*“. – Partiturfragment zu seiner 1871 uraufgeführten Opera buffa. Auf 20 bzw. 21 Notensystemen ausgeführt sind u. a. die Stimmen „*sol 1er violon*“, „*sol Flute*“ und „*sol Clarinette*“ sowie eine Singstimme mit unterlegtem Text; beginnt: „*J'aime le tapage / le remue menage / Les bris des vitrages / ce qui me fait de l'ouvrage / J'ai la rage enfin de démolir ...*“ und endet „... *quel plaisir quel plaisir ...*“ Bezeichnet „*All[egrett]o Vivo*“.

„*Boule-de-Neige*“ basiert zu großen Teilen auf seiner 1860 an der Opéra Comique durchgefallenen Oper „*Barkouf*“. Auch in der neuen Fassung – die Titelpartie wird nicht mehr von einem Hund, sondern von einem Eisbären gesungen – sollte der Oper kein größerer Erfolg beschieden sein.

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 353).

(J. Offenbach)

581* — — E. Br. m. U. (Paris) 14.I.1872. 3 S. 8°. Geprägtes Monogramm am Kopf. 1. Seite minimal gebräunt. Mit Umschlag. (600.—)

Voll des Lobes an Victorien Sardou, der das Libretto zu seiner Oper „Le Roi Carotte“ geschrieben hatte, die am nächsten Tag im Théâtre de la Gaîté uraufgeführt wurde.

„... *Je ne veux pas malgré la fatigue qui m'accable (je sois de Fantasio)*“ – tatsächlich wurde die Oper am 18. Januar, also 3 Tage nach „Le Roi Carotte“, in Wien uraufgeführt – „*laisser passer la Repetition générale de Carotte, sans te dire combien je te remercie de toute la peine que tu t'as donné pour notre Roi ... le musicien te remercie sincerement de l'occasion que tu lui as donné de mettre en relief son Talent de compositeur ...*

Le Public admirera le premier soir les Decors, les costumes et probablement les masses chorales etc – mais conqu'il repassera dans sa cervelle l'action de Carotte, il comprendra, il verra tout ce qu'il y a de charmants et de philosophiques dans ta Pièce et combien elle est admirablement faite d'un point à l'autre ...“ Sardous Libretto lagen E.T.A. Hoffmanns Märchen „Klein Zaches“ sowie die Erzählung „Die Königsbraut“ zugrunde. Die in der Tat prächtig ausgestattete Oper sollte den von Offenbach prophezeiten Erfolg haben.

582* PAGANINI, Niccolò, 1782–1840. E. Br. m. U. Paris 17.XI.1837. 3 S. gr.-8°. Mit Adresse (von fremder Hand). Mit Briefkopf „Casino-Paganini“. Leicht gebräunt. Vereinzelt braunfleckig. Kleiner Faltenriss. Kleines Löchlein an Siegelstelle (Siegel fehlt). (3.000.—)

An seinen Freund Lazzaro Rebizzo, das Casino Paganini an der Rue de la Chaussée-d'Antin in Paris betreffend – einen Salon für philharmonische Unterhaltung und Glücksspiel –, das auf Initiative von Rebizzo und Pariser Spekulanten gegründet wurde und am 25. November des Jahres eingeweiht werden sollte. Paganini war Hauptaktionär; auf Bitten Rebizzos hatte er für diesen kurz vor Vertragsschluss gutgläubig ebenfalls Aktien vorgeschossen. Paganini ahnt nun ein geschäftliches Fiasko, zumal sich der Freund nicht mehr blicken lässt.

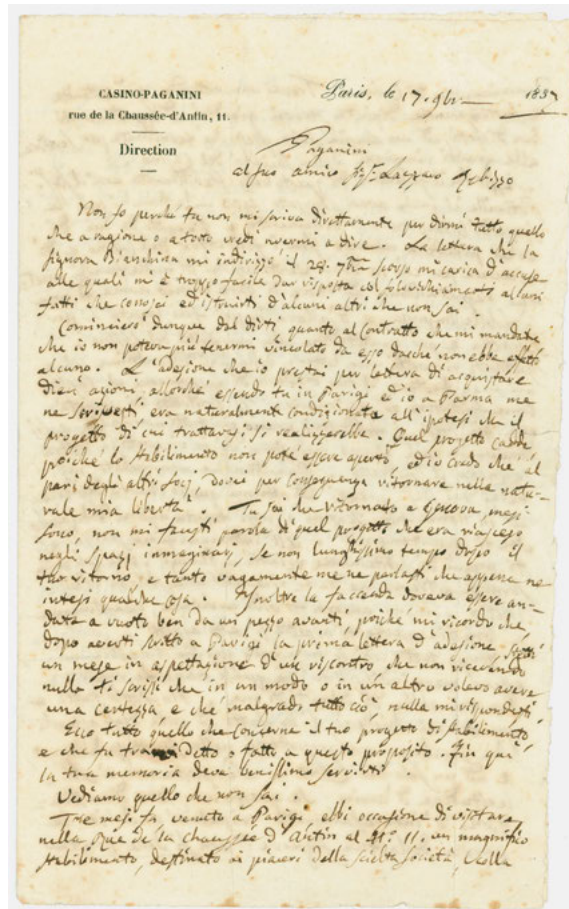
„... *Comincerò dunque dal dirti, quanto al contratto che mi mandate, che io non poteva più tenermi vincolato da esso dacchè non ebbe effetto alcuno. L'adesione che io prestai per lettera di acquistare dieci azioni, allorché essendo tu in Parigi ed io a Parma me ne scrivesti, era naturalmente condizionata all'ipotesi che il progetto di cui trattavasi si realizzerebbe. Quel progetto cadde, poiché lo stabilimento non poté essere aperto, ed io credo che al pari degli altri socj, dovrei per conseguenza ritornare nella naturale mia libertà. Tu sai che ritornato a Genova, mesi sono, non mi facesti parola di quel progetto che era riasceso rieglj spazj immaginarj, se non lunghissimo tempo dopo il tuo ritorno, e tanto vagamente me ne parlasti che appena ne intesi qualche cosa. Inoltre la faccenda doveva essere andata a vuoto ben da un pezzo avanti, poiché mi ricordo che, dopo averti scritto a Parigi la prima lettera d'adesione, stetti un mese in aspettazione d'un riscontro, che non ricevendo nulla ti scrissi che in un modo o in un altro volevo avere una certezza, e che malgrado tutto ciò, nulla mi rispondesti.*

Ecco tutto quello che concerne il tuo progetto di stabilimento, e che fu tra noi due detto o fatto a questo proposito. Fin qui la tua memoria deve benissimo servirti.

Vediamo quello che non sai.

Tre mesi fa, venuto a Parigi, ebbi occasione di visitare nella Rue de la Chaussée d'Antin al No. 11, un magnifico stabilimento, destinato ai piaceri della scielta Società, colla denominazione di Casino. Trovai una rotonda già costruita e sontucamente dipinta, trovai giardini ed appartamenti ben disposti, ed un ampia sala pressoché terminata per servire alle grandi riunioni della Società del Casino.

Seppi che il fondatore di questo bello stabilimento era il Sig. Petitville il quale avea sborsato 400 mila franchi per le spese di costruzione e d'ornamento. Pregato da lui di voler prendere numero fra i fondatori del Casino e di ricevere per ciò in dono venti azioni di mille franchi, accettai, reputandomi ad onore di dare il mio nome ad una sì nobile impresa, e d'allora in poi fui legato e per simpatia e per gratitudine alla prosperità del Casino ...“



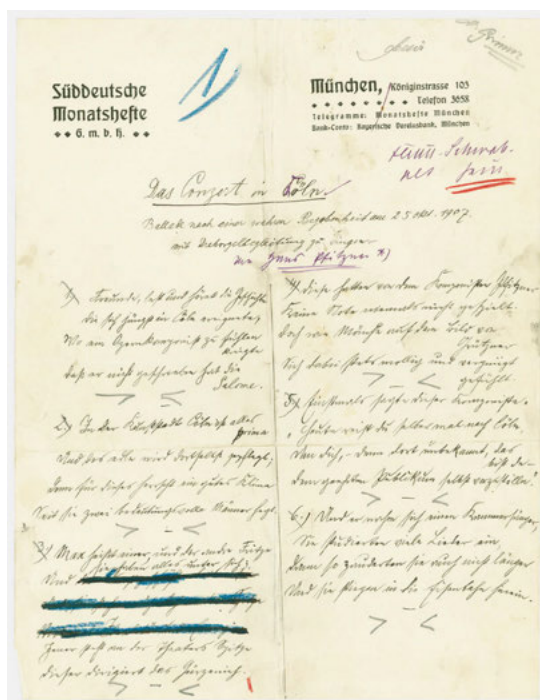
Paganini, der an einer schweren Kehlkopferkrankung litt, die ihm nahezu die Stimme raubte, konnte bei der Eröffnung des Casinos aufgrund seiner Verfassung nicht auftreten. Das Unternehmen scheiterte schließlich an rechtlichen Hürden und finanziellen Missständen. Der Misserfolg belastete Paganini sowohl physisch als auch finanziell enorm. Vergeblich forderte er immer wieder die Rückerstattung seines investierten Kapitals von Rebizzo, der ihm jedoch bis zu seinem Lebensende die Schuld nicht beglich. Dennoch berief Paganini ihn zu einem seiner Testamentsvollstrecker.

Gedruckt in „Paganini intimo“, hrsg. von Arturo Codignola, Nr. 220 (mit kleinen Abweichungen).

583 PENDERECKI, Krzysztof Eugeniusz, 1933–2020. Eigenh. Musikmanuskript, am Fuß der 1. Seite signiert. 2 S. großes Hochformat (ca. 69,5 × 42 cm), 50-zeilig. Verschiedenfarbige Filzstifte. Mit Ausschnitt unten links (ca. 8 × 15 cm). Kleine Randläsuren und Einrisse (teilweise ausgebessert). (1.200.—)

„Die Teufel von Loudun“ (auf der 1. Seite am Fuß bezeichnet). – Fragmentarische Partiturskizze mit den Bezeichnungen „Akt III“ sowie den Unterteilungen in die Strophen „7/8“, „9/19“ und „10/11“. Das Werk wurde am 20.VI.1969 als Auftragskomposition an der Hamburger Staatsoper uraufgeführt. Libretto und Musik stammten von Penderecki; als literarische Vorlage diente „The Devils of Loudun“ von Aldous Huxley.

584 PFITZNER, Hans, 1869–1949. Eigenh. Manuskript mit Namenszug am Schluss. 3.XI.1907. 2 S. gr.-4° und 1 S. quer-8° (montiert an eine gr.-4°-Seite). Geschrieben auf Briefpapier der „Süddeutschen Monatshefte / München“. Mit zahlreichen Korrekturen und Anmerkungen von fremder Hand. Leicht fleckig. (I.200.—)



Wohl Druckvorlage seines Scherzgedichts „Das Konzert in Cöln / Ballade nach einer wahren Begebenheit am 25. Okt. 1907 / mit Drehorgelbegleitung zu singen.“ – Beginnt:

- „1.) Freunde, lest und hört die Geschichte
Die sich jüngst in Cöln ereignete,
Wo ein Opernkomponist zu fühlen kriegte
Daß er nicht geschrieben hat die Salome.
- 2.) In der Kunststadt Cöln ist alles prima
Und das edle wird dortselbst gepflegt;
Denn für dieses herrscht ein gutes Klima
Seit sie zwei bedeutungsvolle Männer hegt.
- 3.) Max heißt einer, und der andre Fritze
Und sie haben alles unter sich;
Jener steht an des Theaters Spitze
Dieser dirigiert das Gürzenich.
- 4.) Diese hatten von dem Komponisten Pfitzner
Keine Note niemals nicht gespielt.
Doch wie Mönche auf dem Bild von Grützer
Sich dabei mollig und vergnügt gefühlt ...“ – Gemeint sind Max Martersteig und Fritz Steinbach.

Es folgen 11 weitere Strophen.

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 366: „Das ... Gedicht schildert das Publikumsfiasko bei einem Kölner Liederabend des Komponisten und nimmt satirisch das Musikleben in Köln aufs Korn“).

585 — E.Br.m.U. Frankfurt a.M. Empfangsvermerk: 17.X.1887. 2 S. folio, halbspaltig beschrieben. Leicht gebräunt. (400.—)

Bewerbungsschreiben des Siebzehnjährigen für ein Stipendium der Frankfurter Mozartstiftung, gerichtet an deren „Verwaltungsausschuss ... zu Handen des Herrn Oberlandsgerichts-rath Dr Eckhardt“.

Er erlaube sich, „Ihnen meine Zeugnisse vorzulegen und folgende Mitteilungen über meinen bisherigen Studiengang zu machen: Ich bin am 5ten Mai 1869 von deutschen Eltern in Moskau geboren; meine Eltern sind deutsche Unterthanen und seit 1872 hier wohnhaft, wo mein Vater“ (der Violinist und Musikdirektor des Frankfurter Stadttheaters Robert Pf., sein erster Lehrer) „Mitglied des Opernorchesters ist. Ich besuchte von 1881 bis 1886 die Klingerschule und verließ dieselbe mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst Ostern 1886, worauf ich direkt in's Dr Hoch'sche Conservatorium eintrat, dessen Schüler ich jetzt bin. Die Zeugnisse erbitte ich später zurück ...“

Pfzner sollte kein Stipendium erhalten, obwohl das von ihm eingereichte Streichquartett in d-Moll zu seinen frühen Meisterwerken zählt. „Man könnte vermuten, daß [die Preisrichter] das Quartett nicht als eigene Arbeit des Bewerbers ansahen, weil es ihnen allzu perfekt vorkam“ (www.neeber-schuler-chor.de/mozart-stiftung).

586* — E. Widmung m.U. auf dem Titel des Drucks „Ouverture zu Kleist's 'Käthchen von Heilbronn' für Orchester op. 17“, o. O. 2.XI.1905. Berlin, Ries & Erler 1905 (Erstveröffentlichung), gr.-4°. Kleine Läsuren, Titelblatt lose. (200.—)

Die Widmung lautet: „Felix Weingartner / zur Erinnerung an den / 2. Nov. 1905 / Hans / Pfzner“.

Felix Weingartner war damals Chefdirigent des Kaim-Orchesters in München (heute Münchner Philharmoniker). – Die Uraufführung der Ouverture hatte kurz zuvor, am 19. Oktober 1905 am Deutschen Theater in Berlin unter der Leitung des Komponisten stattgefunden (Regie: Max Reinhardt).

587 — 2 e.Br.m.U. und 2 Br.m.U. (einer von der Hand seiner Frau Mali). Dresden, München, Kitzbühel und Salzburg 10.XII.1906 bis 9.XII.1948. Zus. 7 S. folio bzw. gr.-8°. Vereinzelte leicht gebräunt. 1 Brief mit teilweise alt ausgebesserten Faltenrissen. 2 Briefe gelocht. (600.—)

Dresden 1906. An einen Sänger über sein im selben Jahr erschienenenes Lied „An den Mond“ auf das gleichnamige Gedicht Goethes. Er habe geglaubt, „in meinen zahlreichen Liedern u. Balladen, sowie Männerchören mein Bestes gegeben zu haben, während ich jene bescheidenen Sächelchen des op. 18 so gering wie möglich eingeschätzt hatte – und gerade diese werden am meisten gesungen ...“

Die weiteren Briefe an den Tenor Josef Witt, der 1937 in Wien die Titelpartie des Palestrina gesungen hatte.

München 1940. „... Ich werde von den Bühnen wie immer, schmachvoll ignoriert und besonders München schreite[t] darin voran ... / Mit meiner Wiener Berufung ist es ja aus. Ich selber habe die Lust verloren an dem ewig beiläufig Wienerischen Versprechen und habe abgesagt. Vor ganz kurzer Zeit war ich in Strassburg und habe dort dirigiert. Ein eigentümliches Erlebnis ...“

Kitzbühel 1943. „... Was Du mir schreibst, hat mich tief erfreut – wirklich es ist so mein ganzes Leben hindurch. Nur von der Liebe einzelner Menschen kommt mir alles Gute – sonst nur Feindschaft, Pech, Hindernisse, Schwierigkeiten ... / Aber warum schreibst Du mir nichts über die Aufführung? ...“

Beiliegend eine gedruckte Postkarte mit e. Namenszug „D Hans Pfzner“, ebenfalls an Josef Witt, mit Dank für Glückwünsche zum 80. Geburtstag (Salzburg, Mai 1949), wenige Tage vor seinem Tod am 22. Mai.

Aus der Sammlung Anton Dermota (Nrn. 367, 371, 373, 377 und 378).

588 PIAZZOLLA, Astor, 1921–1992. E. Br. m. U. Buenos Aires 6.VI.1972. 1½ S. gr.-4°. Gelocht. (1.200.—)

An den Dirigenten Hilmar Schatz, der ihn um Aufnahmen seines Tango-Ensembles *Conjunto 9* gebeten hatte.

Piazzolla nennt ihm seinen italienischen Manager „Aldo Pagani“ in Mailand. „... *He could send you the records of my new group (9 musicians) ...*“ – Bei RCA Victor war 1971 und 1972 das zweiteilige Album „Música Popular Contemporanea De La Ciudad De Buenos Aires“ erschienen, das Piazzolla mit seinem im Januar 1971 gegründeten Ensemble aufgenommen hatte.

Außerdem empfiehlt er Schatz, sich an „Friedl Zapata“ in Saarbrücken zu wenden. „... *I made a TV Program in Saarbrücken with him. I am going to Saarbrücken in December to finish my Oratory ‘Young People’. I have already recorded the music ...*“ – Sein mit dem Librettisten Horacio Ferrer komponiertes Oratorium „El pueblo joven“ war 1971 in Saarbrücken uraufgeführt worden.

„... *Please call Dr. Zapata, he will give you all the information, as for the records write to Aldo Pagani, R.C.A. has released an L.P. this month, and in France Pathe Marconi also has released another L.P. with my ex-quintet ...*“ (sein 1960 gegründetes Quintett aus Violine, Gitarre, Klavier, Bass und Bandonneon).

Autographen des Begründers des Tango Nuevo sind sehr selten.

589* PUCCINI, Giacomo, 1858–1924. Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. Mailand 20.X.1892. Kabinetformat. Aufnahme: Pagliano e Ricordi, Mailand. Kleine Läsuren an den Rändern. Verso Montagespur. (800.—)

Brustbild im Dreiviertel-Profil nach links. Die Widmung lautet: „*Alla distintissima Signorina Etta Olivari / G. Puccini ...*“

590* — Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. O. O. 31.V.1896. 18 × 12, 6 cm. Aufnahme: Brogi. Photographie etwas ausgebleicht. Augen und Schnauzbart leicht nachgezogen. (600.—)

Kniestück mit Jacke und Hut. Die Widmung lautet: „*all'E[gregi]o e carissimo Sig[nor] Eugenio Tornaghi / ricordo affettuoso / di GPuccini ...*“

591 — E. musikal. Albumblatt m. U. Wien 30.IX.1917. 1 S. quer-12°. Feinkarton. Minimal gebräunt. (800.—)

Kleines Notenzitat aus „*La Bohème*“.

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 385).

592 REGER, Max, 1873–1916. E. musikal. Albumblatt m. U. „*Reger*“. O. O. 14.II.1912. 1 S. gr.-8°. Schwach gebräunt. (800.—)

„*b – a – c – h*“ (in Notenschrift) „*ist Anfang und Ende aller Musik ...*“



Nr. 589



Nr. 591

593 REISSIGER, Karl Gottlieb, 1798–1859. 8 e. Br. m. U. Dresden 24.III.1844 bis 6.IX.1854. 8 S. gr.-4°. 4 Briefe mit Siegel und Adresse. Leicht gebräunt. Kleine Rand- und Faltenrisse. (1.600.—)

An die Musikalienhandlung C.F. Peters in Leipzig in Verlagsangelegenheiten.

24.III.1844. Über sein soeben erschienenen Klavierquartett Nr. 6 op. 173, das er Robert Schumann gewidmet hatte. „... Das neue Quartett übertrifft an Schönheit und Deutlichkeit Alles bis jetzt erschienene. Haben Sie dafür herzlichen Dank. Da ich daselbe, wie ich Ihnen schon früher meldete, auch als Kompositionsstück sehr werth halte, indem darinne nicht vorzugsweise den Anforderungen des Dilettantismus Gehör gegeben ist u. daselbe doch ein wenig tiefer gedacht ist, so wünschte ich wohl eine genauere Besprechung in der neuen Zeitschrift für Musik, weil ich glaube daß diß Stück eine solche beanspruchen kann. Nur weiß ich nicht, da R. Schumann verreist ist, an wen man sich deshalb wenden muß ... / Mit der versprochenen Sonate für Violine u. Piano habe ich zwar in Gedanken, jedoch noch nicht praktisch begonnen ... ich will den wahren Frühling dazu abwarten ...“ – In Band 20 Nr. 52 vom 27.VI.1844 der „Neuen Zeitschrift für Musik“ – dem letzten von Schumann herausgegebenen Heft – erschien eine (anonym verfasste) Besprechung von Reissigers Quartett.

1.V.1845. Bedankt sich „ganz ungeheuer“ für die „Prachtausgabe meiner lieben Sonate“ – seine Karol Józef Lipinski gewidmete Violinsonate op. 178 war soeben erschienen.

3.X.1845. „... Ihrem Wunsche gemäß werde ich Lipinski, welcher übrigens erst seit 14 Tagen von einer großen Reise zurückgekehrt ist und über 3 Monate abwesend war, fleißig an die Bachschen Sonaten erinnern. Daß mein Trio“ (das Klaviertrio op. 181) „erscheint, freut mich. – Schon im August habe ich während meines Aufenthalts am Harz ein neues großes Trio skizzirt und Ihrem Wunsch gemäß besonders Melodie und schöne Cantilenen berücksichtigt, das Andante ist ganz Romanze und dem Andante in E dur Trio nachgebildet, was immer gern gehört wird ...“ – Gemeint ist sein Klaviertrio op. 183.

13.III.1851. Bittet darum, der „nächsten Musikaliensendung nach Petersburg ein Exemplar des dem Herrn General Sumarakoff dedicirten Trio's einzuverleiben ... und Ihren Herrn Geschäftsfreund zu bitten das Exemplar dem Herrn General zuzustellen? ...“ – Gemeint ist das Klaviertrio Nr. 18 op. 183, erstmals veröffentlicht 1849.

(K. G. Reissiger)

6.IX.1854. Übersendet die „Ouvverturen op. 207 und 208 a 4 mains“. „... Sollten Sie später Neigung haben dieselben auf zwei Hände zusammenschneiden zu lassen, so steht das Ihnen ganz frei ...“ – Die Ouvertüre der Oper „Der Schiffbruch der Medusa“ für Orchester op. 207 und die „Fest-Ouvertüre zur Vermählung S.K.H. des Kronprinzen Albert von Sachsen“ für Orchester op. 208 erschienen erstmals 1857 bzw. 1858, die Klavierfassung von op. 207 erstmals 1855.

594 — E. Br. m. U. Dresden 20.IX.o.J. ½ S. gr.-4°. Mit Siegel und Adresse. Leicht gebräunt. (200.—)

An den Dichter Rudolf Hirsch, „Redaktion des Kometen“ in Leipzig, dem er ein Lied gesandt hatte. „... Ich bat Sie zugleich mir das nicht brauchbare Lied zu remittiren, welches ich gern einer Sammlung einverleiben wollte; Sie haben im Drange der Geschäfte darauf vergeßen ...“

595* RIMSKI-KORSAKOW, Nikolai, 1844–1908. Br. m. U. „Nicolas Rimsky-Korsakow“. St. Petersburg 25.III.1899. 1 S. gr.-8°. Französisch. Leicht (unregelmäßig) gebräunt. (2.000.—)

An den Komponisten Camille Erlanger, der ihn um eine Empfehlung für ein Dirigat gebeten hatte.

„... Quant à Votre demande de venir jouer dans un concert symphonique à Petersbourg, je Vous conseillerais de Vous adresser à Monsieur César Cui, le directeur de la Société Musicale, qui donne ces concerts. Moi, je n'ai aucun rapport à ces concerts. Cela me ferait un grand plaisir de savoir que Votre engagement est réalisé et j'espère de faire connaissance avec Vous à Pétersbourg ...“

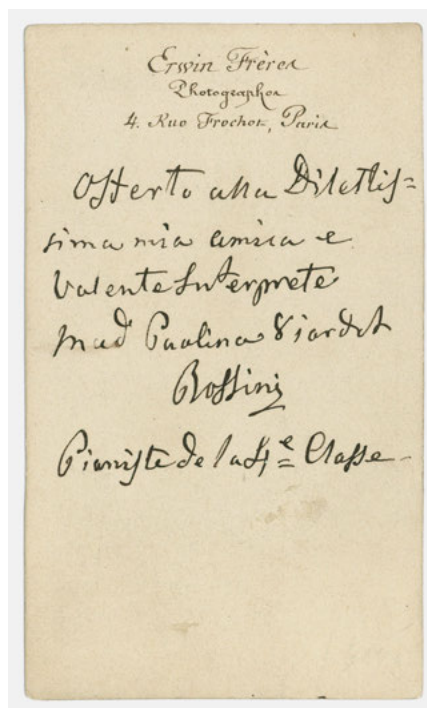
Rimski-Korsakow bedankt sich außerdem für die Übersendung eines Programms von Erlangers bevorstehendem Konzert in Monte Carlo, in dem er Auszüge aus seiner Oper „La Légende de Saint-Julien l'hospitalier“ dirigieren sollte.

Cher Monsieur,
 Je Vous remercie sincèrement pour l'envoi du programme de concert de Monte Carlo.
 Quant à votre demande de venir jouer dans un concert symphonique à Pétersbourg, je Vous conseillerais de Vous adresser à Monsieur César Cui, le directeur de la Société Musicale qui donne ces concerts. Moi, je n'ai aucun rapport à ces concerts.
 Cela me ferait un grand plaisir de savoir que votre engagement est réalisé et j'espère de faire connaissance avec vous à Pétersbourg.
 Agréez, Monsieur, l'assurance de ma considération la plus distinguée
 Nicolas Piatigorsky - Korsakow
 25 Nov 1899 - Pétersbourg

„la memoria del mio Gaetano“

596* ROSSINI, Gioacchino, 1792–1868. E. Br. m. U. Paris 6.IV.1864. 2 S. 4°. Feuchtigkeitsschäden an den Ecken repariert (geringe Buchstabenverluste). (1.200.—)

An einen Freund in der Heimat („Ortolano mio Carissimo“), dem er Grüße aufträgt, insbesondere an den Rechtsanwalt Filippo Cicconetti, der ihm seine eben erschienene *Donizetti*-Biographie zugesandt hatte. „... Vorrei foste mio interprete presso il carissimo Avvocato Cicconetti (che so essere fino dalla sua infanzia un passionato di musica) per offrirle i più caldi sentimenti di mia riconoscenza per l'invio fattomi del suo lavoro *Vita di Donizetti*: L'avere egli onorata la memoria del mio Gaetano che ho amato teneramente come un fratello è un sommo regalo involontario che il Cicconetti mi ha fatto, fra pochi giorni sbarazzato ch'io sia di mille noiose occupazioni che non mi lasciano il più piccolo intervallo di tempo per i miei piaceri, mi darò alla lettura di questo per me tanto interessante lavoro ... ringrazierò con una mia il buon Cicconetti. ho detto, ho detto e prendo fiate ...“ – Rossini zitiert hier aus seiner Oper „La Cenerentola“ (Dandini im I. Akt).



Pianist 4. Klasse

597* — Portraitphotographie mit e. Namenszug auf der Bildseite sowie e. Widmung m. U. auf der Rückseite. Paris, 1865. 10,5 × 6,3 cm. Kleiner Montagerest auf der Bildseite. (1.200.—)

Ganzbild in Mantel und Anzug, am Unterrand eigenhändig bezeichnet: „Paris. G. Rossini 1865“.

Die Widmung auf der Rückseite lautet: „Offerto alla Dilettissima mia amica e valente interprete Mad Paulina Viardot / Rossini / Pianiste de la 4e Classe –“. Pauline Viardot-Garcia, die sich 1862 als Sängerin von der Bühne zurückgezogen hatte, galt als erstklassige Pianistin.

598* SAINT-SAËNS, Camille, 1835–1921. Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. am Unterrand. O. O. 1890. 28,3 × 13,2 cm. Aufnahme: Benque & Co., Paris. (400.—)

Schöne Aufnahme aus mittleren Jahren (Brustbild, Dreiviertel-Profil nach links). Mit der Widmung „à Monsieur Eugène Ritt“, den ehemaligen Direktor der Pariser Oper.

599 SCHERCHEN, Hermann, 1891–1966. 6 e. Br. m. U., 8 Br. m. U. (1 Brief maschinenschriftl. unterschrieben), 1 e. Postkarte m. U. und 6 Postkarten m. U. Winterthur, Zürich, Rhode-St.-Genève, Wien und a. O. 18 S. gr.-4° u. 1 S. kl.-4° sowie die Karten. Vielfach auf Briefpapier des Verlags „Ars Viva“. Teilweise leicht gebräunt (die Karten etwas stärker). Vereinzelt kleine Läsuren. (600.—)

An den Musikwissenschaftler, Maler und Komponisten Hellmuth Christian Wolff, vielfach seine Werke betreffend sowie die Bearbeitung der Oper „Agrippina“ von Georg Friedrich Händel durch Wolff. – Scherchen, der Deutschland 1933 verlassen hatte, hatte in Brüssel den Musikverlag „Ars Viva“ gegründet. 28.I.1936. „... *Hätten Sie Lust für Deutschland die Vertretung der ARS VIVA zu übernehmen und würde es Sie reizen die ‘Agrippina’ Händels ... herauszugeben (in meiner von Prof. van Borren redigierten Ausgabe älterer Musik?)* ...“

3.III.1936. „... *Ihr Vorschlag hinsichtlich einer der Venezianischen Opern interessiert mich ... Nur bitte denken Sie daran, das alles was ich mache, unmittelbar praktisch lebendig sein muss; mit anderen Worten, geben wir eine Händlische und eine Venezianische Oper in Ihrer Redaktion heraus, so müssen alle Vorbedingungen gegeben sein ..., dass ... dadurch für die dramatische Bühne 2 wirkungsvolle Werke gewonnen werden ...*“

30.V.1936. Bei Übersendung der vom Verlag herausgegebenen Musikzeitschrift. „... *haben sei die No I der ‘Musica Viva’ erhalten? was sagen Sie dazu – (bitte, ungeschminckt, ganz unter uns: für mich selbst ist das nur der erste, noch unsichere u. nur teilweise gelungene Versuch)? ...*

... können Sie selbst die Ferien bei mir verbringen ...? / Ich will während der Ferien z[um] 1. Male machen: ‘Agrippina’ ... / u.: ‘Platea’ ... / Ausserdem ist gut möglich, dass ich Ihnen ‘grosser u. kleiner Klaus’ bei der Gelegenheit zusammen mit H a r t m a n n ’s ‘Simplizius Simplizissimus’ voraufführe! ...“

26.VII.1936. „... *Also: Ende August will ich buhnenmaessig mit Ihnen zusammen / ‘Agrippina’ / steigen lassen. Was meinen Sie nun dazu?*

Der Legrenzi, der wundervoll ist, bleibt dann fuer spaeter ... / Morgen beginne ich meinen Kurs; wann kommen Sie? Hoffentlich recht bald; ich moechte gern den Haendel mit Ihnen zusammen grossartig arbeiten ...“

24.II.1938. Ein „Ravel-Konzert in Berlin“ betreffend. „... *Wenn Sie glauben, dass mein Orchester nach Berlin kommen könnte, so wäre dies eine Sache, die mich wirklich interessieren würde. Nur: es sind 25% Juden dabei ...*“

600 SCHNEIDER, Friedrich, 1786–1853. E. Br. m. U. Dessau 5.III.1843. 2 S. gr.-4°. Mit einer lithographierten Ansicht als Briefkopf. (200.—)

An den ihm befreundeten Hofkapellmeister Karl Müller in Braunschweig.

„... *Als ich vor einiger Zeit an Freund Schade zu schreiben hatte bat ich denselben, vorläufig bei Ihnen anzufragen ob Sie für meinen Sohn ein gutes Concertinstrument zu verkaufen hätten. Sie ... schlagen mir ein Instrument von Maggini vor auch von Schmidt. Da ich allerdings in meinen Verhältnissen nicht zu weit mich im Preis versteigen kann, so wäre der für erstere bestimmte Preis ... etwas zu hoch ...*“

Die Lithographie am Kopf zeigt Schneiders Haus bei Dessau: das ehemalige „Philanthropin“ von Johann Bernhard Basedow, das, 1774 gegründet, zum Mittelpunkt der aufklärerischen Erziehungsbewegung in Deutschland wurde.

Beiliegend ein e. Albumblatt m. U. von Schneider mit seinem Motto „Durch Nacht zum Licht!“.

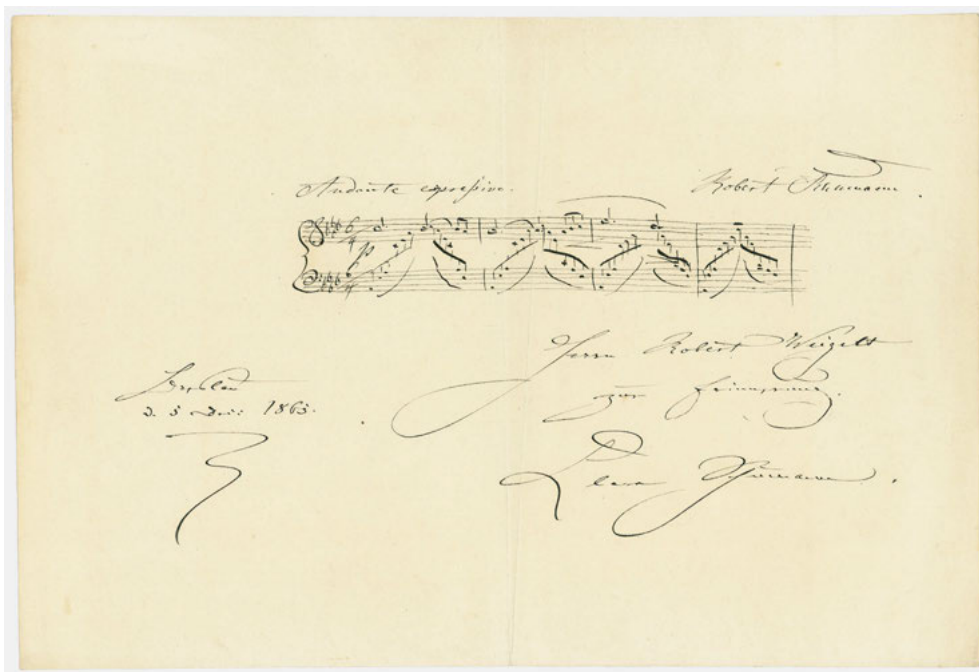
601* SCHUMANN, Clara, geb. Wieck, 1819–1896. E. Br. m. U. Poststempel: Paris 8.VIII.1839. ½ S. gr.-8°. Mit Stempeln, kleiner Siegeloblate und Adresse. (2.000.—)

Von ihrer ersten ohne ihren Vater Friedrich Wieck unternommenen Konzertreise an den Komponisten und Klavierlehrer Pierre Zimmermann. – Nachdem es Ende 1838 wegen Robert Schumann endgültig zum Bruch mit ihrem Vater gekommen war, war Clara im Januar 1839 nach Paris aufgebrochen, wo sie, allein auf sich gestellt, versuchte, sich Empfehlungen und Konzerte zu verschaffen.

„... Vous avez eu la bonté de me promettre d'acheter pour moi quelques caricatures de grands artistes. Je vous prie donc de bien vouloir choisir celles de Thalberg, Liszt, Berlioz (buste), les Frères Herz et Duprez.

Comme je pars dimanche je vous prie de me les procurer pour la fin de la semaine. Mes compliments affectueux à Madame et Mesdemoiselles Zimmermann ... / Clara Wieck.“

Claras Paris-Aufenthalt wurde nach anfänglichen Schwierigkeiten ein voller Erfolg; sie sollte sieben Monate in Paris bleiben. Zu einer Versöhnung mit dem Vater kam es erst 1843, als verheiratete Frau.



602* — E. musikal. Albumblatt m. U. Breslau 5.XII.1865. 1 S. quer-folio (stärkeres Papier). Leicht gebräunt. War in der Mitte geknickt. (2.000.—)

Schönes, großzügig geschriebenes Albumblatt: Clara Schumann zitiert vier Takte aus dem 1. Satz (Durchführung) von Robert Schumanns Klavier-Konzert op. 45; von ihr über dem Notenzitat bezeichnet: „Andante espressivo. / Robert Schumann.“

Die Widmung lautet: „Herrn Robert Weigelt / zur Erinnerung. / Clara Schumann.“ – Bei dem Widmungsträger handelt es sich um einen Breslauer Photographen.

(C. Schumann)

603* — E. Br. m. U. Frankfurt a. M. 19.II.1879. 6 S. 8°.

(2.500.—)

An (Sarah) Seligmann in Koblenz über den Tod ihres Sohnes Felix.

„... sehr Trauriges führt mich heute zu Ihnen und Ihrem lieben Mann. Wir haben den großen Schmerz erlitten, unsern Felix am 16ten dahinscheiden zu sehen; er starb nach unsäglichen Leiden, und so mußten wir dem Himmel danken, daß er ihn erlöste, aber, das Herz blutet mir! mit ihm, dem reich begabten Sohne sind gar schöne Hoffnungen zu Grabe gegangen, aber, das Schwerste war uns doch, sein Leiden zu sehen und nichts helfen zu können. Es bleibt uns nur der Trost, daß er wenigstens unsere Liebe stündlich fühlen durfte. Sie begreifen gewiß, daß ich so bald nach diesem Verluste mich schwer entschließen könnte öffentlich zu spielen; wäre Ostern nicht so nahe, hätte ich gebeten mein Spiel auf ein späteres Concert zu verschieben, aber so wird es wohl nun bis zum nächsten Herbst bleiben müssen. Sie und die lieben Landau's werden mir wohl glauben daß ich mich herzlich auf die Tage in Coblenz gefreut hatte. Ich hoffe ich sehe Sie bald einmal, im Frühjahr gehe ich wohl nach Düsseld[orf] zu meiner blinden Freundin ...“ (gemeint ist Rosalie Leser).

Felix Schumann (geb. 1854), benannt nach Felix Mendelssohn Bartholdy und geliebter Patensohn von Johannes Brahms, hatte seit 1872 unter Lungentuberkulose gelitten.

604* — Portraitphotographie mit e. Namenszug (am Unterrand der Bildseite) und datierter Widmung (auf der Rückseite). Frankfurt a. M. 25.XI.1887. Kabinettformat. Aufnahme: Elliott & Fry, London. Minimal fleckig. Montagerest am Unterrand. (1.200.—)

Schöne Aufnahme aus mittleren Jahren, am Klaviersitzend (Kniestück im Dreiviertel-Profil nach links). – Die Widmung lautet: „Fräulein Caroline Geisler / zu freundlichem / Erinnern. / Frankfurt 25 Nov. 87“. Die Pianistin Caroline Geisler-Schubert hatte von 1885 bis 1888 bei Clara Schumann am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt a.M. studiert; ihr Großvater mütterlicherseits war einer der älteren Brüder Franz Schuberts.



605 SCHUMANN, Robert, 1810–1856. Eigenh. musikal. Albumblatt m. U., mit e. Namenszug von Clara Schumann. Dresden 29.IV.1850. 1 S. Hochformat (ca. 24 × 18 cm). 9-zeiliges Schmuckblatt mit illustrativer Umrahmung. Leicht gebräunt. Schwach braunfleckig. (16.000.—)



„Canon für Männerchor“. Vollständiger Kanon für mehrstimmigen Männergesang, mit dem unterlegten Text nach Friedrich Rückert: „In Sommertagen rüste den Schlitten, und deinen Wagen in Winters Mitten ...“ – 17 Takte über 4 Zeilen im $\frac{3}{4}$ Takt, bezeichnet „Lebhaft“. – Aus dem Zyklus „Ritornelle“ op. 65 Nr. 6.

Darunter Schumanns Widmung: „Zur Erinnerung / Robert Schumann“ sowie die Datierung „Dresden, / den 29 April 1850“. Am Fuß der eigenhändige Namenszug seiner Frau: „Clara Schumann / geb: Wieck“. Schumanns Ritornelle, entstanden 1847 und dem Dichter Friedrich Rückert gewidmet, erschienen erstmals 1849 bei Breitkopf & Härtel in Leipzig.

1850 übernahm Robert Schumann die Leitung der Liedertafel Düsseldorf als Teil seiner Tätigkeit als dortiger Musikdirektor. Er prägte den Männergesangverein maßgeblich, indem er eigene Werke aufführen ließ, darunter Männerchöre und A-cappella-Kompositionen. Unter seiner Leitung wurde die Liedertafel zu einem wichtigen Zentrum der deutschen Chormusik, sie trug entscheidend zur musikalischen Entwicklung Düsseldorfs bei.

Die kunstvolle romantische Schmuckumrandung des Albumblatts zeigt oben links ein musizierendes Trio mit einer Pianistin am Flügel, einem Flötisten und einem Kontrabassisten. In den anderen Ecken des Rahmens sind Musikinstrumente abgebildet.

McCorkle 2003, S. 282 (Quellen I; k).

606 SPOHR, Louis, 1784–1859. E. Br. m. U. Kassel 12.II.1853. 1 S. gr.-4°. Mit Blindsiegel und Adresse. Etwas gebräunt. Einige Rand- und Faltenrisse. Adressseite mit Empfängervermerk, Montageresten und kleinem Ausschnitt. (400.—)

An „*das Festcomité zur Feyer des Stiftungsfestes des Liederkranzes, adr. Herr / Dr. Ponfick*“ (der Arzt Simon Moritz P.), „*Präsident desselben in / Frankfurt a. M.*“ mit einer Absage.

„... *Ihrer gütigen Einladung, der Feier des Stiftungsfestes Ihres Liederkranzes beizuwohnen, würde ich gern Folge leisten, könnte ich mir den, zu einer Reise nach Frankfurth nöthigen Urlaub erwirken. Da mir aber kürzlich zwei Gesuche ähnlicher Art, um meine Oper 'Faust' in Weimar und Darmstadt zu hören, abgeschlagen wurden, obgleich ich leicht abkömmlich gewesen wäre, so muß ich nur gleich auf das Vergnügen, Ihrem Feste beizuwohnen, verzichten ...*“

Zu dieser Zeit war Spohr als Konzertmeister und Hofkapellmeister in Kassel tätig.

607 — E. musikal. Albumblatt m. U. O. O. u. D. 1 S. quer-8°. Zweiseitiger Goldschnitt. Minimal fleckig. Linker Rand beschnitten. Verso kleiner Montagerest. (600.—)

„*Canon für 2 Violinen, Viola und Violoncell*“. – Vollständige Gelegenheitskomposition, 14 Takte in C-Dur; links von den Noten die Widmung „*für Miss M.A. Wood*“.

608 STRAUS, Oscar, 1870–1954. Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. Brünn 1.VI.1896. Kabinettformat. Aufnahme C. Pietzner, Brünn. Minimale Schäden. (400.—)

Aufnahme aus jungen Jahren in Anzug und Mantel mit großem Pelzkragen (Brustbild im Dreiviertelprofil).

Die Widmung lautet: „*Dem hoffnungsvollen u. begabten Tenor Leo Slezak zur freundl. Erinnerung an Oscar Straus ...*“

Der gut drei Jahre jüngere Slezak hatte am 19. April als „Lohengrin“ in Brünn debütiert, wo Straus, auf Empfehlung von Johann Strauss, als Kapellmeister Theatererfahrung sammelte.

Beiliegend ein e. musikal. Albumblatt m. U., 1 S. quer-folio, Kugelschreiber; 8 Takte aus seiner Operette „Ein Walzertraum“ mit dem unterlegten Text „*Leise, ganz leise, klingts durch den Raum, liebliche Weise, Walzer-traum*“.

Aus der Sammlung Anton Dermota (Nrn. 500 und 501).

609 STRAUSS (Vater), Johann, 1804–1849. E. musikal. Albumblatt m. U. Wien 15.IX.1842. 1 S. quer-8°. An den Ecken auf grünes Papier montiert (Kleber schlägt vereinzelt schwach durch). (1.200.—)

„*Valse*“ für Klavier, 9 Takte.

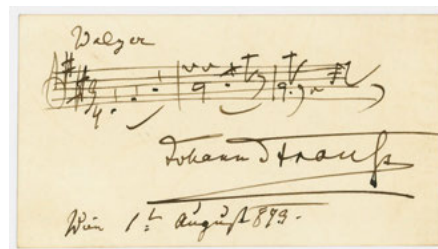
610 STRAUSS (Sohn), Johann, 1825–1899. E. musikal. Albumblatt m. U. auf der Rückseite seiner gestochenen Visitenkarte. Wien 1.VIII.1873. Recto Montagerest. (600.—)

Die drei Anfangstakte seines Walzers „An der schönen blauen Donau“.

Beiliegend ein e. musikal. Albumblatt von Eugen d'Albert (Wiesbaden 1916): zwei Takte aus seiner Oper „*Tiefland*“.



Nr. 609



Nr. 610

„Wie dieses junior mir wohl thut“

611 — 2 e. Br. m. U. O. O. u. D. 3 S. 8°. Mit goldgeprägten Monogrammen am Kopf. Leicht gebräunt. Etwas fleckig. 1 Brief (Karton) in der Mittelfalte gebrochen. Mit 1 Umschlag. (1.200.—)

1) „Lieber Freund! / Wie Sie wissen, findet Montag im Nationalhotel ein sehr schöner Ball statt. Ich habe den Auftrag, Sie auf denselben zu invitiren, und bitte Sie an unserem Tisch Platz zu nehmen. Meine Schwägerin, Netti Eduard etc. freuen sich, mit Ihnen zu tanzen ...“

2) An den Komponisten und Dirigenten Eduard Kremser wegen einer Aufführung. „... Was sagen Sie zu meiner Idee, Alt-Wien durch meinen seligen Vater zu vertreten und Neu Wien durch meine Wenigkeit. Es kämen daher 2 (u.z. die ersten) Walzer von weiland Johann Str. und die letzten 2 von Johann Str. junior. Wie dieses junior mir wohl thut – kann ich Ihnen nicht schildern ...“

Mit diversen Beilagen:

1 gedruckter Partezettel der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien anlässlich des „erfolgten Hinscheidens Ihres / Ehrenmitgliedes / des Tondichters Herrn / Johann Strauß“ (Wien 4.VI.1899),

1 e. Br. m. U. seiner Frau Adele; an den Schauspieler Wilhelm Klitsch bei Übersendung von Gedichtvorschlägen (o. O. 1913),

1 e. Ansichtskarte m. U. seiner Stieftochter Alice Epstein-Strauss; an einen Herrn wegen einer Verabredung (Wien 1910; Abb.: Brahms und Strauss auf einem Balkon) sowie

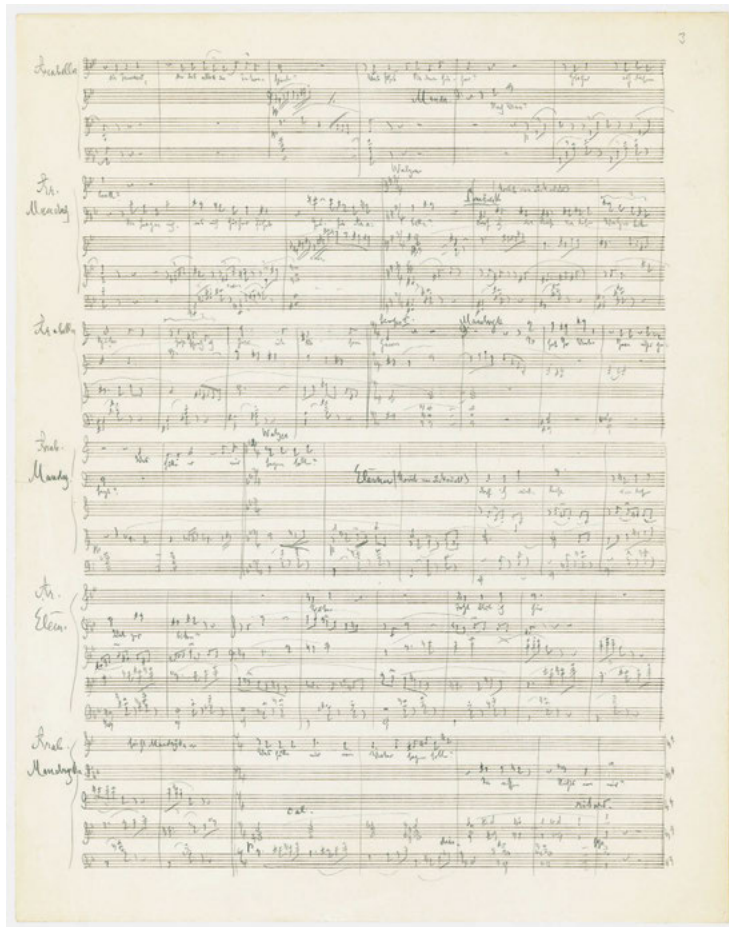
4 gedruckte Visitenkarten mit e. Zusätzen seines Bruders Eduard Strauss.

Aus der Sammlung Anton Dermota (Nrn. 502, 507, 508, 510 und 512).

612 — E. musikal. Albumblatt m. U. auf der Rückseite seiner gestochenen Visitenkarte. O. O. u. D. (600.—)

Vier Takte aus dem „Kaiser-Walzer“. – Am Oberrand von fremder Hand bezeichnet „Fräulein Bielka“.

613 STRAUSS, Richard, 1864–1949. *Eigenh. Musikmanuskript*. 2 S. großes Hochformat, 28-zeilig. Am Kopf paginiert („3“ und „4“). Bleistift. Schwach gebräunt. Kleiner Faltenriss am linken Rand. (6.000.—)



Particell zu seiner Oper „*Arabella*“ op. 79 nach einem Libretto von Hugo von Hofmannsthal. Beginnt mit einer Szene zwischen Arabella und Mandryka aus dem Anfang des zweiten Aufzugs:

[Arabella: Sie sehn nicht aus] „*wie jemand, den das alles da interessiert. Was führt Sie dann hieher?*“

[Mandryka]

Nach Wien?

[Arabella]

Hieher auf diesen / Ball?

[Mandryka]

Sie fragen mich, was mich hieher führt hieher Arabella? ...“

Endet:

... [Mandryka]

Verzeihen Sie! / ich bin ein halber Bauer, bei mir geht alles langsam aber stark. Sie sind schön, Arabella – Ihr / schönes Gesicht auch auf dem Papier verbrennt es schon die Seele!

[Arabella]

Wie kommt man ei[gentlich da unten in Slawonien zu einem Bild von mir?]“

83 Takte auf vier bis fünf Systemen, mit dem Gesangstext.

Die Uraufführung der Oper fand 1933 in Dresden statt.

614 — E. Br. m. U. Garmisch 22.VIII.1908. 2½ S. gr.-8°. Mit Empfängervermerk (Blei und blauer Farbstift). (600.—)

An das Berliner Verlagshaus Adolph Fürstner über seine neue Oper Elektra, die er knapp einen Monat später vollenden sollte, sowie über die französische Version seiner Oper Salome.

„... Empfehle die Italienische Elektrafrage auf Grund meiner Bedingungen nach wie vor durch d’Ormeville“ (den Librettisten Carlo D’O.) „zu erledigen.

Titel: Elektra

Tragödie in einem Aufzuge von Hugo v[on] H[ofmannsthal]

Musik von Rich[ard] Str[auss]

op. 57 glaube ich. Welches Opus ist Bardengesang? – Der Bardengesang für Männerchor und Orchester trug op. 55; Fürstner veröffentlichte Elektra als op. 58 noch im selben Jahr. Die Uraufführung fand im Januar 1909 in Dresden statt.

„Den Klavierauszug Singers“ (der Komponist Otto S.) „muß ich zur Revision haben bevor er verschickt wird; es sind keine Textänderungen zu berücksichtigen. Erbitte ein neues Exemplar der Dichtung Elektra.

In Lissabon könnte ich Salome höchstens im April dirigieren; habe dahin auch in diesem Sinne geschrieben. Elektra in Mailand zu dirigieren wird sich schon ermöglichen lassen ...“ – Es folgt eine Auflistung von Dirigaten der beiden Opern.

„Ich bin also höchstens Mitte März noch frei, wenn man in Mailand meiner bedarf.

Mit Ihren Maßnahmen bezügl. der französischen Übersetzung Elektra einverstanden.

Wann erscheint der neue französische Auszug Salome. Madame Akté“ (die finnische Sopranistin Aino Aekté verkörperte Salome in der Uraufführung) „frug darnach. Könnten Sie ihr abschriftlich ein Exemplar der neuen Bearbeitung schicken; da sie die Rolle schon in deutscher Fassung gelernt hat? ...“

Auf der vierten, unbeschriebenen Seite Archivstempel und Anmerkungen von fremder Hand sowie ein 3-zeiliger e. Eigentumsvermerk m. U. von Franz Strauss, dem Sohn des Komponisten: „Diesen Brief habe ich am 3. März 1971 Herrn und Frau Professor ... dediziert!“

Richard Strauss Werke, Kritische Ausgabe, Online-Plattform, richard-strauss-ausgabe.de/d31103 (Version 2021).

615* — E. Postkarte m. U. Garmisch 20.V.1911. Leicht gebräunt. (250.—)

An seinen Freund, den Dirigenten und Musikschriftsteller Max Steinitzer in Freiburg, mit Vorschlägen für eine Verabredung anlässlich des 88. Niederrheinischen Musikfests.

Zunächst „die Nachricht, dass Du mich zwischen 13. u. 18. Juni in Cöln beim Rosencavalier treffen kannst.“ – Die Oper war am 26. Januar d. J. in Dresden uraufgeführt worden. – „Am besten aber ists, wenn Du mich zwischen 1. und 15. Juli hier in Garmisch besuchst. Meine Frau“ (die Sängerin Pauline de Ahna) „ist da im Seebad, ich ganz allein u. stehe nach Wunsch zu Deiner Verfügung. / Von meiner enormen Schwiegermutter wirst Du nichts erfahren ...“

616 — E. Br. m. U. Garmisch 11.VI.1931. 1½ S. 8°. Auf seinem Briefpapier. Schwach gebräunt. Mit e. adressiertem Umschlag. (350.—)

An Generalmusikdirektor Walter Beck in Magdeburg.

„... Ich halte es auch für selbstverständlich, daß der musikalische Oberleiter eines Operntheaters wenn er schon nicht allein Spielplan etc. bestimmt, dann aber mit den Intendanten die entscheidende Stimme in allen künstlerischen Fragen hat. Die nähere Abgrenzung dieser Kompetenzen hängt natürlich von den musikalischen Fähigkeiten des Intendanten einerseits u. den organisatorischen des Generalmusikdirektors andererseits ab. Mit Vergnügen höre ich, daß sich Idomeneo so gut bewährt hat ...“

- 617** SUPPÈ, Franz von, 1819–1895. Eigenh. Musikmanuskript mit Namenszug am Kopf und am Schluss. Titel und 7 S. Querformat (ca. 25 × 32,5 cm), 20-zeilig. Etwas gebräunt. Einige (teilweise größere) Randläsuren. (800.—)

„Komm' zu mir! / Polka-Mazurka“. – Vollständige Niederschrift „für Orchester“. Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 534).

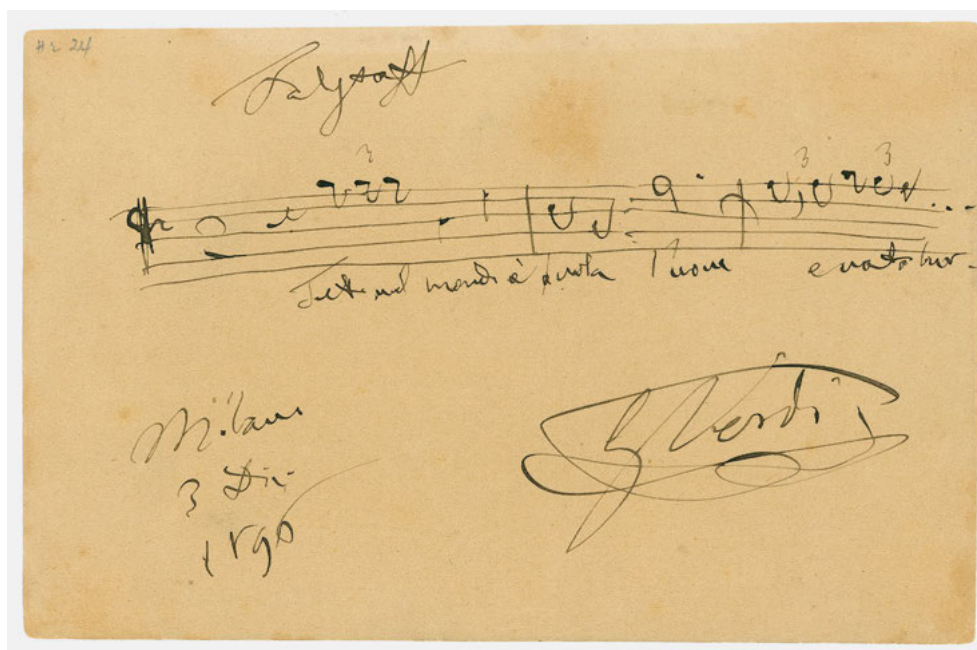
- 618** VERDI, Giuseppe, 1813–1901. E. Br. m. U. St. Agata 30.VI.1866. 1 S. 4°. Leicht fleckig. (1.200.—)

An den Bürgermeister der Stadt Villanova bei Übersendung von Geld- und Sachspenden für die im Unabhängigkeitskrieg gegen Österreich verwundeten italienischen Soldaten. – Am 24. Juni hatten die Italiener in der Schlacht bei Custoza eine Niederlage erlitten.

„... Mia moglie manda a beneficio dei feriti nella guerra per la patria indipendenza una cassetta contenente ... camicie nuove, bende, compresse, filaccine etc. più franchi cento del suo borsellino particolare. Io pure offro il mio obolo ai feriti coll'accluso biglietto di fr. 500 ...“

Mit Bearbeitungsvermerk am Kopf.

- 619** — E. musikal. Albumblatt m. U. Mailand 3.XII.1890. 1 S. quer-8°. Etwas gebräunt. (4.000.—)



Drei Takte aus der Schlussfuge des letzten Aktes seiner Oper „Falstaff“ mit dem Text „Tutto nel mondo è burla / Tutto nel mondo è burla / l'uom è nato bur[lone]“.

Verso ein e. musikal. Albumblatt m. U. von Arrigo Boito, dem Textdichter des „Falstaff“; vier Takte (die Eröffnungsfanfare) aus der Oper „Mefistofele“ (Mailand 1897).

620 VOLKMANN, Robert, 1815–1883. 2 e. Br. m. U. Ofen 25.II.1864 und Pest 15.XI.1872. 2 S. gr.-8°. Schwach gebräunt. Kleine Randeinrisse. (350.—)

An (Franz Doppler), Flötist und Dirigent der Wiener Philharmoniker, der sich für die Aufführung von Werken Volkmanns einsetzte.

Pest 25.II.1864. Eine Novitätenprobe seiner 1. Symphonie betreffend. „... *Es thut mir Leid, daß Sie sich darüber Skrupel machen, daß es Ihnen nicht gelungen ist meine Symph. in den philharmonischen Konzerten zur Aufführung zu bringen. Wahrscheinlich verdanke ich nur Ihrer alten Theilnahme für mich, daß man einen Versuch mit meinem Werke riskirt hat, wofür ich Ihnen herzlich danke – Sie mit vielleicht etlichen Gleichgesinnten konnten indeß die Aufführung nicht durchsetzen, was Ihnen wohl genug verdrießlich sein mag ...*“

Ofen 15.XI.1872. „... *Ihr Brief hat mir sehr wohlgethan, besondern Accent lege ich darauf, daß Ihr Orchesterkörper, welcher sich zumeist mit großen, glänzend instrumentirten Sachen befaßt, an meinen kleinen harmlosen Stückchen Geschmack findet. Bisher habe ich die betreffende Serenade nur von Dilettanten aufführen hören; von Ihrem mächtigen herrlichen Orchester wird das allerdings ganz anders klingen ...*“

Erwähnt in beiden Briefen den Dirigenten Otto Dessoff, einen der bedeutendsten Abonnementdirigenten der Wiener Philharmoniker.

„*Walhall ist unser Qualhall, wie unser Meister sagt*“

621 WAGNER, Cosima, Richard Wagners zweite Frau, Tochter Franz Liszts, in erster Ehe mit Hans von Bülow verheiratet, 1837–1930. 3 e. Br. m. U. Bayreuth und o. O. 7.XII.1876, 30.XII.1878 und 28.V.1880. Zus. 33 S. 8° bzw. gr.-8°. Der erste Brief schwach gebräunt, kleine Faltenrisse, Tinte leicht verblasst. Die beiden späteren in violetter Tinte. (1.200.—)

Inhaltsreiche, ausführliche Briefe an Rudolf von Liechtenstein, den späteren Ersten Obersthofmeister Kaiser Franz Josephs I. von Österreich, der seit Wagners Wiener Aufenthalt (1861–63) zu seinen Verehrern zählte.

Im Ton vertraut und plaudernd, berichtet Cosima Wagner von ihren Ferieneindrücken in Italien, die Sorgen um die Festspiele in Bayreuth und tauscht mit ihm Nachrichten aus dem Freundes- und Verehrerkreis sowie dem familiären Umfeld aus.

Florenz 7.XII.1876. Berichtet ausführlich von der im September angetretenen Italien-Reise, wohin sich Wagner, erschöpft von den ersten Festspielen, zur Erholung begeben hatte. „... *wir sind auf der Heimreise, nicht gerade Heiteres ruft uns daheim*“ (die Festspiele hatten in einer finanziellen Katastrophe geendet), „*und Weihnachten werden wir in Wahfried feiern. Ich kann Ihnen aber nicht sagen, wie dankbar ich für diese Zeit bin, ich habe zum ersten Mal aufgeatmet und mich ganz wohl gefühlt ... In Venedig ... schämte [ich] mich zu gaffen, und als die Gondoliere uns die Klage des Sasso sangen, schwieg alles ... Wie von einem unerklärlich geliebten Wesen nahm ich von Venedig Abschied ... In Sorrento weilten wir sechs Wochen, und ich möchte ich könnte für Sie den Refrain aufsetzen welchen die Jungen bei der Olivenernte unaufhörlich jodelten. Freund Nietzsche*“ (der sich zur Erholung bei Malwida von Meysenbug aufhielt, die in Sorrent eine Villa gemietet hatte) „*behauptete er müsse griechischen Ursprungs sein ...*“ Rom habe sie enttäuscht („*ein vollständiger Carnival an unzusammenhängenden ... Erscheinungen*“), anschließend hätten sie jedoch in Bologna eine „*Aufführung des Rienzi*“ erlebt, „*welche unvergleichlich besser als die in Wien war*“.

„... *Nun geht es heim, Walhall ist unser Qualhall, wie unser Meister sagt; wir werden noch viel daran zu leiden haben ... Ich möchte es zu Stande bringen können dass Sie nach Sorrent der kleinen Gruppe sich anschliessen gingen welche um Malwida sich gebildet hat; Nietzsche, Brenner, ein Dr. Ree*“ (Nietzsches Freunde Albert Brenner, ein Jura-Student und Paul Réé, ein junger Philosoph, die ebenfalls von Malwida von Meysenbug nach Sorrent eingeladen worden waren) „*in einem grossen Hause ... wo sie für 200 francs ... leben ...*“

(C. Wagner)

Auch wir blicken auf dieses Jahr welches eine Erreichung brachte mit den seltsamsten Gefühlen ...; denn sowohl Erreichtes wie Verlorenes ist nur ein Gleichniss, alles Schlimme wird mir zum Traum aus dem ich bald – ein wenig müde vielleicht – erwache, und das Gute und das Wahre durchdringt mir das innere Leben ...“

Richard Wagner traf Nietzsche in Sorrent zum letzten Mal; anschließend kam es zum berühmten Bruch. Wahnfried 30.XII.1878. Berichtet von ihrem „inneren und äussern Leben“. „... *Es ist ein eigenthümliches Gefühl von der Welt sich so losgelöst zu empfinden, wie wir es tun; man hat zuweilen Träume in denen man im Aether fliegt, so ist mir in Wahnfried nicht selten zu Muthe und nur mit einer Art Grauen, welche der heiligen Scheu der Christen vor der Welt, vielleicht nicht ganz unähnlich ist, gewahre ich die Möglichkeit eines erneuten Verkehres mit ihr; diese Empfindung aber giebt dem ganzen äusseren Dasein etwas so traumhaftes, und sie entspringt aus einem so übermächtig ausgebildeten inneren Leben, dass der Uebergang vom Gefühl zum Ausdruck immer schwieriger wird ...“*

Ferner über Nietzsches „Menschliches, Allzumenschliches“, das im selben Jahr erschienen war. „... *ich habe es nicht gelesen, nur hineingeblickt und auf immer zugemacht; mir ist es, als ob ich dessen Geschichte erzählen könnte, sie wäre sehr traurig. Auch hier eine seltsame Täuschung welcher ich gern uneingedenk bleibe ...“*

Mit der Erwähnung zahlreicher Musiker und Personen aus dem Familien- und Freundeskreis sowie von Wagners Werken.

623 — E. Br. m. U. Bayreuth 15.VIII.1901. 3 S. kl.-4°. In den Falten gebrochen (teilweise ausgebessert). Mit Umschlag. (250.—)

An Caroline von Limpan in Bad Reichenhall, wohl eine Bewunderin, die ihr ein Gedicht übersandt hatte. „... *Dank auch für die lieblichen Alpenblumen, die man in unsrer Gegend nicht hat und die mich an die schönen Eindrücke der Gebirgswelt erinnern.*

Dank vor Allem für Ihre wohlthuenden Worte für mich – solche Zeilen der Sympathie sind eine freudbringende Ermutigung.

Möchte es Ihnen weiter vergönnt sein ... inmitten des Leidens in der Kunst und in der Natur so zu leben wie Ihr Gedicht davon Zeugnis ablegt ...“

624 — 2 Br. m. U. Bayreuth und o. O. 2.VII.1903 und 16.II. o. J. 4 S. 8°. Leicht gebräunt. Kleine Rand- und Faltenrisse. (400.—)

Bayreuth 16.II.o. J., an eine Dame mit einer Einladung. „*Die Probe findet nicht statt weil wir mit Brucks u. Friedrichs arbeiten müssen“* (die Sänger Otto B. und Fritz Fr.). „*Wollen Sie aber morgen 4½ Uhr im Sonnensaal, auf der Gallerie ungesehen, sein, so treffen Sie dort meine Eva, der eigentlich das Ganze gilt u. die leider als Stummer Gast (sie darf ihres Halses wegen nichts sprechen) die sich freuen wird mit Ihnen gemeinsam den Klängen zu lauschen ...“*

Bayreuth 2.VII.1903, an eine „Freundin“. „... *Meine Zeit erlaubt es mir leider nicht, Sie aufzusuchen, aber ich hoffe sehr, bei unserem nächsten Musikabend Sie zu sehen. / Ihre Ohren müssen vorigen Sonntag geklungen haben, so viel und so herzlich haben wir mit Gräfin Giech im einzig schönen Thurnau von Ihnen gesprochen ...“*

Beiliegend 1 Brief von Eva Chamberlain in Cosima Wagners Namen (Wahnfried 1893), 5 Billets sowie jeweils 1 Portraitphotographie von Cosima und Richard Wagner (Visitformat, Aufnahmen: J. Albert, München, 1882 und o.J.).

(R. Wagner)

„*unglücklich u. wirkungslos*“

626 — E. Br. m. U. „*Richard Wagner*“. Dresden 20.I.1846. 2 S. gr.-4°. Grünliches Papier. (3.500.—)

An den Komponisten und Musikkritiker August Wilhelm Ambros, der ihn um Empfehlung der Oper „Zamora“ von Josef August Heller an die Dresdner Hofoper ersucht hatte. Die Bitte habe ihn „*in Pein versetzt*“.

„... *So wünschenswerth es mir erscheint, u. so aufrichtig ich darnach strebe auf Arbeiten noch unbekannter Componisten zu stoßen, die ihrer Geeignetheit wegen von mir, d.h. durch meine Verwendung, verbreitet werden könnten, so vorsichtig muß ich jedoch auch meiner General-Direction gegenüber im Vorschlagen von weniger bekannten Opern sein, weil sie in solchen Fällen meinem Wunsche nachgiebt, mich aber auch für den Erfolg, d. h. die Vergütung der verwandten Zeit, Mühe u. Kosten verantwortlich macht. Da Sie selbst die Oper Ihres verehrten Freundes nicht kennen, darf ich auch nicht fürchten meiner Achtung vor Ihrem Urtheile zu nahe zu treten, wenn ich bekenne, daß nach allen, u. zwar ziemlich unterschiedenen Berichten, die mir von Ohrenzeugen über den Erfolg der Oper 'Zamora' zugekommen sind, diese Arbeit als unglücklich u. wirkungslos bezeichnet worden ist, wie sie denn in Wahrheit auch in Prag, wo der Verfaßer persönlich bekannt u. geachtet ist, nur 2 Aufführungen hat erleben können ... Entschuldigen Sie meine große Offenherzigkeit ... Ich bitte Sie auch jedenfalls, Herrn J. Heller gegenüber, wirklich einen Vorwand, der ihn weniger kränken könne, zu erwähnen, vielleicht den gewöhnlichen, den ich so zahllos oft erfahren habe, daß bereits auf eine lange Zeit hin das Repertoire besetzt sei, und man sich nicht neuer Verbindlichkeiten unterziehen könne. Es thut mir sehr leid, aus Schonung einen Rath zur Unredlichkeit geben zu müssen ...*“

Heller galt später als scharfer Kritiker von Wagners Werk.

Sämtliche Briefe Band II Nr. 189 (kurzer Auszug nach Leo Liepmannssohn, Katalog Nr. 81, 1889).

Wohnungssuche

627 — E. Br. m. U. „*Richard Wagner*“. Paris 7.VI.1861. 4 S. 8°. (4.000.—)

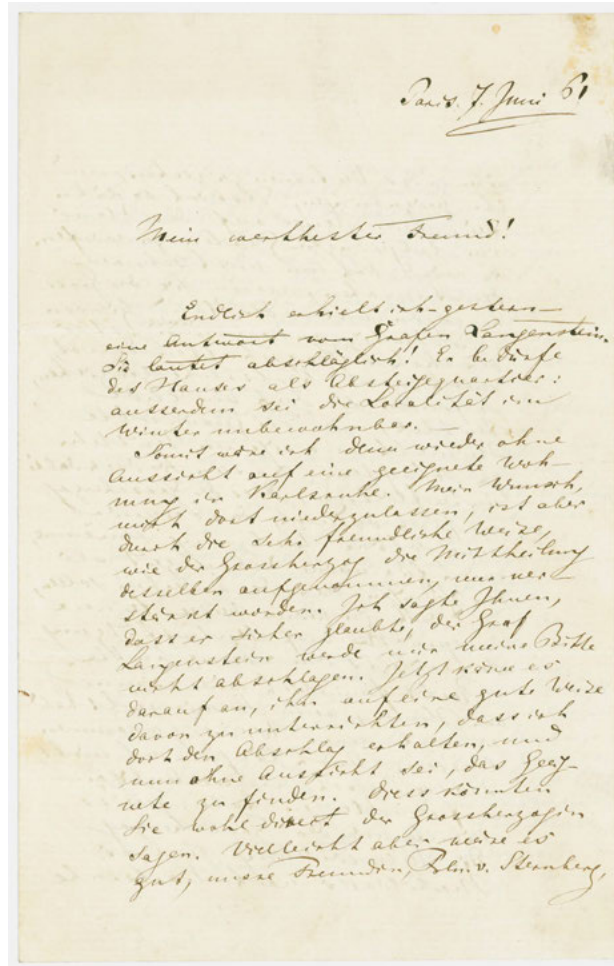
An einen Vertrauten, dem er von seiner vergeblichen Suche nach einer geeigneten Wohnung in Karlsruhe berichtet. Wagner hoffte auf eine Anstellung am badischen Hof durch Großherzog Friedrich I., mit dem er im April und im Mai zusammengetroffen war. – Aus der letzten Zeit von Wagners Aufenthalt in Paris, nach dem Theaterskandal um die dortigen Tannhäuser-Aufführungen im März.

„... *Mein Wunsch, mich dort niederzulassen, ist aber durch die sehr freundliche Weise, wie der Grossherzog die Mittheilung desselben aufgenommen, nur verstärkt worden ... Jetzt käme es darauf an, ihn auf eine gute Weise davon zu unterrichten, dass ich ... ohne Aussicht sei, das Geeignete zu finden. Diess könnten Sie wohl direct der Grossherzogin sagen. Vielleicht aber wäre es gut, unsre Freundin, Frln. v. Sternberg, näher in das Vertrauen zu ziehen, und ihr beizubringen, dass ich so kühn sei, mein Auge auf das Haus im Erbprinzen-Garten zu werfen. Sie würde sich um mich sehr verdient machen, wenn Sie der Grossherzogin unter der Hand hiervon eine Notiz zukommen liesse. Ist es den hohen Herrschaften Ernst, mich nach Karlsruhe zu ziehen, so finden sie doch am Ende Mittel, mir die gewünschte Heimath aus eigenen Mitteln zu schaffen. Lassen Sie doch dabei unterfließen, dass der Grossherzog einfach dadurch, dass er mir eine schöne Wohnung einräume, mich für meine Lebenszeit als den Seinigen würde ansehen sollen, und ich in keiner Weise fernere Ansprüche auf Unterstützung seiner Seits im Sinne hätte ... Gewiss ist und bleibt es jetzt mein Lieblingswunsch, die angenehmen Eindrücke, die ich letzter Zeit in Karlsruhe empfang, zu einer dauernden Lebensannehmlichkeit für mich zu gestalten ... Bitte also, fahren Sie fort ein eifriger Diplomat zu meinen Gunsten zu sein ... Ich rechne nun, etwa mit erstem Juli von hier fort zu gehen ... Für ein geeignetes Local zum Empfang meiner Meubles, die dann wohl bald auch nach kommen würden, müsste daher wohl bei Zeiten schon Sorge getragen werden. Sollte in den Grossherzoglichen Ställen nicht ein geeigneter Schuppen dazu zu finden sein?*“

Nun aber genug! Nicht wahr? ...“

Am Schluss GrüÙe an „Konzertmeister Will“, „Onkel Devrient“ (Eduard D., Direktor des Hoftheaters) und „Papa Strauss“ (Hofkapellmeister Joseph St.). Zu einer Ansiedlung Wagners in Karlsruhe kam es aufgrund seiner überzogenen Ansprüche nicht, die auch Devrients Leitung des Hoftheaters betrafen. Erst im Mai 1864 fand er mit Ludwig II. von Bayern den lange gesuchten fürstlichen Mäzen.

In den „Sämtlichen Briefen“ nicht gedruckt, im Briefverzeichnis nicht registriert.



„ausser Fassung gesetzt“

628 — E. Br. m. U. Penzing bei Wien 5.VII.1863. 4 S. gr.-8°.

(4.000.—)

An (Wilhelm Kalliwoda, Musikdirektor der Badischen Staatskapelle) wegen geplanter, abgesetzter und wiederum geplanter Aufführungen von Wagner'schen Werken in Karlsruhe. Im März des Vorjahres war Wagner Zeuge einer dortigen Tannhäuser-Aufführung durch Eduard Devrient gewesen, die Wagner abschreckend fand; im Mai 1862 kam es zwischen ihnen zum endgültigen Bruch.

„Mit Karlsruhe habe ich nun einmal bis jetzt immer Misgeschick! —

Also —:

Ich stehe mit Darmstadt wegen einer von mir zu veranstaltenden Musikaufführung von Fragmenten aus meinen noch unaufgeführten Werken, wie ich ähnliche bisher in Wien, Prag und Petersburg veranstaltet habe, in Unterhandlung. Da mir jetzt überhaupt kein anderer Weg übrig bleibt, für meine neuen Arbeiten zu wirken, ausserdem auch kein anderer Einnahmequelle [sic], als die Einnahme von solchen Aufführungen, zu Gebote steht, werde ich mehreren in diesem Sinne an mich ergangenen Einladungen Folge leisten. Eines bemüht mich hierbei im Hinblick auf mein Verhältniss zum Grossherzog von Baden. Durch den höhnischen, beleidigenden Brief, in welchem vorigen Sommer E. Devrient mir meldete, der Grossherzog wolle mich meines Versprechens, eine solche Aufführung im September (vorigen Jahres) in

(R. Wagner)

Karlsruhe in's Werk setzen, nicht entbinden, war ich ausser Fassung gesetzt, zusagend zu antworten, und musste bitten, mich frei zu lassen. Wenn ich nun jetzt, selbst in nächster Nachbarschaft von Karlsruhe, dergleichen Aufführungen veranstalte, muss ich diess übrigens geradeweges als Beleidigung für den Grossherzog ansehen, wenn ich nicht zuvor mein altes Anerbieten demselben erneuere, und nur, wenn ich jetzt seinerseits einen Abweis erhalte, könnte mir mein weiteres Vorgehen gerechtfertigt erscheinen. Es fragt sich, auf welchem Wege ich den Grossherzog von meinem erneuerten Wunsche benachrichtigen soll. Unmöglich kann ich diess durch E.D. thun, da ich einen wirklichen Bruch mit diesem für besser halten musste, als das bisher bestandene hinterhaltige Verhältniss.

...

Sollten schliesslich die K[öniglichen] H[ohheiten] auf meinen Vorschlag eingehen, so würde ich den Monat September, oder vielleicht schon 2^e Hälfte August als mir am passendsten für die Zeit bezeichnen. – Orchester wäre Hauptsache: deshalb möglichste Verstärkung der Streichinstrumente. (Wenn nicht durch Mannheim, vielleicht durch das Badener Orchester zu ermöglichen – vielleicht in B[aden]Baden selbst, – vielleicht als Entreprise Benazet's???) Von Gesang nur Baryton (Hauser) Bass – (etwa Ihr Regisseur?) Tenor (zur Noth der Ihrige) – gar keine Frauenstimme. Sollte ein sehr voller und guter gemischter Chor leicht zu ermitteln sein, so würde ich eine ergreifende Strophe aus den Meistersingern geben. –

So! –

Nun sehen Sie einmal zu! – ...“

Eduard Devrient (1801–1877) war seit 1852 Direktor des Karlsruher Hoftheaters. – Edouard Bénazet (1801–1867) leitete die Baden-Badener Spielbank; auf sein Betreiben wurde 1862 das dortige Stadttheater errichtet. – Josef Hauser (1828–1903) wirkte in Karlsruhe als Kammersänger.

In den „Sämtlichen Briefen“ nicht gedruckt, im Briefverzeichnis nicht registriert.

„Sorge, Kummer, Aerger, Mühe, Zweifel“

629 — E. Br. m. U. Bayreuth 5.I.1874. 3 S. gr.-8°.

(3.000.—)

An (den Schriftsteller Oswald Marbach), seinen Schwager, Ehemann seiner jung verstorbenen älteren Schwester Rosalie.

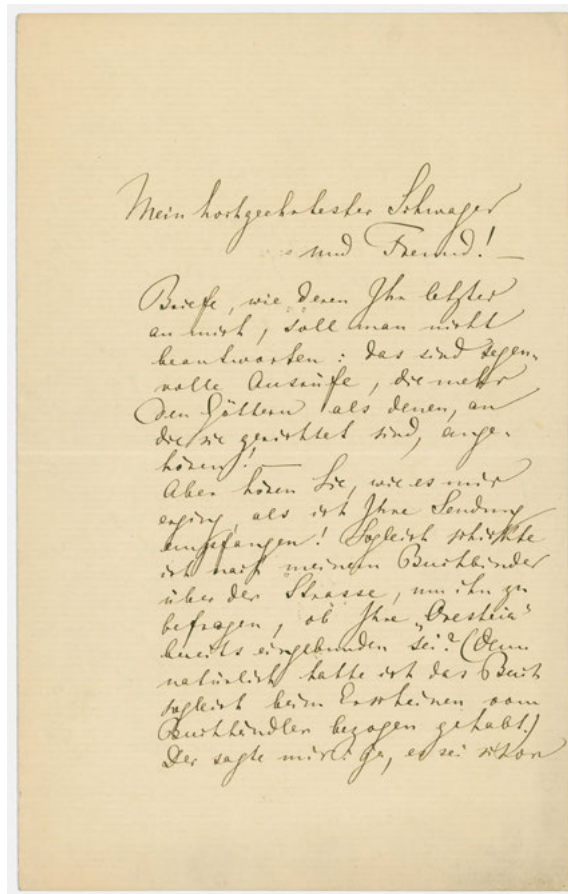
„... Briefe, wie deren Ihr letzter an mich, soll man nicht beantworten: das sind segenvolle Auskünfte, die mehr den Göttern als denen, an die sie gerichtet sind, angehören! –

Aber hören Sie, wie es mir erging, als ich Ihre Sendung empfangen! Sogleich schickte ich nach meinem Buchbinder über der Strasse, um ihn zu befragen, ob Ihre ‘Oresteia’ bereits eingebunden sei? ... Der sagte mir: Ja, es sei schon in Arbeit. Nun wollen wir sehen, wie wir das arrangiren! –“ Marbachs Werk „Die Oresteia des Aeschylus ... Deutsche Nachdichtung und Erklärung“ war soeben erschienen.

„Ich denke, Sie kommen doch auch einmal nach Bayreuth: dann sollen Sie meine Bibliothek sehen, und vor allem bewundern, wie ich es angefangen habe, hier mir einen guten Buchbinder zu formiren. Herzlich erfreut mich Ihre neue Arbeit. Nur etwas Ruhe gönnen Sie aber mir und meiner Frau ... wir stecken jetzt so bis über den Kopf in Sorge, Kummer, Aerger, Mühe, Zweifel u. Gott weiss was Alles! – dass wir geneigt werden, alles weitere Bemühen von uns zu werfen, um einzig dem zu leben, was wir sind und haben: und beim ‘Haben’ treffen wir dann sogleich auch mit auf Sie: da gäbe es dann Genuss, und keinen Verdruss! ...“

Am nächsten Tag lehnte das königliche Hofsekretariat die Übernahme einer finanziellen Garantie für das Bayreuther Festspielhaus ab, das Unternehmen stand vor dem Ruin. König Ludwig II. sicherte den Bau durch einen persönlichen Kredit von zunächst 300.000 Mark, der später um 100.000 Mark erhöht wurde. Beide Beträge zahlte die Familie Wagner unter Verrechnung von Tantiemen später vollständig zurück. Am 13. August 1876 wurde das Festspielhaus eröffnet.

In den „Sämtlichen Briefen“ nicht gedruckt, im Briefverzeichnis nicht registriert.



Nr. 629

630* — Gedruckte Visitenkarte. 5,9 × 9,8 cm. Minimal fleckig. Knickspur (mittig, senkrecht). (350.—)

„Richard Wagner.“

631 WAGNER, Siegfried, 1869–1930. E. Br. m. U. (Wien, Hotel Tegetthoff,) nach 1896. 4 S. 8°. Leicht gebräunt. (300.—)

An den Wiener Musikkritiker Max Graf mit einer Anfrage.

„... Die 'Bayreuther Blätter' wollten schon längst einen Nachruf an Alexander Ritter bringen. Man hatte sich zuerst an Richard Strauss, dann Thuille gewendet, welche beide intime Freunde des Verstorbenen waren. Leider gingen beide nicht darauf ein. Sie meinten, es fehle ihnen an der schriftstellerischen Gewandtheit.

Nun las ich Ihren Aufsatz, der mir so gut gefiel, dass ich dachte, Sie müssten der richtige Mann sein, der eine so eigenartige Erscheinung wie Ritter, richtig erfassen und darstellen könnte ...“

Ritter – Violinist, Dirigent und Komponist – lernte Richard Wagner 1861 persönlich kennen, stand mit ihm in Briefkontakt und verehrte ihn zeitlebens. Ritters Mutter Julie war Wagners erste Förderin im Exil, sein Bruder Karl lebte zeitweilig als Schüler bei Wagner in Zürich.

632 WALTER, Bruno, 1876–1962. E. Br. m. U. Berlin 24.X.1930. 1 S. gr.-4°. Kleine Faltenrisse (rechte untere Ecke fehlt). Gelocht. Mit Klammerspur und Eingangsstempel am Kopf. (300.—)

An (den Musikverleger und Dirigenten Abram Dzimitrowski in Wien), dem er eine Partitur von Dmitri Schostakowitsch zurücksendet.

„... *Wie schon erwähnt sind meine diesjährigen Programme alle fixiert. Ich muss aber nach Durchsicht dieser Partitur sagen, dass ich keine der Nummern dieses Bandes konzertgeeignet finde; es ist eben eine richtige Theaterpartitur und wenn Herr Schostakowitsch nicht selbst die ihm geeignet erscheinenden Teile zusammenstellt und für den Konzertgebrauch eigens bearbeitet, dann wüsste ich nichts damit anzufangen ...*“

633 — E. Br. m. U. Beverly Hills 9.VI.1946. 2 S. kl.-folio. Auf Briefbogen „Hotel Bel-Air Los Angeles“. Kugelschreiber (durchschlagend). Gelocht (geringer Buchstabenverlust). (400.—)

Berührender, persönlicher Brief an Walter Slezak zum Tod von dessen Vater Leo Slezak, der am 1. Juni gestorben war.

„... *Zwischen ihm und mir bestand vom ersten Moment unserer Bekanntschaft an – im Jahr 1900 – eine herzliche Sympathie, die sich im Lauf unserer langjährigen künstlerischen Verbindung zur Freundschaft entwickelte. Ich habe nie im Leben eine ähnliche Verbindung von echtem Talent, Stimm-Qualität, Herzenswärme, Humor, Lebhaftigkeit des Geistes und menschlicher Zuverlässigkeit gefunden wie in Leo Slezak. Er wird mir als Mensch wie als Künstler teuer und unvergesslich bleiben. – Ich weiss, liebster Walter Slezak, was er Ihnen bedeutet hat, wie Sie im Bewusstsein der traurigen Wendung im persönlichen Schicksal Ihres Vaters in den letzten Jahren gelitten und sich gesorgt haben. Seien Sie beruhigt, ja beglückt in dem Gedanken, dass Sie und Ihre Liebe seinem Leben gerade in diesen letzten Jahren Licht und Wärme gegeben haben ...*“

634* WEBER, Carl Maria von, 1786–1826. E. Br. m. U. „C:M: vonWeber“. Dresden 15.III.1821. 1½ S. 4°. Spuren alter Heftung. (3.000.—)

An Karl Graf von Brühl, den Generalintendanten der Königlichen Schauspiele in Berlin, ausführlich über die Besetzung seiner Oper „Der Freischütz“, die am 18. Juni am Königlichen Schauspielhaus uraufgeführt werden sollte.

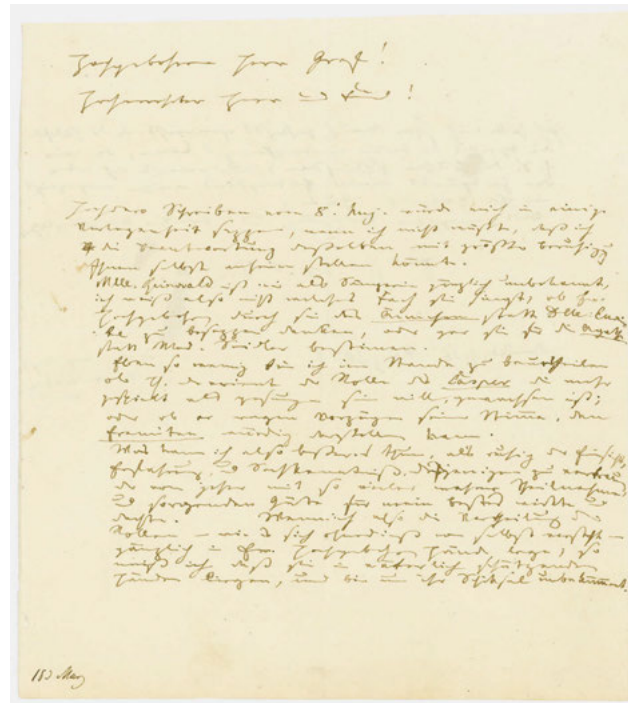
„... *Mlle: Reinwald ist mir als Sängerin gänzlich unbekannt, ich weiß also nicht welches Fach sie singt; ob Ew: Hochgebohren durch sie das Ännchen statt Dlle. Eunicke zu besetzen denken, oder gar sie für die Agathe statt Mad: Seidler bestimmen.*

Eben so wenig bin ich im Stande zu beurtheilen ob Hr: Devrient der Rolle des Caspar die mehr gespielt als gesungen sein will, gewachsen ist; oder ob er wegen Vorzügen seiner Stimme, den Eremiten würdig darstellen kann.

Was kann ich also beßeres thun, als ruhig der Einsicht, Erfahrung, u. Sachkenntniß, deßjenigen zu vertrauen, der von jeher mit so vieler wahrer Theilnahme und sorgender Güte für mein Bestes wirkte u. dachte.

Wenn ich also die Vertheilung der Rollen – wie es sich ohnedieß von selbst versteht – gänzlich in Ew: Hochgebohren Hände lege; so weiß ich daß sie in väterlich schützenden Händen liegen, und bin um ihr Schicksal unbekümmert.

Ich hatte mich schon darauf gefaßt gemacht, in der Hälfte des Aprills in Berlin eintreffen zu können, da wir d: 7^{te} die Bühne schließen; nun erwarte ich aber den Zeitpunkt meines Eintreffens näher angezeigt von Ew: Hochgebohren Güte ...“



„Mlle: Reinwald“: Henriette R. sang die Partie der ersten Brautjungfer in der Uraufführung des „Freischütz“.

„Dlle: Eunicke“: Johanna Eunicke übernahm die Partie des Ännchen.

„Mad: Seidler“: Caroline S. war die erste Agathe.

„Hr: Devrient“: Eduard Philipp D. wirkte bei der Uraufführung des Freischütz nicht mit. Den Kaspar übernahm Heinrich Blume, der Eremit wurde von Johann Georg Gern gesungen.

„Zeitpunkt meines Eintreffens“: Weber traf am 4. Mai in Berlin ein.

Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, Digitale Edition, <http://weber-gesamtausgabe.de/A041728> (mit kleinen Abweichungen).

„verlorene Mühe“

635 WEILL, Kurt, 1900–1950. Br. m. U. „Berlin-Zehlendorf. 15.3.1933 / Wissmannstr. 7“. 2/3 S. gr.-4°. (600.—)

An den Musikwissenschaftler, Maler und Komponisten Hellmuth Christian Wolff, der ihm eine zeitkritische Komposition übersandt hatte, die auf der 1845 erschienen anti-liberalen Dichtung „Der Nebeljungen Lied“ des katholischen Geistlichen und Antisemiten Sebastian Brunner beruhte.

„... Ich habe mir das Buch und die Musik der ‚Nebeljungen‘ durchgelesen und finde es wirklich lustig und brauchbar. Allerdings brauche ich Ihnen wohl kaum zu sagen, dass es ganz ausgeschlossen ist, in jetzigem Moment damit irgend etwas anzufangen. Es wäre verlorene Mühe, auch nur einen Versuch in dieser Richtung zu unternehmen. Warten wir also ab, wie sich die Dinge weiter entwickeln. Wenn Sie die Möglichkeit einer Aufführung sehen, will ich Ihnen gern behilflich sein ...“

Geschrieben 10 Tage nach der Reichstagswahl und eine Woche bevor er sein ein Jahr zuvor bezogenes Haus in Kleinmachnow (damals obige Adresse) fluchtartig verlassen musste.

636* WIENER MUSIK- und KULTURLEBEN. – Albumblatt mit 24 e. Namenszügen. Um 1924. Quer-4°. Feinkarton. Schwache Knickspuren am rechten Rand. (2.000.—)

Eingetragen haben sich u. a. die Komponisten und Dirigenten Julius Bittner, Edmund Eysler, Emmerich Kálmán, Wilhelm Kienzl, Erich Wolfgang Korngold, Franz Lehár, Arnold Schönberg und Felix Weingartner, die Sänger(innen) Anna Bahr-Mildenburg, Maria Jeritzka, Selma Kurz und Leo Slezak, die Schriftsteller Raoul Auernheimer, Hermann Bahr, Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Karl Hans Strobl und Anton Wildgans sowie die Maler John Quincy Adams, Heinrich von Angeli und Hugo Darnaut.

637 WOLF, Hugo, 1860–1903. Eigenh. Musikmanuskript. (Unterach 22.IX.1888.) 2 S. großes Hochformat, 12-zeilig. Etwas gebräunt. Kleine Randeinrisse. (16.000.—)

„*Der Musikant*“. – Vollständige Niederschrift des Liedes für eine Singstimme und Klavier mit dem unterlegten Text der ersten vier Strophen des Gedichts „Der wandernde Musikant“ von Joseph von Eichendorff; beginnt:

„*Wandern lieb' ich für mein Leben, lebe eben wie ich kann, wollt' ich mir auch Mühe geben, passt es mir doch garnicht an. // Schöne alte Lieder weiß ich, in der Kälte ohne Schuh', draußen in die Saiten reiß' ich, weiß nicht wo ich Abends ruh' ...*“

Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 598); dort heißt es zur Entstehungsgeschichte des volksliedhaften Stücks: „... Eine Reihe von Liedern nach Joseph v. Eichendorff, unter denen sich auch das vorliegende Lied 'Der Musikant' befindet, schrieb Wolf während eines kurzen Aufenthalts in Unterach am Attersee [1888 in der Villa Eckstein]. Innerhalb von neun Tagen entstanden zehn Lieder, die der Komponist mit seinen besten früheren Vertonungen von Eichendorff-Texten zu einem Liedband zusammenschloß ...“

638 WOLF-FERRARI, Ermanno, 1876–1948. E. musikal. Albumblatt m. U. Wien 9.X.1905. 2/3 S. kl.-4°. Leicht gebräunt. (300.—)

Zweitaktiges Notenzitat aus seiner Oper „*[Die] Neug[ierigen] Frauen, Akt I*“ mit dem unterlegten Text „*Er weiss mich süß zu rühren*“.

Die Widmung, sich auf das Notenzitat beziehend, lautet: „*Der liebe gute Slezak / durch seine schöne reine Stimme! ...*“ – Vom 4. Oktober bis zum 5. November hatte Leo Slezak in Wien den Florindo gegeben. Aus der Sammlung Anton Dermota (Katalog Nr. 608).

639 (WOLFF, Hellmuth Christian, Komponist, Musikwissenschaftler und Maler, 1906–1988.) – Über 30 an ihn gerichtete Briefe, Wolffs berufliche Tätigkeiten betreffend. (1.600.—)

Darunter die Musiker und Musikschaaffenden Hermann Abendroth (Weimar 1955), Boris Blacher (Berlin 1968), Nadia Boulanger (Paris 1954), Harald Genzmer (München 1979), Monique Haas (Paris 1955), Joachim Herz (3 Br.m.U., Leipzig 1962–1967), Paul Hindemith (gedruckte Visitenkarte, verso mit e. Weihnachtsgrüßen u. U., o. O. u. D.; dazu e. adressierter Umschlag, St. Léger 1962), Ernst Krenek (e. Br. m. U., Hollywood 1956; Wolff hatte sich „nach einem Bild von der Uraufführung von 'Jonny spielt auf'“ erkundigt: „... Die Umstände, die mich seinerzeit veranlaßt haben, meinen Wohnsitz nach Amerika zu verlegen, haben es nicht möglich gemacht, Material dieser Art aufzubewahren ...“), Gian Francesco Malipiero (Asolo 1956), Luigi Nono (e. Br. m. U., Venedig 1989), Heinz Rückert (Berlin 1955) und Igor Strawinsky (gedr. Visitenkarte mit e. Zusatz u. U. „*IST*“, mit Umschlag: Beverly Hills 1962) sowie

sehr mäßig
 No. 2
 Der Wäzland.
 Hugo Wolf
 Wandern Lieb'ig für uns' Leben,
 So ist man, wie ich bin, wolle ich mir eine Weile geben, /
 So ist alle Lieder, wie ich, in der Welt der, für dich!
 Draußen in der Natur, wie ich, wie ich, wie ich!
poco rit. - - a tempo
 Nr. 637.

Nr. 637

der Maler Gerhard Altenbourg (Altenbourg 1966), der Bühnenbildner Max Elten (o. O. 1956), die Kunst-
 historiker Will Grohmann (Berlin 1955) und Werner Haftmann (3 e. Br. m. U., verschiedene Orte, 1964
 und 1966), der Architekt Johannes Itten (Zürich 1966), der Kunsthistoriker Felix Klee (2; 1 Br. m. U.,
 Bern 1974 und 1 e. Kunstpostkarte m. U., Bern 1984), der Kritiker Friedrich Luft (Br. m. U. an Lilo W.
 über Franz von Schönthan, Berlin 1987), der Schweizer Industrielle und Mäzen Werner Reinhart (1
 e. Br. m. U. und 4 Br. m. U., Winterthur und Versoix 1936–1941) und Romain Rolland (2 e. Br. m. U.,
 Villeneuve 1932 und 1937; dazu: 4 Br. m. U. seiner Frau Marie Romain Rolland, Paris 1969–1972, sowie
 1 Gegenbrief).